



# Hieronymus von Mondsee. (Magister Johannes de Werdea.)

Ein Beitrag zur Geschichte des Einflusses der Wiener  
Universität im 15. Jahrhundert.

Von P. Ludwig Glückert O. S. B., Ettal.

## Einleitung.

Die altehrwürdige Benediktinerabtei Mondsee, am gleichnamigen See des Salzkammergutes gelegen, konnte im Jahre 1749 das tausendjährige Gründungsjubiläum begehen. Es war ein Anlaß zu festlicher Freude und zu dankbarem Rückblick auf die große Vergangenheit des Klosters. Darum währten auch die Feierlichkeiten volle acht Tage lang.<sup>1</sup> In verschiedenen Festpredigten<sup>2</sup> pries man die hohen Verdienste Mondsees um Kultur und Wissenschaft. Der verschiedenen Stiftsmitglieder, die sich durch Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet und einen Namen erworben hatten, wurde dabei in pietätvoller Weise gedacht. Unter ihnen fand ein Hieronymus de Werdea bei mehreren Rednern rühmliche Erwähnung. P. Raymund Joyli von Kremsmünster sagte von ihm, er sei wegen „außerordentlicher Wissenschaft in der ganzen Welt berühmt“<sup>3</sup> gewesen. Engelbert Hoffmann von St. Florian wußte zu berichten, Hieronymus „habe den auf der weltberühmten Universität zu Wien getragenen Doktormantel mit der Kukulle Benedicti verwechselt“<sup>4</sup>, P. Placidus Böcken von St. Peter in Salzburg spendete ihm hohes Lob wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, sowie seines eifrigen schriftstellerischen Wirkens.<sup>5</sup> P. Romanus Endel von St. Blasien endlich bezeichnete Hieronymus als „Magister und Professor der freien Künste zu Wien und als Abgesandten bei der allgemeinen Versammlung der Prälaten zu Weihenstephan und dortigen Redner“.<sup>6</sup> Die Reden melden also von Hieronymus in ihrem Kern, er sei ein Wiener Professor und gelehrter Schriftsteller gewesen.

In der Literatur finden wir die wichtigsten Angaben über sein Leben von Bernhard Pez in seiner *Bibliotheca ascetica*, tom.

<sup>1</sup> Vom 29. September bis 6. Oktober. Mantissa Chronici Lunaelacensis bipartita (Pedeonti 1749), 1 u. 26. <sup>2</sup> Ebenda Pars prior. <sup>3</sup> Ebd. 36. <sup>4</sup> Ebd. 61. <sup>5</sup> Ebd. 197. <sup>6</sup> Ebd. 90.

II, praefatio IV zusammengestellt. Er sieht die Hauptbedeutung des Hieronymus von Mondsee in dem entschiedenen Eintreten für die weitere Festigung der Melker Reform und in der Erweckung regen geistigen Lebens innerhalb seines Klosters.<sup>7</sup> Die übrigen Schriftsteller, die im Laufe der Zeit von Hieronymus berichten<sup>8</sup>, erweisen sich in der Hauptsache als Nachschreiber des Bernhard Pez. Nur das *Chronicon Lunaelacense* erwähnt noch einige besondere Ereignisse aus seinem Leben.<sup>9</sup> Außerdem besitzen wir eine Reihe von Zusammenstellungen seiner Schriften.<sup>10</sup>

Ziel der vorliegenden Arbeit war, die erwähnten, bisher bekannten Tatsachen mit neuen Erkenntnissen zu bereichern und das Ganze in das Licht einer bedeutsamen geistesgeschichtlichen Erscheinung zu stellen. Insbesondere ergab sich hier die Frage: Kann uns Hieronymus von Mondsee ein Beweis sein für das Einwirken der Wiener Universität auf die süddeutsche Klosterwelt des 15. Jahrhunderts? Ich glaube, einen wertvollen Beleg für diesen Einfluß erbracht zu haben. Jedenfalls war Hierony-

<sup>7</sup> „Tanti patris [des Abtes] hortatu et exemplo inflammatus Hieronymus nihil umquam praetermisit, quod vel ad retinendam severiorem disciplinam vel ad imbuendos bonis litteris et moribus Sodalium animos pertineret, eo maxime tempore, quo singularis virtutis et doctrinae merito Prior delectus fuit 1463.“ A. a. O.

<sup>8</sup> Ziegelbauer Magnoald, *Historia Rei Litterariae O.S.B. IV*, Augsburg-Würzburg 1754, 320; 689; 701. Kobolt Anton, *Baierisches Gelehrtenlexikon*, Landshut 1795, 328. Günthner Sebastian, *Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern I*, München 1810, 63. Ersch J. S. u. Gruber J. G., *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, 2. Section VII, Leipzig 1830, 94. Fabricius Joh. Albert, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis*, Florenz 1858, III, 233. Staufer Vinzenz, *Mondseer Gelehrte* (Melker Programm), Wien 1864, 15—18. Aschbach Josef, *Geschichte der Wiener Universität*, Wien 1865, I, 613. Keiblinger Ignaz, *Geschichte des Benediktinerstiftes Melk I*, Wien 1867, 548. Schmid Otto, *Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benediktinerstiftes Mondsee in Oberösterreich*. In: *Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens u. seiner Zweige*. 3. Jahrgang, 2. Bd., Würzburg-Wien 1882, 293. *Acta Sanctorum Novembris Tomi II Pars prior*, Brüssel 1894, 534. Dreves Guido, *Hieronymus von Mondsee*. In: *Zeitschrift für katholische Theologie*, Innsbruck 1896, 179—186. Lindner Pirmin, *Familia S. Quirini in Tegernsee*, München 1897, 84, 85. Franz Adolph, *Die Messe im deutschen Mittelalter*, Freiburg 1902, 580. Lindner Pirmin, *Das Profeßbuch der Benediktinerabtei Mondsee*, Linz 1905, 15. Dreves Guido, *Hymnographi latini, Lateinische Hymnendichter des Mittelalters*. 1. Folge (*Analecta Hymnica* 48. Bd.), Leipzig 1905, 462. Hurter G., *Nomenclator literarius theologiae catholicae II*, Innsbruck 1906, 980. Friß Gottfried Edmund, *Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Kultur, Wissenschaft und Kunst* (Programme des Gymnasiums zu Seitenstetten) III, Waidhofen a. d. Ybbs 1907, 66. Buchberger Michael, *Kirchliches Handlexikon I* (Freiburg 1907), 1964. Heldwein Johannes, *Die Klöster Bayerns am Ausgang des Mittelalters*, München 1913, 145. Newald Richard, *Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich*. In: *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins* 81. Bd., Linz 1926, 180.

<sup>9</sup> Pedeponti 1748, 220, 244, 245.

<sup>10</sup> Siehe die Einleitung zur Bibliographie.

mus ein Träger des Wiener Universitätslebens und in dieser Hinsicht für das Geistesleben in Mondsee von hoher Bedeutung. Sein Leben und Schrifttum wird es aufzeigen.

Die Anregung zur Arbeit gab mein hochverehrter Mitbruder in Seckau, Dr. P. Virgil Redlich O.S.B. Er hat sie stets mit wärmstem Interesse begleitet und des öfteren gerne sein reiches Wissen zur Verfügung gestellt. Ihm und allen, die mir helfend zur Seite standen, besonders Staatsarchivar Dr. Reinöhl in Wien, Herrn Bernhard Bischoff in München, sowie den Vorständen der Bibliotheken in Wien, München und Melk aufrichtigen Dank!

### I. Auf der Hochschule zu Wien 1440—1451.

Der Zustrom von Schwaben zur Universität Wien nahm, nicht zuletzt von Donauwörth aus, im 15. Jahrhundert von Jahr zu Jahr zu.<sup>11</sup> Das ist begreiflich durch den Donauweg, der

<sup>11</sup> In die Wiener Universitätsmatrikel sind 1427—1447 im ganzen 26 Studenten aus Donauwörth eingetragen (R = Rhenensis, I = Sommersemester, II = Wintersemester, die Zahl ist die Nummer der Eintragung): 1427 R I 37 Marcus Osterreicher de Werdea 4 gr. f. 18<sup>r</sup>, S. 158 der Druckbogen. — 1430 R I 12 Sixtus Gnäsgern de Werdea 4 gr. f. 23<sup>v</sup>, S. 169. — 1430 R I 13 Georgius Braxatoris de Werdea 4 gr. f. 23<sup>v</sup>, S. 169. — 1430 R I 14 Castulus Schefmulner de Werdea 2 gr. f. 23<sup>v</sup>, S. 169. — 1434 R I 53 Ulrichus Trokawer de Werdea 4 gr. f. 31<sup>r</sup>, S. 185. — 1435 R II 53 Paulus Mair de Werdea 4 gr. f. 33<sup>v</sup>, S. 190. — 1436 R I 81 Nicolaus Herppher de Werdea 4 gr. f. 35<sup>r</sup>, S. 193. — 1436 R I 82 Nicolaus Nagel de Werdea 3 gr. f. 35<sup>r</sup>, S. 193. — 1437 A II 6 Johannes Schirbler de Werdea p. f. 38<sup>v</sup>, S. 200. (Wohl aus Versehen des Schreibers bei den Austrasen.) — 1437 R II 65 Conradus Wegenbart de Werdea 4 gr. f. 39<sup>v</sup>, S. 202. — 1437 R II 66 Conradus Haylin de Werdea 4 gr. f. 39<sup>v</sup>, S. 202. — 1438 R I 139 Caspar Hügl de Werdea 4 gr. f. 41<sup>r</sup>, S. 205. — 1438 R I 140 Johannes Hügl de Werdea 4 gr. f. 41<sup>r</sup>, S. 205. — 1438 R II 43 Heinricus Gūtharen de Werdea 2 gr. f. 42<sup>v</sup>, S. 207. — 1439 R I 29 Johannis Molitoris de Werdea 4 gr. f. 44<sup>r</sup>, S. 210. — 1440 R I 75 Johannes Lapidice de Werdea 1 gr. f. 47<sup>v</sup>, S. 216. — 1440 R II 44 Johannis Sartoris de Werdea p. f. 48<sup>r</sup>, S. 219. — 1443 R II 53 Petrus Sartoris de Werdea p. f. 56<sup>v</sup>, S. 235. — 1444 R I 55 Gabriel Regel de Werdea 4 gr. f. 57<sup>v</sup>, S. 238. — 1444 R I 73 Caspar Wermut de Werdea 2 gr. f. 57<sup>v</sup>, S. 238. — 1444 R I 75 Wilhelmus Wermut de Werdea 2 gr. f. 57<sup>v</sup>, S. 238. — 1444 R I 80 Johannes Currificis de Werdea 4 gr. f. 58<sup>r</sup>, S. 238. — 1447 R I 119 Johannes Poppenhaimer de Werdea 4 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. — 1447 R I 120 Conradus Regel de Werdea 4 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. — 1447 R I 127 Petrus Süriker de Werdea p. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. — 1447 R I 134 Georgius Hohenmūt de Werdea p. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. — Universitätsarchiv Wien, 2. Band der Hauptmatrikel. Die Druckbogen, die bis ins Wintersemester 1447 reichen, übersandte mir in liebenswürdiger Weise Staats- u. Universitätsarchivar Dr. Fritz Reinöhl. Paulus Mair wurde Magister u. besuchte auch die Universität Heidelberg. Vgl. das Explicit in Cod. Mellic. 180 (D 17): „*Explicitiunt collecta super secundam partem [Alexandri de Villa Dei] per me Ulrichum Rorer tunc temporis scolarem Nordlingae et finita per reuerendum Magistrum Paulum Mair de Werdea baccalaureum universitatis studii Heidelbergensis. Sub anno 1447 feria s. ante festum Pentecostes infra horam duodecimam et horam primam* (f. 521).

direkt nach Wien führte. Es sandten ja überhaupt die an Wasserstraßen gelegenen Städte, wie Ulm, Regensburg, Passau, Wasserburg, Burghausen a. d. Salzach besonders viele Schüler nach Wien.<sup>12</sup> In den Jahren 1439—1440 zogen drei Donauwörther<sup>13</sup> nach Wien, alle drei mit Namen Johannes: Johannes Molitoris, Johannes Lapidice und Johannes Sartoris. Einer von diesen dreien ist Johannes de Werdea, der später für Mondsee so bedeutende Hieronymus. In den Handschriften werden manchmal beide Namen angeführt. So heißt es am Schluß eines Schreibens an Johann Schlitpacher in Melk: „Hec frater Jeronimus in Mänsee professus, olim magister Johannes de Werdea nuncupatus.“<sup>14</sup> Johannes<sup>15</sup> ist also der Taufname, Hieronymus der Ordensname. Das Geburtsjahr kennen wir nicht. Doch dürfte Johannes in den Jahren 1420—1425 geboren sein. Wie schon gezeigt, läßt sich über Familienname und Familienverhältnisse nichts Sicheres feststellen.<sup>16</sup> Ebenso sind wir über seinen allerersten Bildungsgang nicht näher unterrichtet. Vielleicht hat er zunächst im Benediktinerkloster Hl. Kreuz in Donauwörth<sup>17</sup> Erziehung und Bildung gefunden. Doch entscheidend für sein Leben wurde der Entschluß, ebenfalls den Weg, den so viele seiner Landsleute gegangen waren, einzuschlagen, den Weg Donau abwärts nach Wien. Dort waren damals berühmte Lehrer, darunter manche Schwaben, wie Ulrich de Werdea<sup>18</sup>, Jakob Stöb von Ulm<sup>19</sup>, Michael Größlin von Dinkelsbühl<sup>20</sup> u. a. Vielleicht hat man ihm im Heiligkreuzkloster zu Donauwörth den Weg nach Wien

<sup>12</sup> Vgl. die Matrikel.

<sup>13</sup> Sie stammten aus der Stadt selbst oder ihrer Umgebung. Ähnlich bei Nikolaus von Dinkelsbühl, Johann Schlitpacher von Weilheim, Petrus von Rosenheim u. a.

<sup>14</sup> Cod. Mellic. 1710 (H 44) f. 196 (Neue Paginierung).

<sup>15</sup> Wohl Johannes der Evangelist. Vgl. Clm 4423 f. 132<sup>v</sup>.

<sup>16</sup> Der Handschriftenkatalog der Wiener Nationalbibliothek nennt den schwäbischen Magister ohne erkennbaren Grund Johann Faber. (Faber Johannes sive Hieronymus de Werdea, Tabulae III 494.) Es liegt wohl eine Verwechslung vor mit einem etwas jüngeren Zeitgenossen. Dieser war Magister artium u. 1486 Rektor der Universität Leipzig. Er ist der Verfasser einer zu Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beliebten lateinisch-deutschen Spruchdichtung. (ADB VI, Leipzig 1877, 501. Leyser Polykarp, *Historia poetarum et poematum medii aevi*. Halle 1721, 1191.) Außerdem gibt es einen Johannes von Werden; bedeutender Minoritenprediger um 1440.

<sup>17</sup> Gegründet vor 1110 durch Manegold III. von Werd und besiedelt mit Mönchen aus St. Blasien im Schwarzwald; 1803 aufgehoben. Lindner Pirmin, *Monasticon Episcopatus Augustani antiqui*, Bregenz 1913, 55.

<sup>18</sup> Regenz 1424. Aschbach Josef, *Geschichte der Wiener Universität I*, Wien 1865, 625.

<sup>19</sup> Regenz 1438. Ebd. 606.

<sup>20</sup> Regenz 1440. Ebd. 616.

gewiesen. Beziehungen der Abtei zu Niederösterreich waren ja vorhanden.<sup>21</sup>

Die hohe Schule zu Wien wurde am 12. März 1365 von Herzog Rudolf IV. von Österreich als „studium generale“ begründet. Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten wuchs sie von Beginn des 15. Jahrhunderts an zur größten und stärkst besuchten deutschen Universität heran.<sup>22</sup> Von allen Seiten, besonders aus Bayern, Franken und Schwaben strömten die Scholaren herbei. So konnte sie zu einer Sendstation starker geistiger Wellen für weite Gebiete Mitteleuropas werden. Johannes von Donauwörth zählte wohl 16—18 Jahre, als er Wiener Scholar wurde, und fand in einer der Bursen Unterkunft. Dann durchlief er den gewöhnlichen Studienweg an der artistischen Fakultät<sup>23</sup>: im ersten Jahre hauptsächlich Einprägung der lateinischen Grammatik und Rhetorik, im zweiten Studium der aristotelisch-scholastischen Philosophie und Einführung in die Naturwissenschaften. Nun konnte sich der Schüler den ersten akademischen Grad, das artistische Baccalauriat erwerben. Er ward damit zum Gehilfen eines Magisters beim Unterricht. Zur Erlangung des Licentiats verlangte die Hochschule zwei weitere Studienjahre, sowie das Mindestalter von 21 Jahren. Nach bestandener strenger Prüfung durch den Dekan und vier Magister erfolgte die feierliche Verleihung der Licentia legendi, regendi, disputandi im Stephansdom. Für das nächste Studienjahr, das jeweils am 14. Oktober begann, konnte sich der angehende Gelehrte bei der Verteilung der ordentlichen Vorlesungen am 1. September als Magister actu regens melden. Bei Johannes erfolgte dies im Jahre 1445<sup>24</sup>, zu Beginn des dritten Rektorates des berühmten Theologen Thomas Ebendorfer von Haselbach († 1464)<sup>25</sup> und des artistischen Dekanates von Magister Georg Tudel von Gien-gen.<sup>26</sup>

Der neue Magister eröffnete seine Lehrtätigkeit mit Vorlesungen über die Musik.<sup>27</sup> Dieses Fach lehrte man gewöhnlich

<sup>21</sup> P. Johannes de Spira (eigntl. Johann Wischler von Freinsheim) aus Melk weilte zwischen 1430 und 1433 in Donauwörth und Wiblingen zur Reform. Vgl. Clm 18937 f. 73<sup>v</sup>—75<sup>v</sup>: *Sermo „in reformatione monasterii s. crucis Werdee“*. Unter den Melker Professoren findet sich 1433 auch ein P. Johannes aus Werden. Schramb a. a. O., 386. Er widmete seine Exhorte *de lectione regulari* dem P. Othmar Hager vom Hl. Kreuzkloster. Schramb Anselm, *Chronicon Mellicense*, Wien 1702, 533. Cod. Vindob. 3912 f. 253<sup>r</sup>—271<sup>v</sup>.

<sup>22</sup> Vgl. Redlich Oswald, *Ausgewählte Schriften*, Wien 1928, 107.

<sup>23</sup> Vgl. Aschbach a. a. O., 86ff.

<sup>24</sup> Ebd. 613.

<sup>25</sup> Ebd. 583. Biogr. ebd. 493—525.

<sup>26</sup> Ebd. 590.

<sup>27</sup> Acta fac. Art. Bd. 1 f. 171: „recepunt . . . Mr. Johannes de Werdea *Musicam Mur*.“ Die Belege aus den artistischen Fakultätsakten verdanke ich ebenfalls der Güte des Wiener Staatsarchivars Dr. Reinöhl.

im engsten Anschluß an die Mathematik. Als Lehrbuch war im Gebrauch ein Traktat des französischen Mathematikers Johann von Muris (um 1330)<sup>28</sup> „über die Musik“. In den drei nächstfolgenden Jahren las Johannes über die Grammatik.

Der Unterricht bestand in der Hauptsache in der Kommentierung des *Doctrinale puerorum* des Grammatikers Alexander de Villa Dei († um 1240).<sup>29</sup> Der *Expositio litterae*, der Worterklärung folgte die *Sententia*, eine kurz gefaßte Inhaltsangabe einer Gruppe von Versen und schließlich die *Declaratio*, die Sacherklärung.<sup>30</sup> Noch ein anderes Werk gebrauchten die Grammatiker des Mittelalters in den Schulen: Den Aelius Donatus. Im Jahre 1448 kommentierte der Donauwörther Magister auch diesen Grammatiker des 4. Jahrhunderts<sup>31</sup>, und zwar den *Donatus minor*, der die 8 Redeteile<sup>32</sup> behandelte.<sup>33</sup>

Bei der „*Distributio librorum ordinare legendorum*“ des nächsten Jahres übernahm er die kleine Logik.<sup>34</sup> Sie zerfiel in

<sup>28</sup> Vgl. Aschbach a. a. O., 94. Die Vorlesung umfaßte 16 Lektionen und kostete drei Groschen. Ebd. 352.

<sup>29</sup> Es war eine nach Priscian (6. Jahrhundert) bearbeitete und in leoninischen Versen abgefaßte Grammatik, die sich bis ins 16. Jahrhundert in fast allen Schulen behauptete. Herausgegeben von Dietrich Reichling in den *Monumenta Germaniae Paedagogica* XII, Berlin 1893. Magister Johannes hat 1447 (vermutlich auch 1446) den Alexander kommentiert. *Mantissa*, 414. Cod. Vindob. 5150 f. 1<sup>r</sup>–236<sup>v</sup> und 5150\* f. 1<sup>r</sup>–21<sup>v</sup>. Die *Acta fac. art.* haben für 1447 keine Aufzeichnungen über die Vorlesungen.

<sup>30</sup> Der Kommentar zum 1. Teil des *Doctrinale* liegt uns im Cod. Vindob. 5150 f. 1<sup>r</sup>–164<sup>r</sup> vor und wurde von dem Mondseer Student Fr. Sebastian Füsstainer 1449 gekauft. Als Schreiber hat sich im Expl. ein Schüler unseres Magisters, Johannes N. eingetragen: „*Expliciunt dicta prime partis Alexandri reuerendi nec non honorandi magistri Jo. de Werdea per me Johannem N. tunc temporis existens studens wiennensis alme vniuersitatis.*“ Ebd. f. 164<sup>r</sup>. Der Kommentar zum 2. Teil hat eine ziemliche Verbreitung gefunden. Er ist außer in Mondsee in Melk, Tegernsee, Indersdorf und im Karmelitenkloster zu Bamberg nachweisbar. Vgl. Bibliogr. Nr. 2. Der Kommentar zum 3. Teil entstand erst 1453 in Mondsee. Vgl. S. 192, Bibl. Nr. 3. Der Unterricht über den Alexander I wurde in 56 Lektionen erteilt und kostete 3 Groschen; A. II 32 Lektionen, 3 Groschen; A. III 64 Lektionen, 6 Groschen. Aschbach, a. a. O. 352.

<sup>31</sup> *Acta fac. art.* 1448 Bd. 2 f. 7: „*reperunt . . . M. Johannes de Werdea Donatum minorem.*“ Bibliogr. Nr. 4.

<sup>32</sup> Nomen, pronomen, verbum, adverbium, participium, coniunctio, propositio, interiectio.

<sup>33</sup> Cod. Vindob. 5502 f. 133<sup>v</sup>–134<sup>r</sup>: Eine Reihe von Sentenzen, zum Teil mit Zahlen versehen, als Übungsbeispiele für den Grammatikunterricht. „*Collegi istas oraciones propter fratres, quibus resumpsi, vt construerent et sita horum terminorum scirent.*“ Von der Hand des Mag. Johannes.

<sup>34</sup> Ebd. 1449. Bd. 2 f. 22: „*reperunt . . . Johannes de Werdea parua logicalia.*“ Cod. Vindob. 4785 f. 1<sup>r</sup>–201<sup>r</sup>: „*Concepta parvorum logicalium. f. 201<sup>r</sup>: „Expliciunt concepta paruorum logicalium reuerendi magistri Johannis de Werdea, composita in alma vniuersitate studii wienensis sub rectore eiusdem vniuersitatis Jodoco de Hailprunna, doctore sacre theologie, finita per me Caspar Kirchner de Herbioli. Tunc temporis existens studens eiusdem studii preno-*

eine Reihe von Teilvorlesungen<sup>35</sup> und war die Vorstufe zur *Logica nova*.<sup>36</sup> Zur Benutzung kamen hierbei der *Tractatus obligationum et insolubilium* des Dialektikers Johannes Holandrinus<sup>37</sup> sowie der Traktat *De suppositionibus* von Marsilius von Inghen († 1396).<sup>38</sup> Im Jahre 1450 endlich hatte er über die aristotelische Physik Vorlesungen zu halten.<sup>39</sup> Sie gehörten zu den wichtigsten an der artistischen Fakultät<sup>40</sup>, da sie das wesentlichste naturwissenschaftliche Wissen vermittelten.

Magister Johannes mußte sich, wie jeder Lehrer an der Universität, an den Disputationen beteiligen. So findet er sich bei der *Disputatio de quolibet*<sup>41</sup> des Jahres 1447, bei der nicht weniger als 39 Magister auftraten.<sup>42</sup> Seine These gehörte dem Gebiet der Grammatik und Logik an.<sup>43</sup> Welcher Wertschätzung er sich bei seinen Amtsgenossen erfreute, zeigt, daß er in der Versammlung der artistischen Fakultät vom 7. Juni 1449 als Prüfer

*minati sub anno 1448. Laudetur deus, de quo sunt sit laus et gloria Christo, virgini Marie et toto throno angelorum per infinita secula seculorum Amen.*“ Vgl. Bibliogr. Nr. 6.

<sup>35</sup> „*Suppositiones, Relationes, Ampliationes, Appellationes, Restrictiones, Distributiones, Syncategoremata, Obligatoria, Insolubilia, Consequentiae.*“ Sie erstreckten sich auf 104 Lektionen und kosteten einen Gulden. Aschbach, 89 u. 352.

<sup>36</sup> D. h. die vor Mitte des 12. Jahrhunderts noch nicht gekannten Bücher der aristotelischen Logik: *Analytica priora u. posteriora, Topica u. Sophismata*. Vgl. Überweg-Baumgartner, Grundriß der Geschichte der Philosophie der patristischen und scholastischen Zeit, Berlin 1915, II 527. Ein Kommentar zu diesen Schriften (Cod. Vindob. 3846) von 1459 wird von einem Bibliothekar des 17./18. Jahrhunderts unserem Magister zugeschrieben, wohl mit Unrecht. Dagegen haben wir von ihm *Quaestiones super libros priorum Aristotelis* in Cod. Vindob. 5159 f. 220<sup>r</sup>—266<sup>r</sup>. f. 268<sup>r</sup>—310<sup>v</sup> die *Quaestiones super libros priorum* des Marsilius von Inghen (von anderer Hand). Beide Schriften wirft der Bibliothekskatalog zusammen, ebenso ein Bibliothekszettel aus späterer Zeit, wo es heißt: „*Magistri Marsilii quaestiones super libros priorum Aristotelis. Hoc videtur esse manuscriptum magistri Hieronymi de Werdea, seculo XV.*“

<sup>37</sup> Vgl. Aschbach, a. a. O. 90.

<sup>38</sup> Schüler Occams, Scholastiker, 1. Heidelberger Rektor. Buchberger II, München 1912, 858.

<sup>39</sup> Acta fac. art. 1450 f. 37<sup>v</sup>: „*receperunt . . . M. Johannes de Werdea phisicorum.*“ Weiter stammen von ihm aus der Wiener Zeit: *Quaestiones de philosophia morali* in Cod. Vindob. 5502 f. 202<sup>r</sup>—279<sup>v</sup> und *Adnotationes in libros Sententiarum* in Cod. Vindob. 4030 f. 81<sup>r</sup>—94<sup>r</sup>.

<sup>40</sup> 104 Lektionen, die einen Gulden kosteten. Aschbach, a. a. O. 352.

<sup>41</sup> Eine große, feierliche Disputation am Fest der hl. Katharina, der Patronin der christlichen Philosophie (25. Nov.), an der alle Lehrer und Schüler teilzunehmen hatten. Gleichsam eine Generalprobe der wissenschaftlichen Leistungen der Universität. Aschbach, a. a. O. 83.

<sup>42</sup> Clm 19850 f. 13<sup>r</sup>—56<sup>v</sup>.

<sup>43</sup> Ebd. f. 31<sup>v</sup>—33<sup>r</sup>: „*Utrum omnia nomina adiectiua, quorum proprietates videlicet augeri uel minui, sint comparabilia generaliter.*“

gewählt wurde.<sup>44</sup> So stand er sicher mit den akademischen Kollegen in bestem Einvernehmen. Aus ihrer Zahl seien folgende kurz erwähnt: Wolfgang von Eggenburg, einer der eifrigsten Mitglieder der Artistenfakultät und vielseitiger Gelehrter († 1469)<sup>45</sup>; ferner Paulus Wann von Kemnat, schon damals ein gern gehörter Kanzelredner, später berühmter Domprediger zu Passau († 1489)<sup>46</sup>; endlich Thomas Wölfel von Wuldersdorf, drei Jahrzehnte hindurch artistischer Magister, viermal Dekan und dreimal Rektor († 1478).<sup>47</sup>

Zur Tätigkeit eines Wiener Magisters gehörte auch die Abhaltung von Reden, besonders anlässlich der Verleihung des Bakkalaureates an seine Schüler. Es sind uns neun Studenten bekannt, die von Magister Johannes de Werdea mit der akademischen Würde des Bakkalaureates ausgezeichnet wurden. Sie waren Johann Kircher und Johann Kümlin von Weil<sup>48</sup>, Paul von Liechtenwald und Johann Koppe aus Delitzsch bei Leipzig<sup>49</sup>, Christoph und Friedrich Rewter aus Straubing, Martin aus Linz, Johann aus Memmingen und Stephan Jäger aus Nördlingen.<sup>50</sup> Als Vergütung erhielt er von Martin einen ungarischen Gulden, von Friedrich Rewter drei rheinische Gulden und von Stephan Jäger einen rheinischen Gulden, zusammen vier rheinische und einen ungarischen Gulden, wie das Hieronymus eigens notiert hat.<sup>51</sup> Seinem Schülerkreis gehörten außerdem noch an Ludwig Wilbolt aus Augsburg<sup>52</sup>, Caspar Kirchner

<sup>44</sup> Acta fac. art. Bd. 2 f. 18<sup>v</sup>: „*In examen predictorum scolariorum, ad examen admissorum, electi sunt magistri de prima natione Mgr. Wolfgangus de Herzenberga dominus licenciatius in theologia, de secunda natione Mgr. Jodocus Gartner de Perching, de tercia natione Mgr. Johannes de Werdea, de quarta natione Mgr. Johannes de Formbach.*“

<sup>45</sup> Aschbach, a. a. O. 532.

<sup>46</sup> Ebd. 570—572.

<sup>47</sup> Ebd. 557—558.

<sup>48</sup> Am Dienstag nach dem Palmsonntag, 8. April 1449. Cod. Vindob. 3603 f. 110<sup>r</sup>—113<sup>r</sup>. Hptm. 1447 R I 103 Johannes Kümlin de Wyla 2 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. 1447 R I 104 Johannes Kircher de Wyla 2 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. Wyla ist wohl das heutige Weilderstadt in Württemberg.

<sup>49</sup> Ebd. f. 116<sup>r</sup>—118<sup>v</sup>. Hptm. 1447 A I 37 Paulus de Liechtenwald 3 gr. f. 64<sup>v</sup>, S. 252. 1447 S I 2 Johannes Coppe de Delicz 2 gr. f. 66<sup>r</sup>, S. 255. In der Wiener Hs. „de Missna“.

<sup>50</sup> Ebd. f. 113<sup>v</sup>—115<sup>v</sup>. Hptm. 1447 R I 140 Fridericus de Straubinga 4 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. 1447 R I 141 Cristoforus Pictoris de Straubinga 2 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. 1447 R I 32 Johannes de Memmingen p. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. 1447 R I 18 Stephanus Jäger de Nörlinga 3 gr. f. 65<sup>r</sup>, S. 253.

<sup>51</sup> Ebd. f. 115<sup>v</sup>: „*Sermo pro Martino de Lintz et Cristophoro de Straubing, Fridrico Rewter de Straubing, Johanni de Mänigen et Stephano Jäger de Nördlinga, a quibus recepi 4 florenos Renenses et vnum florenum Vngariale, a primo florenum Vngarialem, a tercio tres florenos Renenses, a quinto vnum florenum Renensem.*“

<sup>52</sup> Cod. Vindob. 3604 f. 17<sup>v</sup>. Siehe S. 163. Hptm. 1447 R I 109 Ludwicus Wilbold de Augusta 4 gr. f. 65<sup>v</sup> S. 254.

aus Würzburg<sup>53</sup>, ein Johannes N<sup>54</sup>, Fr. Sebastian Füsstainer von Mondsee<sup>55</sup>, vermutlich auch Christian Tesenpacher aus Salzburg.<sup>56</sup>

Der Inhalt seiner Reden gibt interessanten Aufschluß über das Leben und Treiben der Wiener Studenten in damaliger Zeit. Wenn vielleicht manches mit strengen Magisteraugen allzu scharf beurteilt worden sein mag, so scheinen doch viele Studenten ein rechtes Bummelleben geführt und sich wenig mit ernstem Studium befaßt zu haben. In der *Exhortatio recommendatoria* für Johann Kircher und Johann Kümlin sprach der Professor zunächst über den Wert und die Bedeutung des Studiums der Philosophie. Dann führte er weiter aus: „Wie man erzählt, gab es einige Philosophen, die sich sogar die Augen ausrissen, um den Geist besser sammeln zu können. Heutzutage findet man leider eine solche Sorgfalt und häufiges Studium nicht leicht. Die modernen Studenten weichen von einer derartigen Sorgsamkeit sehr ab und zwar wegen weltlicher Neugierde, fleischlichen Gelüsten oder sonstigen irdischen Begierden . . . Ich sage die Wahrheit: es gibt gegenwärtig nicht wenige Studenten, die nicht wach sind zum Studium der Philosophie. Durch häufiges Schlafen vertun sie fast ihre ganze Studienzeit. Wenn sie in den Vorlesungen und Übungen aufmerksam sein sollten, fangen sie sogleich an zu schlafen und geben sich nur wenig Mühe. Was Wunder auch, daß solche den ganzen Tag schläfrig sind! Sie fressen und saufen ja bis Mitternacht unter allen möglichen Neckereien und Schwätzereien! Selbst dann noch begeben sie sich kaum zu Bett. Wie sollen solche früh aufstehen und sorgfältig studieren? Das sehe ich auch nicht. Sie müssen natürlich dann bis in den hellen Tag hinein im Bett liegen.“<sup>57</sup>

Das Gesagte wird ergänzt in einem *Sermo exhortatorius*, den Johannes — wie allgemein seit Johannes Buridanus († n. 1350)<sup>58</sup> üblich — den Vorlesungen vorausschickte. Es heißt da: „Ich bitte euch, öffnet eure Augen und sehet doch, wie leider so viele Studenten unserer Universität sich durch alle möglichen sophistischen Redensarten täuschen lassen! Ohne Wissen und Sitten, doch voll von Unkenntnis und Bosheit kehren sie schließlich heim, ihren Eltern und allen Bekannten nicht zur Ehre, sondern zur Schmach und zum Ärger . . . Namentlich die Unzucht und Schamlosigkeit macht sich sehr breit. Auch sonst scheint

<sup>53</sup> Siehe Anm. 34.

<sup>54</sup> Siehe Cod. Vindob. 5150 f. 164<sup>r</sup>.

<sup>55</sup> Er kaufte sich die Vorlesungen über die kl. Logik, die Grammatik Alexanders I. und den Donatus.

<sup>56</sup> Siehe S. 160ff.

<sup>57</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 110<sup>v</sup>—113<sup>r</sup>.

<sup>58</sup> Philosophieprofessor zu Paris. Buchberger 1788.

alles verdreht. Wegen derartiger Verfehlungen sah sich die artistische Fakultät genötigt, das Entgegenkommen der kostenlosen Aufnahme von mehreren Studierenden bis jetzt und vielleicht noch weiterhin zurückzuziehen. Ihr seid hierher geschickt worden, um zu studieren und nicht um alles Mögliche zu treiben. Mit guten Sitten und in Ehren sollt ihr wieder in die Heimat zurückkehren. Nicht daß dann die Leute mit dem Finger auf euch deuten und sagen: ‚Siehe, sie sind zurückgekehrt, aber sie wissen nichts Neues.‘ Seid also eifrig im Studium, auf daß meine Arbeit nicht wie Staub im Wind verfliege und ihr eure Auslagen nicht umsonst macht und eure Mühe vergeblich sei.“<sup>59</sup> Diese Ermahnungen blieben nicht fruchtlos: drei seiner Schüler, Johannes Kümlin<sup>60</sup>, Johannes von Memmingen<sup>61</sup> und Ludwig Wilbolt<sup>62</sup> wurden später Magistri regentes, letzterer auch Bakkalar der Theologie.<sup>63</sup>

Anlaß zu einem größeren, gelehrten Sermo bot unserem Magister einmal das Fest der hl. Ursula mit ihren Genossinnen, am 21. Oktober. Es war dies der Festtag der rheinischen Nation. Hieronymus wurde der ehrenvolle Auftrag zuteil, die Festpredigt vor hoher Korona zu halten.<sup>64</sup> Er sprach in streng scholastischer Art über das Thema: *Accipite armaturam Dei* (Eph. 6, 13).

Auch sonst hat Magister Johannes wohl öfters das Wort Gottes verkündet. Eine Sammlung von Predigten, betitelt *Sermones academicae*<sup>65</sup> enthält solche für die Feste Weihnachten<sup>66</sup>, Maria Verkündigung<sup>67</sup>, Maria Reinigung<sup>68</sup>, ferner auf den hl. Paulus<sup>69</sup> und über das Thema: *Plantavit vineam* (Matth. 21, 33).<sup>70</sup> Ebendort treffen wir auch eine Rede über den Nutzen des Studiums der Logik<sup>71</sup> und eine Ansprache des Vicekanzlers der Universität, des Magisters Christian von Hürben im Stephansdom an Licentianden des Jahres 1445.<sup>72</sup>

<sup>59</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 121<sup>r</sup>. <sup>60</sup> Regenz 1452. Aschbach, a. a. O. 613. <sup>61</sup> Regenz 1455. Ebd. 610. <sup>62</sup> Regenz 1454. Ebd. 615. <sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 98<sup>r</sup>—103<sup>v</sup>. Anrede: „*Reuerendi ac singularis celsitudinis resplendencia presigniti patres ac domini domini doctores egregia laude commendabiles magistri que et ceteri, quorumcumque honorum titulis decorati.*“

<sup>65</sup> Cod. Vindob. 4030 f. 48<sup>r</sup>—69<sup>v</sup>. <sup>66</sup> Ebd. f. 48<sup>r</sup>—50<sup>v</sup>. <sup>67</sup> Ebd. f. 66<sup>r</sup>—68<sup>v</sup>. <sup>68</sup> Ebd. f. 57<sup>v</sup>—58<sup>v</sup>. (Fragment.) <sup>69</sup> Ebd. f. 63<sup>r</sup>—65<sup>v</sup>. <sup>70</sup> Ebd. f. 69<sup>r</sup>—v. (Fragment.) <sup>71</sup> Ebd. f. 54<sup>r</sup>—57<sup>r</sup>.

<sup>72</sup> Ebd. f. 51<sup>r</sup>—53<sup>r</sup>: „*Recommendacio pro dominis licenciatis in ecclesia sancti Stephani ab egregio viro Magistro Cristanno de Hürben pro tunc alme vniuersitatis studii wyenensis vicecancellario. Anno 1445.*“ Es waren anwesend der Vicerektor Magister Konrad von Hallstatt, der Propst Nikolaus von St. Dorothea, viele Magister und Doktoren, ein Offizial der Passauer Kurie, Dekan Thomas Heidmar und andere Kanoniker von St. Stephan. f. 53<sup>r</sup>. Möglicherweise befand sich Johannes unter den Licentianden.

Besonderes Interesse verdient noch ein *Sermo recommendatorius* zum Lob der artistischen Fakultät<sup>73</sup>, weil hier der Redner die Frage behandelt, ob das Studium der freien Künste den Religiösen erlaubt sei.<sup>74</sup> Verschiedene Stellen aus dem Neuen Testament und den Vätern widersprechen dem anscheinend. Auch sei auf das Beispiel des hl. Benedikt hinzuweisen, der sein Studium zu Rom habe fahren lassen. Trotzdem ist, wie weiterhin gezeigt wird, das Studium für die Ordensleute erlaubt und gut. Denn gerade sie sind dazu besonders geeignet, da sie ja mit weltlichen Geschäften und Vergnügungen nicht belastet sind. Auch wird hierdurch die klösterliche Observanz und das Verständnis der hl. Schrift nur gefördert. Die Religiösen dürfen sich endlich auch die Magister- oder Professorenwürde erwerben, da ja die Apostel gleichfalls den Status *magistralis* hatten, besonders St. Paulus als *Magister gentium*.

Dreves nennt einmal unseren Magister „einen fleißigen Kompilator sowohl vor als nach seinem Eintritt in den Orden“<sup>75</sup>, und das mit Recht. Außer einigen kleineren hat er drei große *Collecturae* (Exzerptensammlungen) angelegt. Sie ermöglichen uns wertvolle Einblicke in sein Interessengebiet und Geistesleben. Diese *Collecturae*, die sich auch bei anderen Wienern finden, boten wertvollen Stoff für Vorträge und Predigten. Die größte Exzerptensammlung, die der Wiener Zeit angehört, ist betitelt: „*Scripta et adversaria, quae sibi collegit plurimis ex auctoribus sacris et profanis, christianis et paganis et secundum ordinem alphabeticum digessit in parte prima et secunda, mixtim autem in tertia conscripsit.*“<sup>76</sup> Das Werk zerfällt also in drei Teile. Der erste<sup>77</sup> und zweite<sup>78</sup> Teil ist alphabetisch geordnet, im dritten<sup>79</sup> kann man keine bestimmte Ordnung erkennen. Besonders charakteristisch, nach Art eines Schlagwortkatalogs, mit dem Stichwort in größerer Schrift, ist der zweite Teil angelegt. Die Notizen sind in der Hauptsache entnommen den Summen des hl. Thomas und des Pisanus<sup>80</sup>, ferner den Werken des hl. Raymund von Pennaforte († 1275).<sup>81</sup> Doch entbehrt die Sammlung der Vollständigkeit: es fehlen die Buchstaben E—L und S—Z. Im übrigen enthält die *Collectura* eine Menge von wissenschaftlichem Material aus den verschiedensten Gebieten. Den größten Umfang erreichen Gegenstände aus der Moral. Sie entstammen zum größeren Teil den Werken des Robert Holkot, eines englischen Ge-

<sup>73</sup> Cod. Vindob. 4993 f. 56<sup>r</sup>—61<sup>r</sup>. <sup>74</sup> Ebd. f. 59<sup>v</sup>—60<sup>v</sup>. <sup>75</sup> *Analecta Hymnica* XLVIII, Leipzig 1905, 462. <sup>76</sup> Cod. Vindob. 3603. <sup>77</sup> Ebd. f. 1<sup>r</sup>—55<sup>v</sup>. <sup>78</sup> Ebd. 56<sup>r</sup>—85<sup>v</sup>. <sup>79</sup> Ebd. f. 86<sup>r</sup>—191<sup>v</sup>.

<sup>80</sup> Johannes Pisanus eine Verunstaltung von Joh. de Pixano = Johannes

<sup>81</sup> Berühmter Kanonist O.Pr. in Bologna. Wohl aus seiner *Summa de casibus poenitentiae*, die im Mittelalter viel benützt wurde. Buchberger II 1660. Peckham, Erzbischof von Canterbury († 1292). Vgl. Spettmann Hierony-

lehrten des 13./14. Jahrhunderts.<sup>82</sup> An zweiter Stelle erscheint der berühmte Wiener Magister Heinrich Langenstein von Hessen († 1397)<sup>83</sup>, ferner Magister Johannes Nider<sup>84</sup>, Johannes von Hesdin<sup>85</sup>, Nikolaus von Lyra<sup>86</sup>, Papst Gregor d. Gr. mit seinen *Moralien*<sup>87</sup>, Johannes Cassianus<sup>88</sup> u. a. Moralischer Art ist noch eine andere, kleinere Collekthaneensammlung<sup>89</sup>, hauptsächlich aus den Werken der Wiener Magister Narzissus Herz von Berching († 1442)<sup>90</sup> und Thomas Ebendorfer von Haselbach, außerdem des hl. Cäsarius von Arles († 542)<sup>91</sup> und des hl. Johannes von Capistrano.<sup>92</sup> Etwas spärlich sieht es in unserer Sammelhandschrift mit theologisch-dogmatischen Aufzeichnungen aus. Wir finden Exzerpte über das Wesen Gottes nach Magister Heinrich von Oyta<sup>93</sup> in Wien, weiter über den Heilswillen Gottes, aus dem 1. Teil der Summe des hl. Antonin von Florenz<sup>94</sup>, über das hl. Sakrament der Eucharistie, entnommen den Schriften des hochbedeutenden Wiener Magisters Nikolaus von Dinkelsbühl († 1433)<sup>95</sup>, und über die Weihestufen des Ordo aus dem *Liber de sacramentis christianae fidei* von Hugo von St. Viktor.<sup>96</sup> Schließlich sind noch Auszüge aus den Werken des Wiener Theologen Friedrich Wagner (um 1390)<sup>97</sup> aufgezeichnet. Es handelt sich um spitzfindige Dubia, die so recht das Gepräge der Spätscholastik an sich tragen.<sup>98</sup>

mus, Johannis Pechami quaestiones. In: Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 19. Bd., Heft 5—6, Münster 1918, 224 S. und Derselbe, Die Psychologie des Johannes Pecham, ebd. 20. Bd., Heft 6 (1919), 102 S.

<sup>82</sup> Dominikaner und Professor zu Cambridge († 1349). Buchberger I 2003.

<sup>83</sup> Z. B. die Umstände der Sünden aus seinem Commentar über das Buch Genesis. Cod. Vindob. 3603 f. 7<sup>r</sup>. Biogr. von Langenstein bei Aschbach, a. a. O. 366—402. Er hieß eigentlich Heinrich Hembuche (Heynbuch).

<sup>84</sup> Magister in Wien 1426—27 und 1436—38, Dominikaner und Ordensreformator († 1438). Vgl. Schieler K., Magister Johannes Nider (Mainz 1885).

<sup>85</sup> Pariser Exeget († vor 1400). Buchberger II 144.

<sup>86</sup> Ebenfalls Pariser Exeget und Minorit († 1340). Buchberger II 1144.

<sup>87</sup> Eigl, *Expositio in librum Job*. Migne P. L. LXXV 509—LXXVI 785.

<sup>88</sup> Über die Tugenden der Seelsorger (f. 11<sup>v</sup>) aus den *Collationes patrum*. Migne P. L. LXIX 477—1328.

<sup>89</sup> Cod. Vindob. 4030 f. 30<sup>r</sup>—46<sup>v</sup>.

<sup>90</sup> Aschbach, a. a. O. 453—455.

<sup>91</sup> Aus den Admonitiones. Migne P. L. LXVII 1085—1090.

<sup>92</sup> Berühmter Bußprediger O.F.M. 1386—1456. Buchberger I 120.

<sup>93</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 15<sup>r</sup>. f. 172<sup>r</sup> Ein Brief von H. v. Oyta an Magister Johann Munczinger, Kanonikus in Augsburg über christologische Streitfragen. Biogr. bei Aschbach, a. a. O. 402—407.

<sup>94</sup> Ebd. f. 51<sup>r</sup>. Antonin O.Pr. Moraltheologe († 1459). Buchberger I 261.

<sup>95</sup> Ebd. f. 164<sup>r</sup>—165<sup>r</sup>. Aschbach, a. a. O. 430—440. Buchberger II 1143.

<sup>96</sup> Ebd. f. 168<sup>v</sup>. Migne P. L. CLXXVI 173—681.

<sup>97</sup> Stammte aus Augsburg. Hurter II 677.

<sup>98</sup> Z. B. Hat Christus Schuhe getragen? (Ebd. f. 9<sup>r</sup>.) Haben die Juden oder Judas mehr gesündigt? (f. 26<sup>r</sup>.) Müßte jemand, dem seine ewige Verdammnis geöffnet wurde, noch für sein Seelenheil beten? (f. 36<sup>v</sup>.)

Für die gute Predigt war wichtig eine Sammlung von Beispielen und Anekdoten zur Veranschaulichung und Anwendung der behandelten Wahrheiten. Zu diesem Zweck gab es im Mittelalter verschiedene Sammlungen von Beispielen und Erzählungen<sup>99</sup>, die Johannes benützt hat.<sup>100</sup> Aus Holkots Kommentar zum Buch der Weisheit sind mehrere Anekdoten aus dem Leben von Persönlichkeiten des Altertums genommen, so Alexanders des Großen<sup>101</sup>, des Aristoteles, Nero, Kadmus und Hannibal.<sup>102</sup> Sie sind zugleich Belege für den sich an der Wiener Hochschule allmählich geltend machenden Einfluß des Humanismus. Eine andere Zusammenstellung von Predigtbeispielen entstammt den Schriften des Pariser Theologen Jakob von Lausanne († 1321).<sup>103</sup>

Außer den Beispielen aus dem Leben berühmter Männer sind eine Reihe von Gegenständen aus der Naturkunde aufgezeichnet.<sup>104</sup> Sie haben ebenfalls fast ausschließlich den Zweck, Predigt und Vortrag zu beleben und zu veranschaulichen.<sup>105</sup> Ein Interesse an der Sache selbst war damals noch wenig vorhanden. Gleichwohl begegnen uns Anleitungen zur Konservierung von Rosen, zum Pflanzen eines Weinstocks, zum Aufbewahren von Trauben für ein ganzes Jahr<sup>106</sup>, sowie Aufzeichnungen über die Heilkraft der Körner des Wachholderstrauches<sup>107</sup> und über die Ursachen von warmen Quellen.<sup>108</sup> Schließlich stoßen wir sogar auf eine „*Recommendatio scientiarum naturalium*“<sup>109</sup> und „*Problemata physica et medicinalia*“.<sup>110</sup>

Besser stand es mit den astronomischen Kenntnissen. Unter dem Einfluß von Johann von Gmunden († 1442) war man in Wien für diese Dinge aufgeschlossen. Sein Schüler Georg von Peuerbach († 1461) und dessen Schüler und Freund Johannes Müller aus Königsberg in Franken, genannt Regiomontanus († 1476), machten die Universität zu einem Hauptsitz der mathematisch-astronomischen Studien.<sup>111</sup> Von dieser geistigen Ein-

<sup>99</sup> Z. B. die *Legenda aurea* des Jakob von Voragine. Vgl. Linsenmayer Anton, Geschichte der Predigt in Deutschland, München 1886, 174.

<sup>100</sup> Z. B. Cod. Vindob. 3603 f. 19<sup>v</sup> u. 23<sup>v</sup>.

<sup>101</sup> Ebd. f. 1<sup>v</sup> u. 3<sup>v</sup>. <sup>102</sup> Ebd. f. 139<sup>r</sup>.

<sup>103</sup> Ebd. f. 139<sup>v</sup>. Hurter II 493. Auch Sammlungen von *Auctoritates* (Zitaten) finden sich, so „*Auctoritates pro recommendacione logice*“ Cod. Vindob. 4030 f. 309<sup>r</sup>, ebd. f. 320<sup>r</sup>—329<sup>v</sup>, add., *Auctoritates et sentencie in usum predicatoris*“.

<sup>104</sup> Entnommen z. T. aus Holkot, Alexander von Hales (*Liber de naturis rerum*), Johannes von Hesdin, Aristoteles (*Liber de animalibus*).

<sup>105</sup> Ebd. f. 154<sup>r</sup>—155<sup>v</sup>: „*Nota aliqua de naturis animalium*.“ Eine Zusammenstellung von Eigenschaften der Tiere mit moralischer Anwendung.

<sup>106</sup> Ebd. 157<sup>r</sup>. <sup>107</sup> Ebd. <sup>108</sup> Ebd. f. 151<sup>v</sup>. <sup>109</sup> Ebd. f. 180<sup>r</sup>. <sup>110</sup> Cod. Vindob. 4030 f. 299<sup>r</sup>.

<sup>111</sup> Vgl. Redlich Oswald, Ausgewählte Schriften, Wien 1928, 111.

stellung, die das erste Aufleuchten des Humanismus in Wien bedeutet, wurde auch Magister Johannes berührt. Das beweisen Notizen über den Mond<sup>112</sup>, über den Sonnenzyklus<sup>113</sup>, über das Kalenderjahr<sup>114</sup>, ferner Aufzeichnungen über die Sonnen-, Mond- und Planetenbahnen<sup>115</sup> und andere „*Notabilia astronomica*“.<sup>116</sup>

Als Quelle für die historischen Exzerpte kommen in erster Linie in Betracht das „*Speculum historiale*“ und der „*Liber de gestis mundi*“ des Vinzenz von Beauvais.<sup>117</sup> Weiterhin wurden verwendet die „*Gesta Francorum*“<sup>118</sup>, das „*Speculum Ecclesiae*“ des Giraldus Cambrensis<sup>119</sup>, das „*Speculum militare*“<sup>120</sup>, die Chronik des Gottfried von Viterbo († um 1191)<sup>121</sup>, dann Werke von Thomas von Bradwardine<sup>122</sup> und Holkot.<sup>123</sup> Von Johannes stammt auch eine eigene „*Collectura historica*“<sup>124</sup> über das Altertum, wiederum ein Beweis für sein humanistisches Interesse. Er hat sich da Exzerpte gesammelt über die Götter Juppiter und seine Brüder, Saturn, Merkur, Janus, über die Kaiser Titus und Vespasian, die Dichter Marcian, Statius, ferner über Cato, Varro, die Reiche von Assyrien, Babylonien, Medien, Troja, Carthago und Lavinium.

Bei der Vorliebe der Schwaben für die Dichtkunst dürften poetische Erzeugnisse im Sammelheft des schwäbischen Magisters nicht fehlen. Es seien hier hervorgehoben die „*Metra de gente Svevorum*“ von Gottfried von Viterbo.<sup>125</sup> In einer anderen kleineren Collectura begegnet uns die erste Strophe des Hymnus „*Fides, spes, caritas*“.<sup>126</sup> Hier sind auch Neumen beigefügt. Eine dritte Collectura enthält den „*Liber hymnorum*

<sup>112</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 150<sup>r</sup> nach Macrobius. Vgl. Schedler M., Die Philosophie des Macrobius und ihr Einfluß auf die Wissenschaft des christlichen Mittelalters. In: Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. 13. Bd., 1. Heft, Münster 1916, 162 S.

<sup>113</sup> Ebd. f. 152<sup>r</sup>. <sup>114</sup> Ebd. f. 179<sup>v</sup>.

<sup>115</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 239<sup>v</sup>: „*Eclipsis solis et lune (1460—62). Tabula radicum mediorum motuum septem planetarum et capitis draconis pro annis 1460—70.*“ <sup>116</sup> Ebd. f. 240<sup>r</sup>.

<sup>117</sup> Dominikaner, Lektor König Ludwigs IX. von Frankreich, † 1264. Buchberger II 2613. Cod. Vindob. 3603 f. 10<sup>r</sup>, 14<sup>v</sup>, 16<sup>r</sup>, 23<sup>v</sup>, 32<sup>r</sup>, 34<sup>r</sup>.

<sup>118</sup> Ebd. f. 28<sup>r</sup>.

<sup>119</sup> Ebd. f. 42<sup>v</sup>. Giraldus C., englischer Historiker, † 1223. Buchberger I 1697.

<sup>120</sup> Ebd. f. 177<sup>r-v</sup>. <sup>121</sup> Cod. Vindob. 3604 f. 34<sup>r</sup>. Buchberger I 1753.

<sup>122</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 150<sup>r</sup>. Erzbischof von Chanterbury, Scholastiker, 1290—1349. Buchberger I 720. Vgl. Hahn Sebastian, Thomas Bradwardinus und seine Lehre von der menschlichen Willensfreiheit. In: Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. 5. Bd., Heft 2, Münster 1905, 55 S.

<sup>123</sup> Ebd. f. 43<sup>r</sup>, 177<sup>r</sup>. <sup>124</sup> Cod. Vindob. 3604 f. 29<sup>v</sup>—34<sup>v</sup>.

<sup>125</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 170<sup>r</sup>.

<sup>126</sup> Cod. Vindob. 4030 f. 298<sup>r</sup>—329<sup>v</sup>. Wohl auf die drei so benannten hl. römischen Jungfrauen und Martyrinnen. Vgl. Buchberger I 1464.

*Aurelii Prudentii Clementis*<sup>127</sup>, eine „*Passio domini nostri Jesu Christi poetice descripta*“<sup>128</sup> und anderes mehr.

Abschließend sei der Exzerpte aus antiken Schriftstellern und Kirchenvätern gedacht. Wir finden nur Bruchstücke aus Senecas „*Libri de beneficiis*“<sup>129</sup> und „*De copia verborum*“<sup>130</sup>, weiter aus der Naturgeschichte des älteren Plinius.<sup>131</sup> Von Kirchenvätern greifen wir heraus: Hieronymus' „*Epistola ad Paulinum*“<sup>132</sup> und Augustins „*Liber de doctrina christiana*.“<sup>133</sup>

Eine Kollektur<sup>134</sup>, die Johannes in Wien geschrieben hat, trägt besonders deutlich das Gepräge der neuen Geistesrichtung des Humanismus. Sie enthält u. a. fünf Distichen „*De ortu atque obitu Hermafroditi*“<sup>135</sup>, 13 Grabinschriften von Gelehrten<sup>136</sup> aus Kirchen Mailands<sup>137</sup> und Paduas<sup>138</sup>, eine Grabrede für den Professor der Rechte zu Padua, Jakob Alvarotus († 1453)<sup>139</sup>, und „*Nützliche Regeln für Redner*“.<sup>140</sup> Verraten uns schon diese Aufzeichnungen das Streben des Schreibers nach Verbesserung seines Stiles in Wort und Schrift, so zeigen seinen Bildungsdrang ganz besonders die Briefmuster. Es sind zum Teil italienische Humanisten, von denen er Briefe abschrieb: so Schreiben des Quarinus von Verona († 1460), des Poggius von Florenz († 1459) und von Gasparinus († 1431).<sup>141</sup> Ihnen folgen vier Briefe von Cicero und 36 ohne Verfasserangabe.<sup>142</sup> Er beschloß sein Sammelheft mit einer eigenen *Ars epistolandi*, der 15 Briefformeln beigegeben waren.<sup>143</sup> Schließlich hat er sich noch einige

<sup>127</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 92<sup>r</sup>—103<sup>v</sup>.

<sup>128</sup> Ebd. f. 104<sup>r</sup>—113<sup>r</sup>, von einem mir unbekanntem Hieronymus de Valle Jesuida. Inc.: „*Maxime celicolum supera, qui celsus in aula.*“ Expl.: „*Gloria lausque honos tibi sit ac summa potestas.*“

<sup>129</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 1<sup>v</sup>. <sup>130</sup> Ebd. f. 123<sup>v</sup>. (Wohl unecht.)

<sup>131</sup> Ebd. f. 181<sup>r</sup>. Teuffel-Schwabe, Geschichte der römischen Literatur II, Leipzig 1910, 286ff. ed. C. Mayhoff, Leipzig 1875—1908.

<sup>132</sup> Ebd. f. 6<sup>r</sup>: *De studio scripturarum*. Migne P. L. XXII, 540—549. Das Exzerpt betrifft die Bragmanen und die Reiseerzählungen des Apollonius.

<sup>133</sup> Ebd. f. 10<sup>v</sup>. Migne P. L. XXXIV 15—122.

<sup>134</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 92<sup>r</sup>—151<sup>v</sup>.

<sup>135</sup> Ebd. f. 127<sup>v</sup>. Hermafroditus war ein zwittergeschlechtiger Sprößling des Hermes und der Aphrodite, von der Kunst als Jüngling mit weiblicher Brust öfters dargestellt.

<sup>136</sup> Ebd. f. 113<sup>v</sup>—115<sup>r</sup>. <sup>137</sup> Karmeliterkirche.

<sup>138</sup> St. Justina, Curia presulis Paduani, Ecclesia beate virginis montis rotundi, distans quinque miliaribus a Padua.

<sup>139</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 127<sup>r</sup>—<sup>v</sup>. Von einem Fr. Antonius. Vgl. Jöcher Ch. G. I 318.

<sup>140</sup> Ebd. f. 137<sup>v</sup>—139<sup>v</sup>: „*Regule oratoribus perutiles, ad ornatum modi loquendi multum deseruientes.*“ Inc.: „*Quod se oracio augeat.*“ Expl.: „*exigat adire pericula.*“

<sup>141</sup> Ebd. f. 116<sup>r</sup>—126<sup>v</sup>. <sup>142</sup> Ebd.

<sup>143</sup> Ebd. f. 140<sup>r</sup>—151<sup>v</sup>. Inc.: „*Videndum nunc est de regulis seruandis.*“ Expl.: „*quod fugiendum maxime est a rhetoribus etc.*“ Die Briefe geben interessante Einblicke in die kulturellen Verhältnisse des ausgehenden Mittelalters.

Vocabularien angelegt<sup>144</sup>, da an der Universität allgemein Mangel an Wörterbüchern war.<sup>145</sup>

Sicher wurde Johannes noch durch mancherlei sonstige, uns nicht näher bekannte Pflichten in Anspruch genommen. Er hat wohl erst als artistischer Magister sein theologisches Studium vollendet und die Priesterweihe empfangen. Ob er dann eine Pfründe hatte, wissen wir nicht. Nach Wien reichen auch die Anfänge seiner Freundschaften zurück, die er das ganze Leben festhielt, so mit seinem Schüler und Landsmann Ludwig Wilbolt. Auch das innige Verhältnis zu Christian Tesenpacher ist vermutlich schon in der Wiener Zeit grundgelegt worden.

## II. Eintritt in Mondsee. Geistiger Stand der Abtei.

Im Jahre 1451 trat Magister Johannes de Werdea zu Mondsee in den Benediktinerorden ein. Das ist nicht seltsam. Schauen wir auf die Bewegung der Zeit, schauen wir auf Mondsee selbst! Die Sehnsucht weiter Kreise nach einer Reform des kirchlichen und besonders des Ordenslebens fand ihre Erfüllung durch die Universität zu Wien.<sup>1</sup> Dort reifte der Reformgedanke, dort ward unter Leitung des gelehrten Rektors Nikolaus von Dinkelsbühl<sup>2</sup> der Reformplan ausgearbeitet. Von Wien aus nahm die Reform ihren Weg nach Subiaco und von da zurück nach Melk, Tegernsee, Augsburg. Dieser bedeutungsvolle Einfluß der Wiener Hochschule auf die Neuerweckung des monastischen Lebens blieb auch weiterhin erhalten. Ihr verdankten ja fast alle

Da schreibt der Bürger Heinrich in Regensburg seinem in Wien studierenden Sohn Petrus und übersendet ihm die erbetenen „*duas marcas argenti*“ zur Fortsetzung des Studiums. Ein anderer Petrus, Student in Prag, bittet seine Eltern Konrad und Barbara, Bürger zu Wien, um Geld. (Mit Antwortschreiben.) Ein plebanus Gregor in N. macht an die Pfarrer seines Dekanats die Mitteilung, daß die Ehefrau Anna mit einem seiner Kapläne, namens Heinrich, „*abit et recessit*“. Er bittet um ev. Ergreifung der Frau. Der Offiziale der bischöflichen Kurie zu Passau Dr. iur. Leonhard Schawrer trennt die Katharina Wakkerman von Plichdorff von ihrem Gemahl Konrad, Diener des Richters von Mistelbach. Der Rektor der Schule in Mistelbach, Petrus, bittet den Leiter der Schule in Asparn, Johannes, um Überlassung der „*Quaestiones magistri Johannis de Reha*“ und der „*Expositio magistri Heinrichi de Hassia* (mit Rückantwort). Der Richter Heinrich von Gaunesdorff erkundigt sich beim Rektor der Schule zu Mistelbach über seinen dort studierenden, einzigen Sohn u. a.

<sup>144</sup> Cod. Vindob. 4030 f. 299<sup>v</sup>: *Vocabularius medicus latino germanicus*. f. 309<sup>v</sup>: *Expositio vocabulorum grecorum in latino sermone occurrencium*. f. 310<sup>r</sup>—319<sup>v</sup>: *Vocabularius partim latine, partim germanice explicatus*. Cod. Vindob. 3520 f. 128<sup>r</sup>—137<sup>r</sup>: *Pseudo-Cicero, Glossarium synonymicum Latine lin que*.

<sup>145</sup> Aschbach, a. a. O. 88.

<sup>1</sup> Siehe Thoma Franz Xaver, Petrus von Rosenheim O.S.B. In: Studien und Mitteilungen Bd. 45, München 1927, 111 ff.

<sup>2</sup> Rektor 1405—06. Längere Zeit die bedeutendste Persönlichkeit der Universität.

um die Melker Reform verdienten Männer Erziehung und Bildung. Bei dieser Sachlage ist es leicht verständlich, wenn viele Mitglieder der Universität dem Benediktinerorden warme Verehrung und Vorliebe entgegenbrachten, ja selbst Söhne St. Benedikts wurden, wie die Magister Johannes Keck, Ulrich von Landau, Wolfgang Kyderer<sup>3</sup> u. a. Nach Keiblinger sind in den Jahren 1433—1450 fünf artistische Magister und 1435 allein drei Bakkalaren in Melk eingetreten.<sup>4</sup>

Diese Weltflucht, der Zug der Zeit nahm auch Magister Johannes de Werdea in ihren Bann. Er wandte seine Schritte aber nicht nach Melk, sondern nach dem viel weiter entfernten, stilleren Mondsee. Sicher haben hier die Schüler dem Lehrer den Weg gezeigt. Durch die Matrikel lassen sich in Wien zur Zeit der Lehrtätigkeit des Johannes de Werdea drei Mondseer Professoren, Sebastian Füstainer<sup>5</sup>, Wolfgang und Jakob Keser nachweisen.<sup>6</sup> Unter ihnen hat vielleicht Sebastian Füstainer, der seinen Grammatikunterricht besuchte<sup>7</sup>, einen entscheidenden Einfluß auf den Ordensberuf seines Lehrers ausgeübt.

Wohl haben auch die unerquicklichen Parteihändel, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts die jüngeren und älteren artistischen Magister in zwei feindliche Lager spalteten, den Entschluß, die Welt zu verlassen, erleichtert.<sup>8</sup> Er hatte sie schon kennen gelernt. Schreibt er doch in einem späteren Brief an Ludwig Wilbolt: „Du mußt wissen, daß dich einst, da du noch mein Schüler warst, gewöhnlich alle einen großen Frömmeler, mich aber einen der Welt ergebenen und leichtfertigen Menschen nannten. Ich könnte in dieser Hinsicht vieles erzählen. Allein die Scham hindert mich daran.“<sup>9</sup> Wenn auch diese Worte des nachmaligen

<sup>3</sup> Alle in Tegernsee eingetreten. Johannes 1442, Ulrich 1457, Wolfgang 1462. Lindner, *Familia S. Quirini in Tegernsee*, 51, 78 u. 85.

<sup>4</sup> S. 530, 531, 536. Thoma, a. a. O. 101.

<sup>5</sup> Nach der Matrikel „Friesheimer“, Cod. Vindob. 3648 f. 207<sup>v</sup> „Fustayner“.

<sup>6</sup> 1447 R I 122 Fr. Sebastianus Friesheimer de Mänsee 8 gr. f. 65<sup>v</sup> (2. Bd.), S. 254 (Druckb.). — 1447 R I 123 Fr. Wolfgangus de Mänsee 8 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254. — 1450 R I 132 Fr. Jacobus de Mänsee 4 gr. — Im 15. Jahrhundert studierten außerdem in Wien: 1417 R I 59 Fr. Ulricus de monasterio in Mansee 4 gr. — 1476 R I 14 Fr. Ambrosius de Mänsee. — 1476 R I 15 Fr. Wolfgangus de Mansee O.S.B. — Universitätsarchiv Wien, Hauptmatrikel. Die vier letzten Einträge verdanke ich P. Dr. Virgil Redlich O.S.B. Nach Cod. Vindob. 5161 f. 117<sup>v</sup> bezogen weiter 1499 der Priester Florian Schiffer (Prof. 1482), der Diakon Stephan Rudenberger (Profeß 1496, 1536—40 Abt) und Fr. Georg Geuspuchler (Prof. 1498) unter dem Rektorat des Magisters Caspar Fudror (Fridburger n. Aschbach) die Universität. „1499 feria sexta ante Colomani . . . intitulati sunt . . .“ Vgl. auch f. 128<sup>v</sup>.

<sup>7</sup> Cod. Vindob. 5150 f. 164<sup>v</sup>; 4993 f. 55<sup>v</sup>.

<sup>8</sup> Aschbach, *Geschichte der Wiener Universität*, 348ff.

<sup>9</sup> Cod. Vindob. 3604 f. 18<sup>r</sup>.

strengen Ordensmannes nicht allzu ernst zu nehmen sind, so ist er doch als Magister auch mit den Schattenseiten des Lebens bekannt geworden.

Die Abtei Mondsee<sup>10</sup> lag am nordwestlichen Ufer des lieblichen Sees gleichen Namens, in dessen Fluten sich der Schafberg und die Sturzhänge der Drachenwand spiegeln.

Die Melker Observanz hatte in der alten von Regensburg aus wiederholt reformierten Agilolfingerstiftung Mondsee im Jahre 1435 Eingang. Den Anstoß gab eine Visitation, die die Äbte Johannes von Ochsenhausen vom Schottenstift zu Wien (1428 bis 1446) und Eberhard von Weihestephan (1416—1448), sowie Prior Thomas de Retz von Lambach am 13. August durchführten. Der Visitationsbefund ergab ein wenig erfreuliches Bild: „Wir haben gefunden, daß die Mitglieder dieses Klosters vom Weg der Gebote Gottes und von den Pfaden seiner Räte und der hl. Regel, unter der sie streiten, weit abweichen.“<sup>16</sup> Doch scheint das Urteil etwas einseitig, lediglich vom Standpunkt der erst einzuführenden Observanz gefällt worden zu sein. In Wirklichkeit waren wohl die Verhältnisse nicht so schlimm, trotz mancher offenkundiger Mißstände. Sonst wäre sicher eine Neubesetzung der Abtei erfolgt. Weiter spricht dafür, daß sich die Melker Gewohnheiten in wenigen Jahren in Mondsee durchsetzen konnten. Schließlich stand dem Kloster ein Mann vor wie Abt Simon Reichlin (1420 bis 1463), der bereits seit 15 Jahren den Konvent tatkräftig leitete. Zudem wird sein unmittelbarer Vorgänger Johannes Trennbeck (1415—20) ebenfalls als ein bedeutsamer Mann bezeichnet, der wenigstens für den kommenden großen Aufschwung die Wege geebnet hat.<sup>17</sup> Unter diesen Umständen und dank der hervorragenden Fähigkeiten des Abtes Simon ist es nicht verwunderlich, wenn Mondsee bald in der neuen Observanz erstarkte und sich in ständiger Aufwärtsbewegung befand. Wir werden sehen, wie ganz anders das Urteil über die Verhältnisse des Klosters bei der zweiten Visitation von 1451 lautet.

Dem geistigen Aufschwung entsprach ein wirtschaftlicher, der sich um 1448 durch großzügige Bautätigkeit äußerte.<sup>18</sup> Die Erneuerung der Klostergebäulichkeiten war hier die erste Aufgabe. So erstanden neu Abtei, Dormitorium, Refektorium,

<sup>10</sup> Mannsee, Männsee, Mennsee, Meansee, Monsee, Moninsee, Maninsee, Lunaelacus. Die Ausdrücke gehen alle auf die halbmondförmige Gestalt des Sees zurück.

<sup>16</sup> „*Invenimus personas huius monasterii extra viam mandatorum Dei et semitas consiliorum ipsius ac sancte regule, sub qua militant, plurimum exhorbitare.*“ Cod. Vindob. 4970 f. 37—43. Chron. Lunael. 214—217.

<sup>17</sup> „*Vir elegantis ac proceræ staturæ, sed et prudentia, facundia, morum gravitate excellens.*“ Chron. Lunael. 197. Er starb an der Pest.

<sup>18</sup> Chron. Lunael. 219—220.

Kreuzgang und die Wirtschaftsgebäude. Dann wurden die zu Mondsee gehörigen Kirchen und Kapellen<sup>19</sup> erneuert. Abt Simon soll dabei solchen Eifer gezeigt haben, daß er selbst beim Herbeischaffen der nötigen Steine mithalf.<sup>20</sup>

Während bis 1436 die Zahl der Mönche sehr gering war, stieg sie nunmehr rasch an. Es kamen zahlreiche Postulanten<sup>21</sup>, so daß die Visitatoren einen Konvent von 26 Mitgliedern vorfanden. Sie waren zum Teil in weiter Ferne beheimatet: Wilhelm Kogler<sup>22</sup> in Erding in Oberbayern, Heinrich Immerteuer<sup>23</sup> in Amberg, Sebastian Füsstainer<sup>24</sup> in Rattenberg in Tirol, Jakob Keser<sup>25</sup> in Breslau, P. Wolfgang Kadolt<sup>26</sup> in Währing bei Wien.<sup>27</sup> Wie dieser<sup>28</sup> und Johannes Pokhel aus St. Wolfgang<sup>29</sup>, so mögen auch noch andere über Wien den Weg nach Mondsee gefunden haben.<sup>30</sup> An Beziehungen des Stiftes zur Wiener Universität fehlte es nicht. Das haben uns schon die dort studierenden Mondseer Kleriker gezeigt. Aber auch den Untertanen des Klosters wurde das Studium zu Wien ermöglicht. Wir finden an der Universität eine Anzahl von Scholaren aus Mondsee.<sup>31</sup> Wie wir annehmen

<sup>19</sup> Die Pfarrkirche St. Stephan und die Gotteshäuser zu St. Wolfgang, Zell am Moos und Oberwang. Auch die St. Ulrichskapelle, jetzt Maria Hilferkirche auf einem Hügel bei Mondsee mit prächtigem Blick auf See und Berge. Ebd.

<sup>20</sup> Ebd. 220. „... restauravit, tanto equidem studio, ut suis Ipse humeris saxa aedificiis reparandis necessaria comportaret.“

<sup>21</sup> 1436 und 1439 legten je 4 die Profesß ab. Lindner Pirmin, Das Profesßbuch der Benediktinerabtei Mondsee. In: Archiv für Geschichte der Diözese Linz, 2. Jahrg. (1905), S. 133—199 und separat (Linz 1905), 14.

<sup>22</sup> Prof. 4. Januar 1436. Lindner, a. a. O. 14.

<sup>23</sup> Prof. 30. Januar 1436. Ebd.

<sup>24</sup> Prof. 24. November 1442. Ebd. 15.

<sup>25</sup> Prof. 6. Juni 1446. Ebd.

<sup>26</sup> Prof. 11. Juni 1451. Ebd.

<sup>27</sup> Jetzt 18. Bezirk von Wien.

<sup>28</sup> Hptm. 1446 A I 54 Wolfgangus Kadolt de Waring 4 gr. f. 61<sup>v</sup>, S. 246.

<sup>29</sup> Prof. 30. Januar 1436. Lindner, a. a. O. 14. Wohl sicher identisch mit dem Johannes von St. Wolfgang, der sich 1432 immatrikuliert hat. 1432 R I 46 Johannes Carnificis de Sancto Wolfgango 1 gr. f. 28<sup>r</sup>, S. 179.

<sup>30</sup> Vgl. Hptm. (2. Bd.). 1432 R II 10 Wilhelmus Heczer de Erding 3 gr. f. 29<sup>r</sup>, S. 181; möglicherweise identisch mit dem Mondseer Mönch Wilhelm Kogler.

<sup>31</sup> Hptm. (2. Bd.). 1431 R II 21 Sigismundus Häring de Mensee p. f. 27<sup>r</sup>, S. 176. — 1432 R I 47 Johannes Räsch de Mänsee 1 gr. f. 28<sup>r</sup>, S. 179. — 1432 R I 82 Johannes Schopper de Mänsee 3 gr. f. 28<sup>v</sup>, S. 179. — 1435 R I 40 Martinus Arbaiter de Mensee 4 gr. f. 32<sup>v</sup>, S. 188. — 1437 R II 79 Johannes de Mensee 2 gr. f. 39<sup>v</sup>, S. 202. — 1442 R II 17 Petrus Talhaymer de Mänsee 2 gr. f. 54<sup>r</sup>, S. 229. — 1446 R I 140 Petrus Carpentarii de Mänsee p. f. 62<sup>v</sup>, S. 248. — Staatsarchivar Dr. Reinöhl teilte mir die Folgenden mit: 1450 R II Andreas de Mänsee p. f. 77<sup>v</sup> (2. Bd.). — 1456 R I Johannes Schrater de Mänsee 2 gr. f. 19<sup>v</sup> (3. Bd.). — Conradus Renthanner de Mänsee 2 gr. f. 19<sup>v</sup>. — Caspar Pachawer de Mensee p. f. 20<sup>r</sup>. — 1458 R II Johannes Flecker de Mänsee 4 gr. f. 26<sup>v</sup>. — 1459 R I Michael Hanenkamp de Mänsee 2 gr. f. 27<sup>r</sup>. — 1471 R I Michael Zoys de Mänsee 4 gr. f. 39<sup>v</sup>. — 1472 R II Wolfgangus Mändl de Mänsee 4 gr. f. 43<sup>r</sup>. — 1475 R I Leonardus Wmbstburcher de Mänsee 4 gr. f. 47<sup>v</sup>.

dürfen, haben sich später zwei von ihnen, Sigismund Häring und Petrus Talhaymer<sup>32</sup> der klösterlichen Familie angeschlossen. Weiterhin verbrachte ein Wiener Theologe gewöhnlich die Ferien zu seiner Erholung im Kloster. Um sich für die erwiesene Gastfreundschaft erkenntlich zu zeigen, hielt er den Mönchen Vorlesungen über die hl. Messe.<sup>33</sup> Ein Blick auf die Klosterbibliothek lehrt, daß sie viele Schriften von Wiener Magistern barg. So waren 1451 vorhanden<sup>34</sup> die Traktate des Nikolaus Kempf († 1497) *De ingressu religionis* und *Dialogus de recto studiorum fine* sowie die Schriften von Johannes Nider *De lepra morali* und *Manuale confessorum*. Wolfgang von Währing schrieb 1451 den ersten Teil der Vorlesungen des Magisters Heinrich Langenstein von Hessen über das Buch Genesis<sup>35</sup>, ferner Predigten des Magisters Heinrich von Oyta.<sup>36</sup>

Die Abtei Mondsee stellte somit den Typus eines nach den Melker Gewohnheiten reformierten Klosters dar, als Magister Johannes dort Aufnahme fand. Am Vigiltag der hl. Ursula und ihrer 11000 Jungfrauen, am 20. Oktober 1451 wurde er eingekleidet. Welche Hochachtung die Mönche dem Postulanten wegen seiner Magisterwürde entgegenbrachten, zeigt der merkwürdige Umstand, daß er bei dieser Gelegenheit selbst im Refektorium eine Ansprache an die Kommunität halten durfte.<sup>37</sup> In der Einleitung lobte er die gute Disziplin, mahnte zur Beharrlichkeit und empfahl besonders die Demut, als das beste Fundament eines Klosters. Als Thema hatte er sich die Stelle aus 2 Paralipomenon 18, 29 gewählt: „*Mutabo habitum et sic ad pugnandum vadam.*“ In der Einführung des Themas behandelte er das Wort „*mutabo*“, sprach von Wert und Bedeutung der Veränderungen, insbesondere von der Veränderung, die der Sünder bei sich vornehmen muß. So kam er auf eine eingehende Besprechung der Buße. Dabei ist es nach den Worten des Apostels not-

<sup>32</sup> Sie sind wohl identisch mit den Mönchen Sigismund (Prof. 12. 3. 1439) und Petrus (Prof. 11. 6. 1446). Prof. Buch, 14—15.

<sup>33</sup> Cod. Vindob. 3776 f. 61—93. Franz Adolph, *Die Messe im deutschen Mittelalter* (Freiburg 1902), 566. Vgl. Mantissa, 373: „*Lectiones ad sacerdotes religiosos de sacrificio missae et censuris ecclesiasticis.*“ Ein ähnliches Beispiel haben wir aus dem 16. Jahrhundert. 1550 berief Abt Sigismund Hohenkircher (1543—57) den Magister Wolfgang Pledel aus Wien. Er sollte die Kleiner in der Grammatik und Dialektik unterrichten.

<sup>34</sup> Johannes las sie 1451 im Noviziat.

<sup>35</sup> Mantissa 352.

<sup>36</sup> Ebd. 356.

<sup>37</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 173<sup>r</sup>: „*pronunciaui in vigilia undecim milia virginum in refectorio, antequam fui habitu indutus.*“ Die Ansprache selbst: f. 173<sup>r</sup>—176<sup>r</sup> (Autogramm). Auch Clm 18740 f. 38<sup>r</sup>—44<sup>r</sup> (1460) mit der irrigen Überschrift: „*Sermo magistri Jeronimi ab ipso factus tempore sue professionis multum solemnis.*“

wendig, einen neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, d. i. Christus. Der Redner knüpfte daran die Bemerkung: „Dessen Schönheit habe ich gemeint, als ich sagte: Ich werde mein Gewand ändern und so zum Kampf schreiten.“<sup>38</sup> Er behandelte nun nach St. Bernhard und Hugo von St. Viktor die drei Ordensgelübde und den dreifachen Kampf gegen Welt, Fleisch und Teufel.

„Für das klösterliche Leben können wir betrachten, daß man etwas ändern muß, gemäß den Worten: ‚Ich werde mein Gewand ändern‘ und daß man tapfer kämpfen muß nach den Worten: ‚und so zum Kampf schreiten‘. Vor allem muß aber ein Dreifaches geändert werden, die Sinnenlust in die Keuschheit, die Habsucht in die Armut, das eitle Streben in den demütigen Gehorsam. Alles in der Welt ist Fleischeslust, Augenlust oder Hoffart des Lebens. Und so ist ein Kampf gegen drei Feinde zu führen, gegen Fleisch, Welt und Teufel . . . Die Keuschheit ist eine Tugend, die vom Himmel stammt. Die Engel haben sie vom Herrn selbst, dem Urgrund aller Tugenden, gelernt und sie treu bewahrt. Dann hat sie unser höchster und einziger Lehrer, der im Himmel der Lehrer der Engel ist, der Herr Jesus Christus aus der Himmelsschule zur Erde gebracht, indem er sie öffentlich lehrte. Seine glorreiche Mutter aber hat er als vollkommene Jungfrau und erste Lehrmeisterin dieser Disziplin auf dem Katheder der jungfräulichen Unversehrtheit den übrigen zur Bewunderung und Nachahmung hingestellt . . . Wenn du zur Buße eilen, den Schlingen der Jäger entkommen, auf dem Weg nicht in Gefangenschaft geraten willst, wirf die Habsucht von dir und ziehe deinen Fuß aus der Fessel der Gier nach irdischen Dingen, die nur Plagen mit sich bringen. Wie die Juden säumig waren, von Babylon nach Jerusalem zurückzukehren, weil sie dort Frauen, Kinder und Besitz hatten, so gibt es auch Religiösen, die allzu zaghaft den Himmel ersehnen, wenn sie sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen beginnen“.<sup>39</sup>

Beim Gehorsamsgelübde wies der Redner auf das erhabene Beispiel Christi hin, der gehorsam ward bis zum Tod am Kreuze. Auch Abraham stellte er als Musterbild demütigen Gehorchens auf. Zum Abschluß sprach er noch über die Hauptwaffen, die in dem dreifachen Kampf zum Sieg führen: Flucht, Klugheit und Gottvertrauen.

Der Wiener Magister hatte noch nicht ganz zwei Monate Noviziat hinter sich, da erschienen am 17. Dezember 1451 von Salzburg her die vom Kardinallegaten Nikolaus Cusanus aufgestellten Visitatoren: Abt Martin vom Schottenstift (1446 bis 1460), Abt Laurentius Gruber von Mariazell (1448—1467) und Prior Johann Schlitpacher von Melk († 1482).<sup>40</sup> Abt Simon von Mondsee empfing sie mit seinen 26 Mönchen im Chor. Aber nicht der Abt oder Prior trat als Redner auf, sondern der Novize, wiederum ein Beweis seines Ansehens. Nach den üb-

<sup>38</sup> Ebd. f. 40<sup>v</sup>. <sup>39</sup> Ebd. f. 42<sup>r</sup>.

<sup>40</sup> Vgl. die treffliche Charakteristik der Visitatoren bei Zibermayr, I. Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus etc. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Heft 29, Münster 1914) 48ff.

lichen Demutsbezeugungen<sup>41</sup> sprach er in längerer, gelehrter und schwungvoller Rede<sup>42</sup> über die Arbeit der Visitatoren, im Anschluß an Weisheit 3, 15: „*Bonorum laborum gloriosus est fructus.*“ Er führte aus:

„Die Arbeit unserer Väter [der Visitatoren] ist vor allem deswegen gut und dienstvoll, weil sie ganz dem Seelenheil dient. Sie haben so eifrig für die Ausrottung der Fehler und die Verbreitung der Tugenden gearbeitet, daß von jedem von ihnen das Lob des Königs Josias gilt: Er tat, was vor dem Herrn wohlgefällig war und wandelte auf allen Wegen seines Vaters David (4 Könige 22, 2). Haben nicht auch unsere Väter alle zu einem heiligen und frommen Lebenswandel angeleitet, die Bösen durch Belehrung und geeignete Heilmittel, die Guten durch väterliche Liebe und Führung? Sie sind da gut mit der Bundeslade zu vergleichen und haben fleißig die Gegenstände benützt, die in ihr aufbewahrt wurden: den Stab der Züchtigung, die Tafeln der Belehrung, das Manna der Tröstung. Um auf diesem Weg der Gerechtigkeit nicht zu irren, beteten sie viel zum Herrn um Erleuchtung. Als kluge und wohlgebildete Männer sind sie in gleicher Weise auf die Förderung des beschaulichen und tätigen Lebens bedacht. Wie mühevoll und gefährliche Reisen haben sie hinter sich, von Österreich nach Steiermark, von Steiermark nach Kärnten, von Kärnten nach Bayern!<sup>43</sup> Das wissen sie selbst am besten. So haben sie fast eine große Kreisbahn zurückgelegt und werden mit Freuden nach Erledigung ihrer Aufgabe zum Ausgangsort zurückkehren. Die Schwierigkeit ihrer Arbeit vergrößerte sich übrigens dadurch sehr, daß die Gegner der Reform die hinterlistigsten Einwände und Beweisführungen gegen sie erhoben. Bald brachten sie die Schwäche der menschlichen Natur vor, bald beriefen sie sich auf Herkommen und Gewohnheit. Einige erklärten, die Reform sei bis zur allgemeinen Reformation der Kirche aufzuschieben. Warum, so sagen sie, sollen gerade wir mit der Reform beginnen? Wir leben in unserem Orden nicht anders als unsere Väter, die uns vorangegangen sind. Doch das entschuldigt sie nicht. Ich sage vielmehr und mein Wort ist kühn: Das zeigt gerade ihre Verwerfung an. Im Hause unseres Prälaten ist, wie ich hoffe, eine derartige Schwierigkeit nicht zu finden. Gleichwohl wollen wir uns, teuerste Brüder, freuen und dem allmächtigen Geber Dank sagen, der sich gewürdigt hat, uns durch die Visitation so großer Väter zu trösten. Unter ihrer väterlichen Leitung werden wir von Tugend zu Tugend schreiten und uns die Krone der Herrlichkeit verdienen, die der Herr denen versprochen hat, die ihn lieben. Freilich nur dann, wenn wir im Guten beharrlich sind. Wer ausharrt bis zum Ende, der wird gerettet werden. Weiter muß sich unser Abt auch sagen: Wie sehr auch mein Haus in der klösterlichen Zucht blüht, so bin ich doch ein Mensch und lebe unter Menschen. Ich darf mir also nicht anmaßen, daß sich in meinem Kloster nur Gute finden. Lebte doch sogar unter den Aposteln des Herrn ein Verworfenener.

Was für einen Lohn können wir wohl unseren Vätern für ihre so mühevollen Arbeiten geben? Da müssen wir unsere Zuflucht nehmen zu dem, der überhaupt den Gerechten den Lohn für ihre Arbeiten gibt. Er spricht zu jedem von ihnen: Ich will dein übergroßer Lohn sein. Das muß unseren Vätern genügen. Wir müssen sie aber unsererseits in Anbetracht ihrer tüchtigen Arbeitsleistung entsprechend ehren. Denn der Lohn der Tugend ist nach Aristo-

<sup>41</sup> Schließlich sagt er: „... *ad id [sermonem] perficiendum dilectio in-vitat, dignitas patrum exposcit atque obediencia impellit.*“ (f. 44<sup>v</sup>.)

<sup>42</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 176<sup>v</sup>—179<sup>f</sup> (Autogramm); Clm 18740 f. 44<sup>r</sup>—49<sup>v</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. Zibermayr I., Johann Schlitpachers Aufzeichnungen als Visitor der Benediktinerklöster in der Salzburger Kirchenprovinz. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 30. Bd.) Innsbruck 1909, 268—279. Im ganzen wurden 54 Klöster visitiert.

teles die Hochachtung von Seite der Menschen. Es mag gut und verdienstlich sein, ein neues Kloster zu gründen. Doch verdienstvoller ist es, ein in den Sitten gesunkenes Kloster zu reformieren. Dadurch wird ja vielen Seelen geholfen, die in mancherlei Sünden verstrickt würden, wenn der Ort ohne die Annahme der Reform bliebe. Wenn daher jemand gegen die Reform der Klöster und so zugleich gegen das Seelenheil ihrer Bewohner arbeitet, so ist das nach dem hl. Bernhard<sup>44</sup> „eine herodianische Bosheit und babylonische Grausamkeit“. Doch es ist besser, über diesen Punkt zu schweigen und zu weinen, als viel zu sagen. Mancherlei wollte ich noch erwähnen. Um aber zum Schluß zu kommen, so bitten wir den Allerhöchsten, er möge den Vätern und Reformatoren nach der Arbeit der Martha, auch die Ruhe der Maria in der ewigen Heimat geben, auf daß wir mit ihnen zusammen zur Gemeinschaft mit den Engeln gelangen und zu jenem Leben aufsteigen können, wo es keine Mühen mehr gibt, keine Schmerzen, keine Übel, keine Unannehmlichkeiten und vor allem keine Sünden, sondern nur ewige Unschuld, unverletzliche Gerechtigkeit, unerschütterte Sicherheit und immerwährendes Glück. Das möge uns verleihen, er selbst, der den Lohn für gute Arbeiten herrlich macht, unser Herr Jesus Christus, gepriesen in Ewigkeit. Amen.<sup>45</sup>

Die Visitatoren werden wohl durch diese von echtem Novizeneifer zeugenden Worte angenehm berührt worden sein. Auch sonst hat Mondsee ihnen keine Enttäuschungen bereitet, wie das Urteil im Visitationinstrument zeigt:

„Wir haben gefunden, daß das Kloster durch Gottes Gnade in der vor mehreren Jahren eingeführten regulären Observanz erstarkt ist, sich im Zeitlichen in gutem Zustand befindet und in großartigen Bauten fast ganz neu dasteht. Doch sind einige Exzesse, Mängel und Verfehlungen zu beklagen, die aber mehr der menschlichen Schwachheit zuzuschreiben sind.“<sup>46</sup>

Die Visitatoren trafen also eine blühende Pflegestätte ihrer Observanz und einen schuldenfreien, wirtschaftlich gekräftigten Konvent an. Eine Frucht des regen klösterlichen Lebens um diese Zeit war auch der Abschluß von Verbrüderungen mit den Klöstern Reichenbach (1443), Melk (1447), Lambach (1453), Kremsmünster, Tegernsee, Ettal, St. Peter-Salzburg (1454), Asbach (1455), Michaelbeuern, Rott, Weihestephan (1457).<sup>47</sup>

Auf die Mitbrüder machte die Rede des Novizen solchen Eindruck, daß er kurz darauf noch zweimal das Wort ergreifen mußte. Er hielt einige Tage nach der Visitation dem Konvent eine Collatio über die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und

<sup>44</sup> Im Sermo de epiphania.

<sup>45</sup> Cod. Vindob. 3805, a. a. O.

<sup>46</sup> „... invenimus ipsum monasterium ex dei gracia in observancia regulari ante plures annos introducta bene viguisse, similiter in temporalibus in bono statu fuisse et in solemnibus structuris pene totaliter innovatum existebat, tamen nonnulli, excessus et defectus et transgressiones contigerunt pro humana fragilitate.“ Hierzu machte Schlitpacher in seinen Aufzeichnungen über die Visitationsreise folgende Notiz: „[Mondsee 1451 December 17] Simon. 26 praesentes. Item monasterium N stetit in observancia regulari cum solemnitate et arenga se visitacioni submittens nec fuit debitis gravatum, sed abbas in officinis et locis conventualibus totum monasterium pene renovavit.“ Zibermayr, a. a. O. 272. Cod. Vindob. 4970 f. 2—8. Chron. Lunael. 220—222.

<sup>47</sup> Chron. Lunael. 219 u. 225.

die Wohltäter.<sup>48</sup> Zu diesen rechnete er in besonderer Weise die Visitatoren. An der Vigil von Weihnachten sprach er im Refektorium von der guten Vorbereitung auf dieses Hochfest.<sup>49</sup>

Schon in der Wiener Zeit hatte sich Johannes eine Collectura, eine große Materialsammlung zusammengeschrieben. Jetzt in der Muße des Noviziats begann er einen zweiten derartigen Sammelband anzulegen. Er führt den Titel: „*Scripta et adversaria, que sibi tempore noviciatus sui ex 21 volumine variarum facultatum collegit.*“<sup>50</sup> Diese Überschrift aus späterer Zeit ist insofern unrichtig, als es bloß vier Bände sind, die Johannes während seines Noviziates, meist in der vorgeschriebenen geistlichen Lesung durchgearbeitet hat. Das übrige stammt aus der Zeit nach der Profeß. Dieses Verzeichnis ist deshalb wichtig, weil wir hierdurch eine Art von Bibliothekskatalog erhalten, der uns über die Bücher, die man in Mondsee hatte, Aufschluß gibt. Einige von ihnen sind in ihrer ursprünglichen Anlage erhalten und konnten verifiziert werden. Auch ist es wertvoll zu erfahren, mit welchen Schriften sich Novizen dieser Zeit in der geistlichen Lesung abgegeben haben. So treffen wir an erster Stelle den Traktat „*De ingressu religionis*“<sup>51</sup> des Wiener Magisters Nikolaus Kempf, der 1440 selbst in die Karthause Gaming eintrat. Er handelt in drei Teilen von den Postulanten, Novizen und Professoren. Dann folgt ein Traktat des Magisters Johannes von Palomar<sup>52</sup> „*De abstinentia et esu carniarum.*“<sup>53</sup> Weiterhin Exzerpte aus dem Traktat des Abtes Johannes O.S.B. „*De professione monachorum.*“<sup>54</sup> Der zweite Band enthielt die „*Regula religiosorum sive solitariorum.*“<sup>55</sup> Im dritten Band<sup>56</sup> las der Novize den Traktat eines Karthäusers über das Studium der Theologie. Gemeint ist wohl der „*Dialogus de recto studiorum fine*“ des Magisters Nikolaus Kempf. Darin wurde das Studium des kanonistischen Rechts als gefährlich für das Heil der Seele bezeichnet. Erfahrungsgemäß wurden auch demütige und fromme Schüler, die sich

<sup>48</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 179<sup>v</sup>—182<sup>r</sup>.

<sup>49</sup> Ebd. f. 182<sup>v</sup>—186<sup>r</sup>.

<sup>50</sup> Cod. Vindob. 3602. 220 Seiten.

<sup>51</sup> Inc.: „*Convertimini ad me et salvi eritis.*“ Cod. Vindob. 4259 f. 1<sup>r</sup>—38<sup>r</sup>: „*Tractatus de proponentibus religionis ingressum et de anno probationis usque ad professionem inclusive.*“ Auch Clm 16196 f. 1.

<sup>52</sup> Archidiakon von Barcelona, auf dem Konzil zu Basel tätig und 1435 in Wien. Buchberger II 149.

<sup>53</sup> Geschrieben auf Bitten des Abtes Johannes vom Schottenstift. Cod. Vindob. 4484 [Lunael. A. 13] ch. XV. 1. 4<sup>o</sup>.

<sup>54</sup> Inc.: „*Displicet deo infidelis et stulta promissio.*“ Clm 4396 f. 156; 16196 f. 29. Gedruckt bei Pez B., Thesaurus Anecdotorum novissimus I (Augsburg 1721), II, 567—650. Titel: *Johannis, forte Gersensis abbatis, Liber aureus de professione monachorum ord. s. Benedicti.*

<sup>55</sup> Inc.: „*Primum igitur indagari oportet, cur monachus solitarius vocatur.*“

<sup>56</sup> Cod. Vindob. 3616 [Lunael. Q. 198] ch. XV. 226. 4<sup>o</sup>.

dem juristischen Studium widmen, zu Stolz und Hochmut verführt und zu innerer Unwahrhaftigkeit bei Verteidigung von schlechten Prozessen. Für diesen Band sind außerdem eine Reihe kleinerer Abhandlungen verzeichnet: eine „*Correctio religiosorum*“, „*Correctio sacerdotum*“<sup>57</sup>, „*Exhortatio de recommendatione religionis*“, „*Tractatus de religione*“, schließlich eine „*Meditatio beati Anselmi super psalmo Miserere*“. Volumen 4<sup>58</sup> bietet uns den Traktat des Wiener Magisters Johannes Nider „*De lepra morali*“ und sein „*Manuale confessorum ad instructionem spiritualium pastorum*.“<sup>59</sup> Das waren also die Schriften, denen der ehemalige Wiener Magister im Noviziate seine Geistesnahrung entnahm. Die Außenbestimmung von Wien her läßt sich dabei nicht verkennen.

Bei Professoren war eine starke Kürzung der Noviziatszeit allgemein üblich.<sup>60</sup> So hat auch Magister Johannes de Werdea nach einem Noviziat von nur 2½ Monaten, am 1. Januar 1452, zusammen mit dem Laienbruder Anton die Profëß abgelegt.<sup>61</sup> Er behielt nicht, wie es Sitte war, seinen Namen bei. Da erst im verflorbenen Jahre ein Johannes Konventual geworden war<sup>62</sup>, erhielt er den hl. Hieronymus als Ordenspatron.

Der Neuprofesse machte auch weiterhin Aufzeichnungen über seine Lektüre.<sup>63</sup> Er las im fünften Codex die Schrift Hugos von Fouilloy († 1174), „*De clauastro animae*“<sup>64</sup>, eine „*Collatio de institutione novitiorum*“, einen wohl mit Unrecht dem hl. Bernhard zugeschriebenen Traktat „*de contemptu mundi*“, sowie seinen „*Sermo de moribus adolescentium*“. Der nächste, umfangreiche Band barg in 40 augustinischen Schriften die Geisteserschätze dieses Kirchenlehrers, darunter die *Confessiones*. Mit Volumen 7<sup>65</sup> erhielt P. Hieronymus als geistliche Lesung für die Fastenzeit<sup>66</sup> den Traktat des Johannes Gerson († 1429): „*De spirituali vita*

<sup>57</sup> Es handelt sich um ein Schreiben des Johannes Norode de Hamboich O. Carth *de contemptu mundi et correctione sacerdotum* an einen Kanoniker Heinrich. Cod. Vindob. 3616 f. 109<sup>r</sup>—170<sup>r</sup>.

<sup>58</sup> Cod. Vindob. 3703 [Lunael. f. 111] ch. XV. 168.

<sup>59</sup> Vgl. Schieler K., Magister Johannes Nider, Mainz 1885, 386ff.

<sup>60</sup> Mitteilung von P. V. Redlich.

<sup>61</sup> Profëßkarten im o. ö. Landesarchiv in Linz. Stiftsarchiv Mondsee, Handschriftenband 2 (Profëßbuch) f. 5. Die Profëßurkunde des Bruders ist deutsch. Lindner, Profëßbuch, 15.

<sup>62</sup> Prof. 11. Juni 1451. Lindner, a. a. O.

<sup>63</sup> Cod. Vindob. 3602 steht bei Volumen 5: „*Item postea facta professione perlegi libros sequentes.*“

<sup>64</sup> Migne, Patrologia latina (Paris 1844—64), CLXXVI 1017—1184. 4 Bücher.

<sup>65</sup> Cod. Vindob. 3792 [Lunael. Q 92] ch. XV. 312. 4<sup>o</sup>. Der Codex ist um 9 Schriften erweitert worden.

<sup>66</sup> „*Item postea perlegi librum, in quo continentur 3 tractatus, quem recepi in quadragesima pro lectione regulari*“ (f. 29).

*animae*<sup>67</sup>“, eine Schrift „*De lege divina et naturali*“, ferner eine Abhandlung des Dominikaners Wilhelm „*De professione monachorum*“. Nun folgten der dritte Teil der „*Summa de casibus conscientiae* des Astexanus von Ast († um 1330)<sup>68</sup> (8. Band), ein Exzerpt aus den „*Libri novem dictorum factorumque memorabilium*“ des Valerius Maximus<sup>69</sup> (9. Band) sowie „*De bello quod fuit inter Pompeium et Cesarem*“ von Lucanus († 65 n. Chr.)<sup>70</sup> (10. Band). Aus Volumen 11<sup>71</sup> seien die drei Schriften aufgeführt: „*Collectorium super Magnificat*“<sup>72</sup> und „*Super non esu carnis*“<sup>73</sup> von Gerson und „*De lapsu hominis a statu rectitudinis et innocentiae*“. Der nächste Codex 12 weist humanistischen Einschlag auf, wie die Inhaltsangabe zeigt: Horatius Flaccus, „*4 libri carminum*“<sup>74</sup>, „*Liber de arte poetica*“, „*Epodedon*“, „*Libri epistolarum*“, „*Libri sermonum*“. Daran fügt sich ein Zitat von Seneca aus „*De copia verborum*“. Die weiteren Bände enthielten folgende Schriften: die ganze Summe des Astexanus (Nr. 13), die *Libri etymologiarum*<sup>75</sup> des hl. Isidor von Sevilla (14), fünf Werke des Honorius Augustodunensis († um 1150)<sup>76</sup> (15), „*De summo bono = Libri tres Sententiarum*“<sup>77</sup> von Isidor, Bedas „*Expositio in actus apostolorum*“<sup>78</sup> (16), „*Dialogus Sauli et Pauli = Scrutinium scripturarum*“<sup>79</sup> von Paulus von Burgos (17), Heiligenlegenden,

<sup>67</sup> Ellies du Pin, Joannis Gersonii Opera omnia (Antwerpen 1706), III 1—72.

<sup>68</sup> Cod. Vindob. 3682 [Lunael. f. 20] ch. XV. 363.

<sup>69</sup> Lebte zur Zeit des Tiberius. Das Werk ist eine Beispielsammlung für den Gebrauch der Redner und Rhetorenschulen. Ed. C. Halm, Leipzig 1865. Vgl. Teuffel-Schwabe, Geschichte der römischen Literatur (Leipzig 1890, neu herausg. v. W. Kroll und F. Skutsch, 6. Aufl. Bd. II, 1910), 179ff.

<sup>70</sup> Es handelt sich um sein Epos „Pharsalia“. Ausgabe v. Hosius, Leipzig 1913. Teuffel, a. a. O. 266ff.

<sup>71</sup> Cod. Vindob. 3710 [Lunael. f. 105] ch. XV. (1451). 261. Die drei erwähnten Traktate sind von der ursprünglichen Anlage des Codex erhalten, das Übrige wurde verändert.

<sup>72</sup> du Pin Ellies, Joannis Gersonii Opera omnia IV (Antwerpen 1706), 230—512.

<sup>73</sup> Ebd. II 715—730.

<sup>74</sup> Hierzu die Bemerkung: „*Et quia in hoc libro procedit more antiquorum, metrice non ponendo metra iuxta modum modernorum, ideo quia talis stilus inconsuetus est, nihil ex his hic concepi.*“ Cod. Vindob. 3602 f. 81.

<sup>75</sup> Eine Art allgemeiner Encyclopädie. Migne, P. L. LXXXII 74—727. Vgl. Ebert Adolf, Allgem. Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande, 3 Bde. (Leipzig 1874—1887). Bd. I (2. Aufl. 1889), 588ff. Baumgartner Alexander, Geschichte der Weltliteratur IV, Freiburg 1901, 241 ff.

<sup>76</sup> Elucidarium, Summa gloria, Scala coeli, De libero arbitrio, Sacramentarium. Vgl. Endres I. A., Honorius Augustodunensis. Ein Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens im 12. Jahrhundert. (Kempten und München 1906.)

<sup>77</sup> Migne P. L. XCII 937—1034.

<sup>78</sup> Migne P. L. LXXXIII 437—737.

<sup>79</sup> Bedeutender Exeget und Apologet, † 1435. 1414 beim Konzil in Konstanz. Buchberger II 1384. Viele Ausgaben des Scrutiniums, so Mantua 1475, Mainz 1478, Paris 1520. Cod. Vindob. 3658 [Lunael. f. 172] ch. XVI, 202.

Listen der Kaiser und Päpste (18), „*De naturis rerum*“ und „*De temporibus*“<sup>80</sup> von Beda (19), Exzerpten aus der Chronik Isidors<sup>81</sup> (20), endlich „*Quaestiones super primo sententiarum*“<sup>82</sup> und ein Papstkatalog (21). Hieronymus hat die aufgeführten Schriften sicher nicht bloß durchgelesen und zum Teil exzerpiert, sondern auch als Material für Predigten und Vorträge benützt. Es fügen sich weiterhin eine Reihe von Gedichten an, zum Teil von Persius († 62 n. Chr.), Juvenal († 140 n. Chr.) und Johannes Scottus Erigena.<sup>83</sup> Auch Notizen historischer Art<sup>84</sup> finden sich noch, so Verzeichnisse der Mondseer Äbte, der Bischöfe von Passau<sup>85</sup>, Bamberg, Freising, Regensburg und Salzburg, der Päpste, Kaiser und Herzöge von Bayern, ferner Aufzeichnungen über die Klöster Monte Cassino, Melk, Garsten, Kremsmünster und Salzburg, schließlich sogar über den Kinderkreuzzug. Der Geschichte des Altertums gehören an Aufzeichnungen über Rom und seine Könige, über Troja, Äneas, die Latiner, die Athener, die Könige von Sikyon, die punischen Kriege, die Reiche der Assyrer, Meder und Perser.<sup>87</sup> Neben diesen Anfängen historischer Studien weisen uns auch griechische und hebräische Buchstaben und Wörter<sup>88</sup> auf die bald erstarkende humanistische Bewegung hin.<sup>89</sup>

Die Besprechung der Lektüre des Hieronymus hat uns bereits in die Mondseer Klosterbibliothek geführt. Er selbst scheint eine Zeit lang Bibliothekar gewesen zu sein. Wenigstens

<sup>80</sup> Migne P. L. XC 187—276; 277—292.

<sup>81</sup> Ebd. LXXXIII 1017—1058.

<sup>82</sup> Wohl des Petrus Lombardus († 1164).

<sup>83</sup> Cod. Vindob. 3602 f. 150ff.

<sup>84</sup> Ebd.

<sup>85</sup> Mit ihren Beziehungen zu Mondsee.

<sup>86</sup> Ebd. f. 159<sup>r</sup>: „*De derisoria expedicione puerorum. Anno 1212 ad mare stultorum tendebat iter puerorum.*“

<sup>87</sup> Ebd. f. 165ff.

<sup>88</sup> Ebd. f. 180ff. *Vocabula ex veteri et novo testamento; De nominibus Hebraeorum et Graecorum; De differentia aliquorum vocabulorum; De litteris Graecis et Hebraeis u. a.*

<sup>89</sup> Von f. 187<sup>r</sup> ab enthält der Codex zehn Collationen, von verschiedenen Händen geschrieben. f. 187<sup>r</sup>—190<sup>r</sup>: für Weihnachten. Inc.: „*Ad devotam dominici aduentus suscepionem fratres dilectissimi multipharie.*“ f. 190<sup>r</sup>—192<sup>r</sup>: ebenfalls für Weihnachten. Inc.: „*Leta fratres . . . leccio modo dum legeretur Jhesus Christus in Bethleem.*“ f. 192<sup>v</sup>—194<sup>r</sup>: zu Beginn der Fastenzeit. Inc.: „*Quoniam observacio quadragesimalis aliquam habet prerogatiuam deuocionis.*“ f. 194<sup>r</sup>—196<sup>r</sup>: für Weihnachten. Inc.: „*Honorabiles ac deuoti in Christo Jhesu autem sincere dilecti. Magna ac supereminens.*“ f. 197<sup>r</sup>—198<sup>v</sup>: für Weihnachten. Inc.: „*Sanctam et desiderabilem, singularem ac excellentissimam.*“ f. 199<sup>r</sup>—204<sup>v</sup>. Nochmals die beiden ersten Collationen, wie oben. f. 205<sup>r</sup>—bis 208<sup>r</sup>: für die Kartage. Inc.: „*Consuetudo est ecclesie, quod in festiuitatibus, que aguntur.*“ f. 209<sup>r</sup>—212<sup>v</sup>: für Weihnachten. Inc.: „*Ecce ewangeliso vobis gaudium magnum, quod erit omni populo.*“ f. 217<sup>r</sup>—222<sup>v</sup> für Gründonnerstag. Inc.: „*Cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos.*“

sind einige Mondseer Codices<sup>90</sup> von seiner Hand mit Inhaltsverzeichnissen versehen worden. Die Bibliothek befand sich damals in einer erfreulichen Entwicklung. Die Melker Reformbewegung hatte ja überhaupt in den Klöstern ihrer Observanz einen staunenswerten Aufschwung der Bibliotheken im Gefolge. Das ersehen wir schon aus den vielen Neubauten von Bibliotheken im 15. Jahrhundert, so in den Klöstern Tegernsee, Ebersberg, Reichenbach, Füssen, Weihenstephan.<sup>91</sup> Auch in Mondsee mußte die Bibliothek erneuert und vergrößert werden. Dementsprechend schuf Abt Benedikt Eck um 1470 über der Sakristei und dem Mönchschor eine neue „puchkammer“ oder „liberey“, wie man in jener Zeit die Bibliothek bezeichnete.<sup>92</sup> Dieser Bau war eine Notwendigkeit. Nach dem Katalog der über Tausend zählenden Mondseer Handschriften in der *Mantissa Chronici Lunaelacensis* (1749) waren um 1400 an die 325 Bände vorhanden. Der Zuwachs im Laufe des 15. Jahrhunderts beträgt nicht weniger als 591.<sup>93</sup>

Ursachen dieser erfreulichen Vermehrung der Bücherschätze waren einmal die rege Schreibtätigkeit. Wie in allen reformierten Klöstern, gab es auch in Mondsee eine Reihe schreibgewandter Mönche.

Da ist vor allem Wilhelm Kogler.<sup>94</sup> Dieser fleißige Schreiber fertigte in den Jahren 1447—1454 sieben Foliobände in Pergament<sup>95</sup>, die soviel ich sehe, verloren gegangen sind. Sie

<sup>90</sup> Cod. Vindob. 3520, 3825, 3828, 3726 f. 267<sup>v</sup>.

<sup>91</sup> Heldwein Johannes, Die Klöster Bayerns am Ausgang des Mittelalters (München 1913), 120.

<sup>92</sup> Chron. Lunael. 258.

<sup>93</sup> Am meisten häuften sich theologische und aszetische Werke sowie die Bücher für den Gottesdienst.

	Vorhanden	aus dem 15. Jahrdt.
1. Biblia sacra . . . . .	20	10
2. Commentarii Bibliorum sacrorum . . . . .	70	40
3. Patres et alii Scriptores ecclesiastici . . . . .	65	37
4. Sermones . . . . .	150	86
5. Theologica et Ascetica . . . . .	234	155
6. Historia ecclesiastica et profana . . . . .	115	61
7. Cultus divinus, Missa, Offizium divinum . . . . .	152	91
8. Ius can. et civ. . . . .	64	32
9. Philosophia, Medicina, Mathesis, Ethica, Philologia . . . . .	68	42
10. Rhetoricalia, Poetica, Grammaticalia . . . . .	64	37

Besonders fruchtbar waren die Jahre 1451—55. So kamen durch Schreibtätigkeit und Schenkungen hinzu: 1451 Cod. Vindob. 3759, 3798. — 1452 Cod. Vindob. 3603, 3816. — 1453 Cod. Vindob. 3596, 3598, 3605, 3629, 3688, 3713. — 1454 Cod. Vindob. 3799. — 1455 Cod. Vindob. 3669, 3669\*, 3689. — Im 16. Jahrhundert kamen noch 84 Handschriften hinzu.

<sup>94</sup> Staufer I. c.

<sup>95</sup> Mantissa, 351 u. 352.

enthielten fast die ganzen *Postillae perpetuae in V. et N. Testamentum* des Nikolaus von Lyra († 1340).<sup>96</sup> Weitere tüchtige Schreiber waren: Heinrich Immerteuer<sup>97</sup>, Jakob Keser<sup>98</sup>, Se-

<sup>96</sup> Ferner schrieb er ab die Psalmenerklärung des Honorius Augustodunensis (1438, 3 Folianten. Mant. 353).

*Collationes patrum* (1443. Mant. 357. Cod. Vindob. 3709 [Lunael. f. 100] ch. XV. 280f.),

eine fälschlicherweise Hugo von St. Viktor zugeschriebene Meßerklärung (= Cod. Vindob. 3911 [Lunael. F. 52] f. 88<sup>r</sup>—109<sup>v</sup>) und andere Traktate (1443. Mant. 372),

ein *Speculum vitae humanae* in Pergament (1453. Mant. 375),

den 3. Teil der *Enarrationes in psalmos* des hl. Augustin (1453. Mant. 352, ebf. Pergament),

endlich den Regelkommentar des Johannes von Kastl (1. Teil, Mant. 368, ebf. Pergament = Cod. Vindob. 3663 [Lunael. f. 101] m. XV, 180f.).

<sup>97</sup> Soll 10 Foliobände geschrieben haben. Staufer I Nr. 11. Nach der Mantissa schrieb er 1425 *Sermones de festis et sanctis* des Wiener Magisters Thomas Ebendorfer (S. 361), 1436 *Breviarium Caeremoniarum monasterii Mellicensis an. 1418* in Pergament (S. 398), 1437 Traktate über die 7 Hauptsünden und die 7 Gaben des hl. Geistes von Nikolaus v. Dinkelsbühl (S. 377) u. andere Sermonen u. Traktate (S. 379), endlich 1438 das 1. Buch der Nachfolge Christi. (S. 386 *Admonitiones ad spiritualement vitam de Imitatione Christi*.)

<sup>98</sup> Schrieb ein monastisches Brevier (1450, Mant. 397. Cod. Vindob. 3814 [Lunael. Q. 28] ch. XV. (1450) 320. 4<sup>o</sup>),

Predigten des hl. Bernhard und Augustin (1451. Mant. 358. Cod. Vindob. 3798 [Lunael. Q. 104] ch. XV. (1451) 214. 4<sup>o</sup>),

verschiedene Abhandlungen von Vätern und Kirchenlehrern (1454. Mant. 357. Cod. Vindob. 3799 [Lunael. Q. 23] ch. XV (1454). 262f. Inhalt: *S. Bonaventurae stimulus amoris in Salvatore nostrum. Libri 4 de Imitatione Christi. Eusebii Abbatis Epistola de Morte. B. Jeronimi ad Damasum Portuensem Episcopum et Theodoricum Romanorum Senatorem. Epistola S. Aug. ad Cyrillum Jerosolimitanum Episcopum de laudibus B. Jeronimi et miraculis. Epistola B. Jeronimi ad Eustochium Virginem. Alberti Tractatus de veris Virtutibus. Bonaventura super Orationem Dominicam, Angelicam Salutationem, de Iudicio humano, de Silentio*),

ein Martyrologium (1465. Mant. 399),

Sermonen und Legenden (1466. Mant. 358, 365, 391. Cod. Vindob. 3828 [Lunael. Q. 10] ch. XV (1466) 281. 4<sup>o</sup>. Inhalt: *S. Hieronymi Homilia super librum generationis. S. Bernardi, Epistola ad Petrum de Corpore Christi. Sermones de Concept. B.M.V., de 11 millibus Virginum, de S. Elisabeth Moniali Schoenaugiensi. Henrici de Hassia, Sermo de Corpore Christi et de Nativitate B.M.V. Vita S. Pachomii Abb. Legenda S. Marthae Hospitissae Christi, S. Magdalenae et S. Liobae V., S. Elisabeth vid. Reginae, S. Othiliae et S. Barbarae*),

den 1. (1476) und 2. Teil (1478) der *Enarrationes in psalmos* des hl. Augustinus auf Pergament (Mant. 352),

schließlich die Regelerklärung des Christian Tesenpacher (1493. Mant. 370. Cod. Vindob. 3717 [Lunael. f. 46] ch. XV (1493 et 1469) f. 4<sup>r</sup>—309<sup>r</sup>. Staufer I Nr. 13.

bastian Füststainer<sup>99</sup>, Wolfgang von Währing<sup>100</sup>, Benedikt von Vilsbiburg<sup>101</sup>, Erhard Cholb<sup>102</sup> und die Mönche Ulrich<sup>103</sup>, Andreas<sup>104</sup>, Heinrich<sup>105</sup> und Maurus.<sup>106</sup> Dieser langen Reihe von Mondseer Schreibern schließt sich Hieronymus an. Er schrieb auf Pergament ein *Diurnale monasti-*

<sup>99</sup> Schrieb 1459 Predigten der Wiener Magister Nikolaus von Dinkelsbühl und Thomas Ebendorfer. (Mant. 367. Cod. Vindob. 3651 [Lunael. O. 131] ch. XV. 8<sup>o</sup>. f. 1<sup>r</sup>—108<sup>v</sup>. Auf der Rückseite des letzten Blattes „*Sebastianus Füststainer de Rattenberga ao 59<sup>o</sup>*“).

Sermonen und Traktate der Magister Nik. v. Dinkelsbühl, Joh. Frey und Gerson, sowie eine *Brevis collectura pro confessione* des Bischofs Friedrich Grän v. Seckau. (Cod. Vindob. 3642. Derselbe Schreibervermerk wie oben.) Stauffer I Nr. 14.

<sup>100</sup> Schrieb 1451 den 1. Teil der Vorlesung des Wiener Magisters Heinrich von Hessen über das Buch Genesis (Mant. 352), sowie Predigten eines Bischofs Petrus, des Wiener Magisters Heinrich von Oyta und der Konzilsväter zu Konstanz. (Mant. 356. Cod. Vindob. 3759 [Lunael. f. 178] ch. XV. 266. f. c. init.) Stauffer I Nr. 16.

<sup>101</sup> Prof. 26. 6. 1453 (Lindner, Profeßbuch von Mondsee, 17), schrieb einen Gerson zugeschriebenen *Traktat de lapsu hominis u. Malogranati seu Tractatus de triplici statu religiosorum* pars 3 (1453, Mant. 370. Cod. Vindob. 3713 [Lunael. f. 129] ch. XV (1453) 207 f.), ferner *Tituli ex 5 libris decretalium* (Mant. 408).

<sup>102</sup> Prof. 26. 6. 1453 (Lindner, a. a. O.), schrieb *Tres propositiones circa excommunicationem maiorem et absolutionem cum variis dubiis religiosos* O.S.B. *concernentibus* = *Collectura monastica* des Hieronymus (1453, Mant. 376),

*Sermones super epistolas dominicales a Pentecoste ad Adventum* des Wiener Magisters Thomas Ebendorfer (Mant. 364. Cod. Vindob. 3893 [Lunael. F. 225] ch. XV. 235f.) und ein prachtvolles Antiphonar (1464, Zibermayr I., Michael Pachers Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 33. Bd., Innsbruck 1912, 482.) Im Museum zu Linz. 65. Jahresbericht des Museum Francisco Carolinum LXXXII.) Stauffer I Nr. 20.

<sup>103</sup> War vor seiner Profeß am 26. 6. 1453 (Lindner, Profeßbuch 17) längere Zeit Oblate; daher heißt er vielfach *oblatus*; er schrieb den Regelkommentar des Kardinals Johann von Turrecremata mit kleineren Traktaten (1454. Mant. 373. Vgl. Gremper Chrysostomus, Des Kardinals Johann von Turrecremata Kommentar zur Regel des hl. Benedikt (Studien und Mitteilungen Bd. 45, München 1927, 223—283),

*Vitae Christi* 3. Teil (1454, Mant. 390),

die Vorlesung des Wiener Magisters Nikolaus von Dinkelsbühl über das Matthäus-Evangelium (1455, 2 Foliobände. Mant. 352. Cod. Vindob. 3669 [Lunael. f. 142] 251f. und 3669\* [Lunael. f. 142] ch. XV (1455) 314f.), ein biblisches Wörterbuch (1455, Mant. 353), *Liber contra Jovinianum* des hl. Hieronymus (1469, Mant. 356. Cod. Vindob. 3717 [Lunael. f. 46] ch. XV f. 316<sup>r</sup> bis 315<sup>r</sup>. Migne P. L. XXII 211—339), verschiedene Traktate und Briefe. (Mant. 356. Wahrscheinlich im Cod. Vindob. 3870 [Lunael. F 29] ch. XV (1467) 243f.),

Bedas *Expositio in actus apostolorum* (1467, Mant. 353. Vielleicht Cod. Vindob. 3870 f. 3<sup>r</sup>—25<sup>v</sup>. 1467) und

*Sermones* der Wiener Magister Thomas Ebendorfer und Nikolaus von Dinkelsbühl über die zehn Gebote (Mant. 361).

<sup>104</sup> Prof. 21. 3. 1447 (Lindner, a. a. O. 15), schrieb eine deutsche Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen (1453, Mant. 355. Cod. Vindob. 2672 [Rec. 3303] f. 1<sup>r</sup>—83<sup>v</sup>. Inc.: „*In gotes namen Amen. Hie hebt sich an das*

cum<sup>107</sup>, dann „*Rhetorica de 5 partibus epistolae*“ (1453)<sup>108</sup>, weiter im Verein mit P. Andreas die Traktate von Kardinal Nikolaus von Cues: „*De docta ignorantia*“, „*De quaerendo Deum*“, „*De Filiatione Dei*“, „*De dato patris luminum*“, „*De oratione Dominica*“, „*Dialogus inter oratorem et idiotam*“, „*De septem donis Spiritus sancti*“, ferner „*Excerpta ex Gersono et Guilielmo Parisiensi*“.<sup>109</sup> Von seiner Hand sind auch die Abschriften: „*Epistolae Petri Blesensis*“<sup>110</sup>, „*Expositio Erhardi abbatis super psalmum 12*“<sup>111</sup>, „*Historia de rapa*“<sup>112</sup>, „*Sermones in laudem B.M.V.*“<sup>113</sup>, endlich der Schluß eines deutschen Briefes des Oswald Reicholf „mitgesworner“ von Wien an Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien über eine Schändung des Allerheiligsten durch die Juden Breslaus, datiert 1453 aus Breslau.<sup>114</sup>

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Wort über die Schreibart des Hieronymus gesagt. Seine Schriftzüge sind nicht breit und wuchtig, bringen vielmehr eine gewisse Zierlichkeit und Feinheit zum Ausdruck. Sie sind durchwegs gut zu lesen.

Ein zweiter Grund für das rasche Anwachsen der Mondseer Bibliothek lag in verschiedenen Schenkungen. So scheint Abt Ludwig Schanzler von Melk (1474—1480) seinem Amtsbruder in Mondsee, Abt Benedikt, besonders gewogen gewesen zu sein. Wir kennen wenigstens zwei Fälle, in denen er ihm ein Buch zum Geschenk gemacht hat. Er schickte 1471 einen Pergamentkodex<sup>115</sup>, der eine „*Historia Jerosolymitana cum epistola patriarchae Jerosol.*“, „Exzerpte aus der *Historia ecclesiastica Eusebii*“<sup>116</sup> und „*De parentela et origine S. P. Benedicti*“<sup>117</sup> enthielt. Das andere Geschenk war ein medizinisches Büchlein, in dem Johann Schlitpacher Auszüge aus Schriften des Aristoteles, Avicenna,

*puech.*“ Expl.: „*ein oppher vor dem tod. Amen.*“ Findet sich auch Cgm 754 von 1463) und Legenden von den Festen des Herrn, der seligsten Jungfrau und der Heiligen (1458, Mant. 389). Staufer I Nr. 15.

<sup>105</sup> Schrieb den Brief Bernhards v. Waging an P. Martin in Wiblingen, „*contra illicitum carniem esum monachorum O.S.B.*“ (1460, Mant. 376. Cod. Vindob. 3595 [Lunael. Q. 87] f. 142<sup>r</sup>—179<sup>v</sup>). und *Libellus exhortans monachos ad studium lectionis spiritualis* des Johannes des Spira (1469, Mant. 382. Cod. Vindob. 3825 [Lunael. Q. 4] ch. XV. 260. 4<sup>o</sup>. f. 114<sup>r</sup>—142<sup>r</sup>. Die Hs. ist stark erweitert).

<sup>106</sup> Schrieb eine Legende über den Abt Onufrius (Mant. 394. Cod. Vindob. 3617 [Lunael. Q. 208] ch. XIII et XV f. 232<sup>r</sup>—240<sup>v</sup>).

<sup>107</sup> Mant. 401. <sup>108</sup> Ebd. 413.

<sup>109</sup> Ebd. 381. Cod. Vindob. 3588 [Lunael. Q. 124] ch. XV. 206. 4<sup>o</sup>.

<sup>110</sup> Cod. Vindob. 3706 f. 261<sup>r</sup>—266<sup>v</sup>.

<sup>111</sup> Cod. Vindob. 3848 f. 107<sup>r</sup>—112<sup>v</sup>.

<sup>112</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 46<sup>r</sup>—51<sup>v</sup>. Mant. 414.

<sup>113</sup> Cod. Vindob. 3808 f. 229<sup>r</sup>—237<sup>r</sup>. Inc.: „*Quoniam ut ait Jeronimus.*“

Expl.: „*Si vultis uidere debetis scripturam uidere . . .*“

<sup>114</sup> Cod. Vindob. 3520 f. 234<sup>r</sup>. <sup>115</sup> Mant. 396. <sup>116</sup> Cod. Vindob. 4790 [Lunael. O. 88] ch. XV. (1467, 1471) 180. 16<sup>o</sup>. f. 131<sup>r</sup>—148<sup>v</sup>. <sup>117</sup> Ebd. f. 180<sup>r</sup>—v. m.

Albert d. Gr. über das Erbrechen gemacht hatte.<sup>118</sup> Noch eine dritte Schrift war in Melk geschrieben worden, eine Geschichte Alexanders d. Gr.<sup>119</sup> Auch Weltgeistliche hohen und niederen Standes ließen dem Kloster Bücher zukommen. Der Bischof von Seckau, Friedrich Grän (1446—1452), gab dem P. Sebastian Füstainer, der vor dem Ordenseintritt in seinen Diensten gewesen, eine Schrift des hl. Bernhard.<sup>120</sup> Konrad Etteldorfer, Pleban bei St. Paulus zu Regensburg, stiftete 1455 ein Evangeliar.<sup>121</sup> Ein Frater Matthias schickte Hieronymus 1460 in einem Faszikel ein „*Rosarium gloriosae Virginis Mariae*“ mit Beispielen von wunderbaren Hilfen und verschiedenen Gebeten.<sup>122</sup>

Weiterhin kam Mondsee in den Besitz von Büchern durch den Eintritt von gebildeten Männern, meist ehemaligen Wienern. So brachte Hieronymus seine ganze Bibliothek mit, darunter die zwei Codices, die sich bis auf uns erhalten haben. Es sind Cod. Vindob. 3816 mit arithmetischem und astronomischem Inhalt<sup>123</sup> und der Sammelband Cod. Vindob. 3603.<sup>124</sup> Dazu kamen die verschiedenen Wiener akademischen Schriften.<sup>125</sup> Aus dem einstigen Besitztum des Abtes Benedikt dagegen sind wenigstens fünf Handschriften in das Kloster gekommen.<sup>126</sup>

<sup>118</sup> Clm 4423 f. 25<sup>r</sup>: „*hec collegi [P. Simon Weinhart aus Augsburg] ex libello quodam magistri Johannis Schlittpacher, quem dominus Ludwicus abbas monasterii Mellicensis donavit domino Benedicto abbati monasterii Mensee et eius conuentui, ita quod ibi perpetue reseruetur, alioquin ad Mellicum remittatur.*“ Weiter unten: „*Item ego fr. Symon de Augusta oratenus ex relatu eiusdem prefati magistri Johannis percepi, istam prefatam esse medicinarum medelam.*“

<sup>119</sup> Mant. 394. „*M. Alexandri regis Macedonum historia, scripta in Medico an. 1452.*“

<sup>120</sup> Cod. Vindob. 3648 f. 207<sup>v</sup>. „*Hunc libellum dedit dominus Fridericus Grän episcopus Seccouiensis fratri Sebastiano Fusstayner de Rattenberga professo in Männsee, cum licentia sui prelati.*“ Es handelt sich um den Traktat „*Quomodo debeat aedificari domus conscientiae.*“

<sup>121</sup> Mant. 363. *Engelschalkii Lechrae Evangeliorum de tempore Pars I.* Cod. Vindob. 3689 [Lunael. f. 66] ch. XV. 381 f.

<sup>122</sup> Cod. Vindob. 3848 f. 125<sup>r</sup>—136<sup>v</sup>. f. 125<sup>r</sup>: „*Mänsee Magistro Jeronimo.*“

<sup>123</sup> f. 1<sup>r</sup>—109<sup>v</sup>: *Commentum conputi ecclesiastici editum a magistro doctore Cunrado.* f. 109<sup>v</sup>—127<sup>v</sup>: *de arte numerandi.* f. 127<sup>r</sup> ff.: *Ciclus lunaris et solaris.* f. 133<sup>r</sup>—148<sup>r</sup>: ein astronomischer Traktat. f. 149<sup>r</sup>—158<sup>r</sup>: *Computus ecclesiasticus.* f. 159<sup>r</sup>—163<sup>r</sup>: *Computus Judaicus.* f. 164<sup>r</sup>—173<sup>v</sup>: *Algorismus.* Auf die Rückseite des vorderen Deckblattes hat Hieronymus eigenhändig vermerkt: „*Iste liber est magistri Johannis de Werdea.*“

<sup>124</sup> Siehe S. 126.

<sup>125</sup> Siehe Bibliogr. Nr. 1—9.

<sup>126</sup> Cod. Vindob. 3596: „*Hunc libellum obtulit frater Benedictus Piburg monasterio Lunelacensi. Anno domini LIII<sup>o</sup>.*“ (Rückseite des letzten Blattes.) Inhalt: *Joh. de Fonte, Compendium super IV libros Sententiarum* u. a.

Cod. Vindob. 3598. Schenkungsvermerk wie oben. Inhalt: Schriften von Augustin, Hugo v. St. Viktor, Matthäus v. Crakau.

Cod. Vindob. 3605: „*Hunc libellum obtulit monasterio Lunelacensi frater Benedictus de Piburg. Cuius primam partem tempore nouiciatus scripsit. Anno*

Drittens ist der Bücherbestand durch Ankauf oder Tausch und durch die schriftstellerische Tätigkeit mancher Stiftsmitglieder vermehrt worden. So kaufte im Jahre 1449 P. Sebastian Füsstainer bei seinem Studienaufenthalt in Wien die „*Concepta parvorum logicalium*“ des Hieronymus um sechs Gulden und zehn Pfennige<sup>127</sup>, ferner seine Kommentare zum Doktrinale Alexanders (I. Teil)<sup>128</sup> und zu Donatus.<sup>129</sup> Unter den seit Mitte des 15. Jahrhunderts erworbenen Schriften sind die Väter reichlich vertreten, besonders Augustinus<sup>130</sup>, Hieronymus<sup>131</sup>, Anselm<sup>132</sup>, Bernhard<sup>133</sup> und Chrysostomus.<sup>134</sup>

Bei den Theologen begegnen uns die Wiener Magister Heinrich von Hessen<sup>135</sup>, Nikolaus von Dinkelsbühl<sup>136</sup>, Johann Geuß<sup>137</sup>,

*domini 53<sup>o</sup>.*“ (Rücks. d. I. Bl.) Inhalt: Besonders Schriften von Hugo v. St. Viktor und Predigten von Bernhard v. Kraiburg.

Cod. Vindob. 3629: „*Hunc librum donavit pro monasterio Lunelacensi frater Benedictus de Piburg. Anno domini MCCCCLIII<sup>o</sup>.*“ (Rücks. d. I. Bl.) Inhalt: Nider, *Manuale confessorum* u. a.

Cod. Vindob. 3688: „*Hunc librum obtulit frater de Piburg monasterio Lunelacensi. Anno domini LIII<sup>o</sup> cum aliis rebus suis pro aniversario R. episcopi Seccouiensis.*“ Inhalt: Engelschalk, *Sermones de tempore* u. a. Die Mantissa erwähnt auch eine Legenda Sanctorum (S. 395) und eine Bibel „*cum interpretatione vocabulorum Hebraicorum*“ (S. 350) in Pergament, sowie Predigten von Richard v. St. Viktor (S. 362).

<sup>127</sup> Cod. Vindob. 4785 f. 209<sup>v</sup> (Schluß des Faszikels): „*Istum librum emit frater Sebastianus de Mänsee pro VI solidis et X S<sup>q</sup> tunc temporis existens studens Wiennensis. Anno domini MCCCCXL<sup>o</sup> in die sancti vincencii martiris.*“ f. 208<sup>v</sup>: „*Iste liber constat 18 denarios pro baxerio et est vnum librum bapiri et sex denarios pro incausto et 4 denarios pro pergameno et sonis et viginti sex pro pronunctiatura et in sex ebdomadas compleui et summa in toto est 44.*“

<sup>128</sup> Cod. Vindob. 5150 f. 164<sup>v</sup>: „*Istum librum comparavit frater Sebastianus tunc temporis existens studens wiennensis professus in monasterio sancti Michaelis in Mänsee ordinis beatissimi patris Benedicti. Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup> 49<sup>o</sup> finitus in die beate Marthe virginis. Orate pro ipso.*“

<sup>129</sup> Cod. Vindob. 4993 f. 55<sup>v</sup> (letzte Seite des Faszikels): „*Hunc librum comparavit frater Sebastianus de Mänsee tunc temporis existens studens wyennensis anno domini MCCCC<sup>o</sup> 1<sup>o</sup>. Orate pro ipso.*“

<sup>130</sup> Mant. 356. Soliloquia Migne P. L. XXXIX 863—898 (unecht).

<sup>131</sup> Ebd. 358. *Sermones et epistolae*.

<sup>132</sup> Ebd. Meditationes Migne P. L. CLVIII 709—1015.

<sup>133</sup> Ebd. 358. *Tractatus de conscientia*. Migne P. L. CLXXXIV 551—560. (Zweifelhafte Autorschaft.)

<sup>134</sup> Ebd. *Libellus de reparatione lapsi* Migne, Patrologia graeca (Paris 1857—86) XLVII 277—316. Es handelt sich um zwei in Briefform abgefaßte und an Theodor, den späteren Bischof von Mopsuestia gerichtete Mahnschriften.

<sup>135</sup> Ebd. 353: *Lectura super prologo S. Hieronymi in Pentateuchum*.

<sup>136</sup> Ebd. 361: *Sermones de sanctis*. Ebd. 362: *Sermones de dilectione Dei et proximi, de praeceptis decalogi, de septem vitiis capitalibus, de octo beatitudinibus, de poenitentia, de oratione dominica*. Ebd. 374: *Tractatus de poenitentia*.

<sup>137</sup> Ebd. 361: *Sermones varii*. Ebd. 363: *Sermones funebres*.

Paulus Wann<sup>138</sup>, Narzissus Herz<sup>139</sup>, Johannes Nider<sup>140</sup>, Thomas Ebendorfer<sup>141</sup>, Johann Schlitpacher<sup>142</sup>, weiterhin St. Thomas<sup>143</sup>, Nikolaus von Lyra<sup>144</sup>, Hugo von St. Viktor<sup>145</sup>, Wilhelm von Auvergne, gewöhnlich Guillelmus Parisiensis († 1249) genannt<sup>146</sup>, Johannes von Dambach († 1372)<sup>147</sup>, Johannes Gerson<sup>148</sup>, Hugo von Palma<sup>149</sup>, Antonius Rampegolus<sup>150</sup>, endlich Johann von Auerbach.<sup>151</sup> Erwähnt seien auch ein *Chronicon Andecense et Schyrense*, die Bulle Pauls II. an Erzbischof Bernhard von Salzburg über die Türkengefahr (1470)<sup>152</sup>, die Konstitutionen Clemens V. und Kaiser Justinians (1471/72 in Mainz gedruckt).<sup>153</sup> Wie wir sehen, kopierten oder kauften die Mondseer größtenteils patristische Werke und vor allem Wiener Schriftsteller.<sup>154</sup>

<sup>138</sup> Ebd. „*Sermones de decem praeceptis et in dominicas*“. Geschrieben 1478 von Vitus Grebner, Cooperator in Tassing. Cod. Vindob. 3724 [Lunael. f. 174] ch. XV (1478) 379f. f. 2<sup>r</sup>—345<sup>r</sup>.

<sup>139</sup> Ebd. 374: *Lectura super 3 et 4 sententiarum*.

<sup>140</sup> Ebd. 380: *Tractatus de lepra morali, Manuale confessorum, Tractatus de contractibus mercatorum*. Auch 370. Geschrieben 1475 von Thomas, Cooperator in Gravendorff. Im Cod. Vindob. 3861 [Lunael. F. 152] ch. XV. 319 f.

<sup>141</sup> Ebd. 364: *Sermones*. Zusammen mit Sermonen von Nikolaus von Dinkelsbühl geschrieben von Wolfgang Chrauker, Organist in St. Wolfgang.

<sup>142</sup> Ebd. 371: *Tractatus de missa*. Ebd. 378: *Compendium missae*. Ebd. 377: *Glossa super regula S.P.B.* Geschrieben 1446 von P. Johannes Hachelstater aus Regensburg (fehlt im Profeßbuch). Cln 18156 (Tegernsee) f. 271<sup>r</sup>: „*Explicit glossa super regula sancti Benedicti abbatis scripta per fratrem Johannem hachelstater de Ratispona professum monasterii sancti Michaelis in Männsee*.“

<sup>143</sup> Ebd. 381: *Libellus de articulis fidei et ecclesiae sacramentis*.

<sup>144</sup> Ebd. 353: *Glossa in psalterium, Expositio V. et N. Testamenti*.

<sup>145</sup> Ebd. 378: *Tractatus de oratione*. Migne P. L. CLXXVI 977—987.

<sup>146</sup> Ebd. 372: *Summa de fide et legibus, Summa de vitiis et virtutibus*. Vgl. Baumgartner Matthias, Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne. In: Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 2. Bd., 1. Heft (Münster 1893), 102 S.

<sup>147</sup> Ebd. 378. *Consolatio theologiae*. Vgl. Auer Albert, Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. XXVII, Heft 1 bis 2, Münster 1928.)

<sup>148</sup> Ebd.: *Tractatus de celebratione* (Du Pin III 323—334; *Tract. de preparatione ad missam*), *confessione* (ebd. II 453—455), *absolutione* (ebd. II 406—412), *excommunicatione* (ebd. II 403—405).

<sup>149</sup> Ebd.: *Theologia mystica*. Cod. Vindob. 4031 f. 202<sup>r</sup>—245<sup>r</sup> anni 1452.

<sup>150</sup> Ebd. 354: *Biblia aurea* (1453 geschrieben). R. ital. Theologe um 1410. Hurter II 741.

<sup>151</sup> Ebd. 372: *Directorium confessoriorum*. A. Theologe in Bamberg um 1445. Buchberger II 138.

<sup>152</sup> Ebd. 387.

<sup>153</sup> Ebd. 404.

<sup>154</sup> Wiener Magister, deren Schriften in der Mondseer Bibliothek vorhanden waren. (Nach dem Wiener Handschr.-Katalog.)

Magister Nikolaus von Dinkelsbühl	mit 85 Schriften
„ Heinrich Langenstein von Hessen	„ 30 „
„ Thomas Ebendorfer von Haselbach	„ 26 „
„ Johann Geuß von Deining (Oberpf.)	„ 16 „

Die geistige Abhängigkeit Mondsees von Wien kommt auch durch das Vorhandensein von Entscheidungen der Wiener theologischen Fakultät<sup>155</sup>, einer Abhandlung über die Ablässe von Wiener Theologen<sup>156</sup>, einem in Wien erschienenen Traktat gegen das Sondereigentum<sup>157</sup> und eines nach Wien gerichteten Briefes aus Böhmen zum Ausdruck.<sup>158</sup>

Mit der Reform begann vielfach der neue Geist des Humanismus in die Klöster einzuströmen. Wie gewöhnlich, so äußerte er sich auch in Mondsee zunächst in der Wiederbelebung der Schreibtätigkeit und der Erweiterung der Bibliothek. Daneben finden sich außer einigen antiken Autoren, wie Cato<sup>159</sup>, Cicero<sup>160</sup>, Hypocrates<sup>161</sup>, Seneca<sup>162</sup>, Boetius<sup>163</sup>, Virgil<sup>164</sup>, Horaz, Perius und Juvenal<sup>165</sup>, die Humanisten Petrarka<sup>166</sup>, Gasparinus<sup>167</sup>, Alvoratus<sup>168</sup>, Manzoni<sup>169</sup>, Arentinus<sup>170</sup> u. a. Endlich sind auch verschiedene Arbeiten historischer<sup>171</sup> und astronomischer<sup>172</sup> Art

Magister	Johann Nider von Isny	mit 15	Schriften
„	Narzissus Herz von Berching	„ 4	„
„	Bernhard von Kraiburg	„ 7	„
„	Heinrich von Oyta (Friesland)	„ 3	„
„	Jodocus Weiler von Heilbronn	„ 3	„
„	Paulus Wann von Chemnat	„ 4	„
„	Georg von Peuerbach	„ 2	„
„	Jodocus Gartner von Berching	„ 2	„

<sup>155</sup> Ebd. 394: *Theologicae facultatis Viennensis deliberatio et consilium super consultatione d. Friderici Archiepiscopi Salisburgensis*. Ebd. 379: *Facultatis theologiae universitatis Viennensis epistola contra errorem seniorum et archidiaconum superioris Styriae*.

<sup>156</sup> Ebd. 370: *Theologiae doctorum studii Viennensis tractatus de indulgentiis*.

<sup>157</sup> Ebd. 372: *Tractatus contra vitium proprietatis, a quodam monacho ordinis s. Bernardi, editus Viennae*.

<sup>158</sup> Ebd. 369: *Epistola Bohemorum ad communitatem Viennensem cum nuius replicatione*. <sup>159</sup> Ebd. 416. *Doctrina de virtutibus et vitiis von 1492*.

<sup>160</sup> Ebd. 413. *Epist. fam. Liber 2*. Ebd. 409. *De senectute et amititia*.

<sup>161</sup> Ebd. 411. *Commentarius in Aphorismos Hypocratis*. <sup>162</sup> Ebd. 412. *Proverbia, De 4 virtutibus cardinalibus u. a.* <sup>163</sup> Ebd. 409. *De consolatione philosophiae*. <sup>164</sup> Ebd. 413. *Liber Buccol*. <sup>165</sup> Siehe S. 141.

<sup>166</sup> Mantissa 380: *Petrarchae Excerpta ex Soliloquio S. Aug., ex Epistolari S. Hieron.* <sup>167</sup> Ebd. 413. *Epistolae*.

<sup>168</sup> Ebd. 405. *Opus consuetudinum feudaliu*. (1438 geschr.)

<sup>169</sup> Ebd. 409. *Liber medicinalis dictus Regimen sanitatis*. (1447 geschr.)

<sup>170</sup> Ebd. 413. *Comoedia*. A. = Leonhard Bruni aus Arezzo. Humanist zu Florenz † 1444. Jöcher I 1422—1423.

<sup>171</sup> Vgl. besonders S. 393 und 394 der Mantissa.

<sup>172</sup> Mant. 410: *Descriptio novorum instrumentorum, quae in astrolabio ponuntur, facta Lunelaci an. 1455. Practica Astronomici seu compositio instrumentorum*. (Ebd.) *Ars mensurandi rem secundum altitudinem, planitiem et profunditatem*. (Ebd.) *Tractatus de circulo solari, lunari et meridionali* (ebd. 411). *De astronomia* (ebd.). *De signis Zodiaci. Circulus lunaris* (ebd. 412). *Tabula constellationum. De circulo solari, signis Zodiaci . . . , de natura planetarum, eclipsibus* (ebd.).

und besonders die zahlreichen deutschen Handschriften<sup>173</sup> die Vorboten einer neuen Zeit. Zu erstaunlicher Fülle wuchs so dann im 16. Jahrhundert die Humanistenliteratur an.

Im Schrifttum von Mondsee bezeichnet Hieronymus den Ausgangspunkt einer glücklichen Entwicklung, die gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Als Träger des literarischen Lebens sind hier zu nennen: Johann Hauser aus St. Georgen<sup>174</sup>, Florian Schiffer<sup>175</sup> und besonders der Humanist Leonhard Schilling aus Hallstatt.<sup>176</sup> Außerdem schrieb P. Maurus ein *Opusculum coronae regiae B.M.V.*<sup>177</sup> und der Laienbruder Christian<sup>178</sup> einen Traktat *De fratribus conversis*.<sup>179</sup> Hieronymus bereicherte die Bibliothek in seinen ersten zehn Klosterjahren zunächst mit dem im Noviziat angelegten Exzerptenband und einer *Collectura monastica* (vor 1453).<sup>180</sup>

<sup>173</sup> Die Mantissa führt nachstehende deutsche Handschriften des 15. Jahrhunderts auf:

*Vocabularius teutonicus super epist. et evang. de tempore et sanctis, per manus F. Joannis Hauser prof. Mons. Chartac. 12. an. 1485 (S. 355);*  
*Expositionis super orationem dominicam fragmentum in teutonico (S. 374);*  
*Expositio super missus est in teutonico. Chartac. 4. an. 1454 (S. 378);*  
*Regula s. P. Benedicti cum glossa. Liber 2 Dialog. s. Gregorii papae. Institutum conversorum Ord. S. B. Tractatus de institutione noviter conversorum.*

*Expositio missae. Meditationes sub missa, de passione Christi et ad horas canonicas.*

*Dialogus F. Marckardi de Lindau super decem praecepta.*

*Tractatus de lapsu hominis, de bona conscientia, de oratione dominica. Chartac. in teutonico 4. Saec. 15 (S. 378);*

*Henrici de Müglen Misnensis Exempla priscorum Valerii Maximi in Germanicum translata et per Henricum Hubmar scholarem Salisburgensem descripta. Chartac. fol. an. 1431 (S. 390);*

*Chronica teutonica Austriae et de eius dominis ante Christi Nativitatem, de eiusdem 15 nominibus et 92 dominis, de eiusdem ducibus a Rudolpho usque ad Maximilianum. Chartac. 4. an. 1490 (S. 391);*

*Fundatio monasterii Monseensis metris latinis et in teutonico descripta (S. 393);*  
*Epistola Samuelis Iudaei Senitzensis in regno Marochitano in teutonico. Chartac. 4. saec. 15 (S. 393);*

*Samuelis Iudaei Epistola in vulgari de captivitate Iudaeorum (S. 394);*  
*Joannis Tucher Norimbergensis Descriptio teutonica peregrinationis transmarinae. Chartac. 8. an. 1482 (S. 395);*

*Orationes teutonicae in accessu ad altare. Chartac. 4. saec. 15 (S. 397).*

<sup>174</sup> Prof. 14. August 1474. Lindner, Profefßbuch 18.

<sup>175</sup> Prof. 11. Juli 1482. Lindner, a. a. O.

<sup>176</sup> Prof. 24. Juli 1496. Lindner, a. a. O. 20. Vgl. Horowitz, Der Humanismus in den Alpenländern. (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, 114. Bd., 1887, 769ff.

<sup>177</sup> Mant. 381. Der Verfasser fehlt im Profefßbuch.

<sup>178</sup> Prof. 15. Juli 1464. Lindner, a. a. O.

<sup>179</sup> Mant. 384. Vgl. Cod. Vindob. 2968 [Lunael. O. 165] f. 167<sup>v</sup>—173<sup>v</sup>: „*Incipiunt statuta von den layprüedern.*“ Inc.: „*Wann ein lay den orden versuchen . . .*“ Expl.: „*was du vnpillichs hye beginnest.*“

<sup>180</sup> Vgl. Anm. 79

Sodann hatten ihn schon in Wien seine Schüler dringend gebeten, auch zum dritten Teil der Grammatik des Alexander de Villa Dei einen Kommentar zu schreiben. Durch den Eintritt in Mondsee konnte aber der Magister diesem Wunsch nicht entsprechen. Allein im Frühjahr 1453 befahlen ihm die Oberen, die gewünschte Schrift abzufassen, damit die gemachten Aufzeichnungen nicht wertlos würden.<sup>181</sup> Die Arbeit wurde am Mittwoch nach Christi Himmelfahrt, den 16. Mai 1453 vollendet. Wie der Autor in der Einleitung betont, kam es ihm darauf an, die Grundsätze der Grammatik unter Ausschaltung aller spitzfindigen Schwierigkeiten mit klaren und einfachen Worten darzulegen, so daß auch weniger begabte Schüler den Ausführungen folgen könnten.<sup>182</sup> Den Kommentar eröffnen und beschließen Gedichte. Im ersten<sup>183</sup> erlehnt Hieronymus den Beistand Gottes, im zweiten<sup>184</sup> gibt er Jahr und Tag der Vollendung an und macht einige Bemerkungen über seinen Eintritt in Mondsee.<sup>185</sup> Als weitere literarische Früchte folgten u. a. der *Tractatus de profectu religiosorum* (vor 1458), ein Sermonenband<sup>186</sup>, schließlich einige Briefabhandlungen aus den Jahren 1461—62.

### III. Prediger, Dichter, Schriftsteller.

Bernhard Pez berichtet über das Wirken des Hieronymus unter Abt Simon Reichlin: „Durch die Ermahnung und das Beispiel eines so großen Vaters entflammt, unterließ Hieronymus nichts, was geeignet war, die strengere Disziplin zu erhalten oder die Mitbrüder mit gediegenen Kenntnissen und guten Sitten zu

<sup>181</sup> Cod. Vindob. 4966 f. 1<sup>r</sup>: „*Instabant feruencius, ut id ipsum super tertia parte Allexandri opus scandere vellem, sed deo volente ego ad statum alium saluti anime mei accomodum vocatus, petitionibus eorum parere non volui. nihilominus tamen, cum eciam iam solita professione obseruancie regulari fuissem astrictus, ne dum petitionibus, sed ymo superiorum meorum iussionibus, ne perirent fragmenta, super tertia parte doctrinalis colligere jui compulsus, quorum dum preceptis contraire non potui, malui in pudoris periculum incidere, quam obedienciam non implere.*“

<sup>182</sup> Ebd.: „... *dimissis difficultatum subtilitatibus plano et simplici stilo procedis, ita ut eciam quilibet modice sciencie sermonem tuum capere possit.*“

<sup>183</sup> Ebd. Inc.: „*Virginis o nate, dona michi scribere grate.*“ Expl.: „*Principium deus est, quidquid tradit bene prodest.*“

<sup>184</sup> Ebd. f. 148<sup>v</sup>. Inc.: „*Libro finito sit laus et gloria Christo.*“ Expl.: „*Dando solamen ceterisque fratribus. Amen.*“

<sup>185</sup> Ebd. „*A nunc Jeronimo, aliter sed antea dicto,  
Quod nomen abiicit, sua hoc professio fecit.  
Qua stabiliri se fratribus Mänseeque vniri  
Voluit, abbate Simone regnante, priore  
Consilio sano vocato Sebastiano.*“

<sup>186</sup> Cod. Vindob. 3822.

erfüllen.“<sup>1</sup> Im Dienst seines Klosters entfaltete er zunächst einmal eine fruchtbare Predigt- und Redetätigkeit. Für die ersten Probejahre hat er selbst ein Verzeichnis seiner Reden angelegt.<sup>2</sup> Aus ihm ersehen wir, daß er bald nach der Probe, am Aschermittwoch, den 22. Februar 1452, eine Collation über die Hinfälligkeit des Irdischen gehalten hat.<sup>3</sup> Im selben Jahre sprach er am Gründonnerstag nach dem Mandatum fratrum in der Abtei Formbach<sup>4</sup> bei Passau über die Taufe und Eucharistie.<sup>5</sup> Die Gnaden des hl. Geistes behandelte er in einer Collation<sup>6</sup>, die am Donnerstag der Pfingstwoche (1. Juni) im Refektorium zu Mondsee unter Anwesenheit des Kanzlers Herzogs Ludwigs des Reichen von Niederbayern (1450—79), des Regensburger Dompropstes Michael Riederer<sup>7</sup> statthatte. Wie sehr der Ruf des Hieronymus sich verbreitet hatte, zeigt eine zweite Einladung nach Salzburg im Jahre 1452. Dort sollte er im Konvent von St. Peter auf Bitten des Abtes Petrus Klughamer (1436—1466) über die drei Ordensgelübde sprechen.<sup>8</sup> Im Jahre 1453 hielt er in Mondsee drei Predigten, darunter eine sehr gehaltvolle am Fest des hl. Benedikt.<sup>9</sup>

Am 26. Juni 1453 erfuhr die klösterliche Familie durch die Probe von fünf Novizen eine wesentliche Bereicherung.<sup>10</sup> Bei diesem erfreulichen Anlaß sprach nicht der Abt, sondern der ehemalige Wiener Magister im Chor in großangelegter Rede<sup>11</sup> zunächst allgemein über die Bedeutung des Ordensstandes. Dann wandte er sich an die Neuprofessen.<sup>12</sup> Wie einst die Juden aus Ägypten zogen, so hätten sie die Welt verlassen. Sie hätten nun das Noviziat hinter sich, sollten aber wissen, daß das ganze Ordensleben eigentlich ein Noviziat für den Himmel sei. Im folgenden werden in Anspielung auf die Namen die besonderen Tugenden der Profitenten hervorgehoben<sup>13</sup>, durch die sie sich im Noviziat ausgezeichnet. Bei Frater Benedikt Eck von Vilsbiburg, der der Nachfolger des Abtes Simon Reichlin werden sollte, wird seines großen Eifers im religiösen Streben rühmend ge-

<sup>1</sup> Bibliotheca Ascetica II. Praefatio IV.

<sup>2</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 173<sup>r</sup>—305<sup>r</sup>.

<sup>3</sup> Ebd. f. 186<sup>v</sup>—189<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Gegründet 1040. Lindner, Monasticon Metropolis Salzb. 273—276.

<sup>5</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 190<sup>r</sup>—193<sup>r</sup>.

<sup>6</sup> Ebd. f. 193<sup>v</sup>—196<sup>r</sup>.

<sup>7</sup> Riezler S., Geschichte Baierns III, Gotha 1889, 678.

<sup>8</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 196<sup>v</sup>—200<sup>v</sup>. Auch Clm 18704 f. 214<sup>v</sup>—218<sup>v</sup> mit dem Titel: *Sermo de statu religionis*.

<sup>9</sup> Ebd. 3805 f. 204<sup>r</sup>—207<sup>v</sup>. Clm 18704 f. 206<sup>v</sup>—210<sup>r</sup>.

<sup>10</sup> Lindner, Probebuch 17. Fr. Johannes fehlt.

<sup>11</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 208<sup>r</sup>—211<sup>v</sup>. Clm 18704 f. 210<sup>v</sup>—214<sup>v</sup>.

<sup>12</sup> f. 213<sup>r</sup> in Clm 18704.

<sup>13</sup> Z. B. bei Achatius = Achatius: „*eo quod ocium semper sibi fuerit, ach o we!*“ f. 214<sup>r</sup>.

dacht.<sup>14</sup> Fr. Achatius findet wegen seines Arbeitseifers besonderes Lob. „Wer sah ihn jemals müßig? Immer war er mit Lesung oder nützlicher Handarbeit oder stillem Gebet beschäftigt. Wahrhaftig eine große Gnade Gottes, daß ein Mann von so schlichter Bildung am Studium Gefallen und Freude finden konnte.“<sup>15</sup> Von Fr. Johannes kann der Festredner über einen besonders guten sittlichen Wandel berichten.<sup>16</sup> Die beiden Letzten, Erhard Cholb<sup>17</sup> und Ulrich<sup>18</sup>, werden wegen ihrer Ausdauer besonders gelobt. Am Schluß der Predigt Mahnung zur Demut und Beharrlichkeit.

Auch bei den Profeßfeiern der folgenden Jahre hatte Hieronymus die Ansprache zu halten. Es waren wohl zum Teil ehemalige Schüler in Wien, die sein Beispiel nach sich ins Kloster zog. Am 2. Oktober 1461 legte Fr. Michael<sup>19</sup> und am 4. Juni 1462 Fr. Gregor<sup>20</sup> die Profeß ab. Von diesem bemerkt der Redner ausdrücklich, „er hoffe, daß die Arbeit an seinem Schüler nicht umsonst gewesen und sein Same auf guten Boden gefallen sei“.<sup>21</sup> Den Vorausgehenden schlossen sich am 15. Juli 1464 die Novizen Petrus und Christian<sup>22</sup> an. Petrus stand Hieronymus näher<sup>23</sup>, da Christian bloß Laienbruder wurde. Die Reihe beschließt Fr. Georg<sup>24</sup>, der am 21. März 1465 Profeß machte.

Von Hieronymus sind uns weiterhin drei Primizpredigten bekannt. So war er der Primizprediger des Fr. Johannes Höfl an einem 2. Sonntag nach Epiphanie.<sup>25</sup> Die zweite Primiz-

<sup>14</sup> „Non enim dignum est, ut tam anima sancta extra societatem bonorum debeat manere, que semper ad celestia anhelebat.“ f. 213<sup>v</sup>.

<sup>15</sup> „Quis enim unquam vidit ipsum ociosum, quia potius semper aut leccionis studio aut utili labori aut sacre insisteret contemplationi, quod reuera magna est dei gracia, ut homo tam simplicis literature studio nedum vacare, sed et in eo delectationem posset habere.“ f. 214<sup>r</sup>.

<sup>16</sup> „Ecce altissimus de sua gracia ultra plurimos vos morum dignitate dotauit.“ f. 214<sup>r</sup>.

<sup>17</sup> „Vnde ergo hunc melius quam virtute perseuerancia petor laudare. Erhardus enim apud wegum sonat Erhart, hoc dicor ipse perseuerat. Ecce perseuerancia adeo enim a suo primo ingressu usque in hunc diem constans perseuerauit, ut neque in prosperis neque in aduersis a suo proposito auerti possit.“ f. 214<sup>r</sup>.

<sup>18</sup> „De ultimo autem, quid dicam? certe, dico, oblatu est, quia ipse voluit. voluit plane, dum eciam virtute Erhardi in suis continuis petitionibus perseuerauerit, donec ei preberetur consensus nec opus est, ut amplioribus pro sua laude uerbis insistam, quia quem sua opera virtuosa [tüchtiger Schreiber!] commendant, satis commendatus est.“ f. 214<sup>r</sup>.

<sup>19</sup> Lindner, Profeßbuch 17. Ansprache: Cod. Vindob. 3805 f. 248<sup>r</sup>—249<sup>v</sup>.

<sup>20</sup> Lindner, a. a. O. Ansprache ebd. f. 275<sup>r</sup>—276<sup>r</sup>.

<sup>21</sup> Ebd. f. 276<sup>r</sup>.

<sup>22</sup> Lindner, a. a. O.

<sup>23</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 286<sup>v</sup>—288<sup>r</sup>, „pro noviter professis.“

<sup>24</sup> Lindner, a. a. O. Anspr. f. 288<sup>v</sup>—289<sup>v</sup>, „pro fratre Georgio“.

<sup>25</sup> Cod. Vindob. 3822 f. 105<sup>r</sup>—107<sup>v</sup>. Vielleicht handelt es sich um jenen Fr. Johann, der nach dem Profeßbuch S. 17 am 11. Juni 1451 die Profeß ablegte.

wlgum =  
wulgus

ansprache ist in eine größere Fastenpredigt eingeflochten und berührt kurz die Würde des Priestertums.<sup>26</sup> Die dritte Predigt<sup>27</sup> galt einem gleichgelehrten wie tugendhaften Primizianten, einem früheren Magister der Wiener Universität<sup>28</sup>, der wie Hieronymus in den Orden eingetreten war. Der Kanzelredner wählte den Vorspruch: „*Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit deo.*“ (EkkI. 50, 1.) „Doch vielleicht“, fuhr er fort, „entgegnet mir jemand: Wie kannst du mir sagen: *Ecce sacerdos magnus*, da wir doch sehen, daß unser Primiziant nicht groß, sondern klein wie Zachäus ist!“<sup>29</sup> Natürlich sollte mit dem Vorspruch auf die Größe der Tugend und Wissenschaft des Neupriesters angespielt sein.

In den Jahren vor 1458 übernahm Hieronymus fünfmal hintereinander die Fastenpredigten in der Pfarrkirche zu Mondsee.<sup>30</sup> Die einzelnen Predigtzyklen umfaßten nachstehende Themata: 1. Die Beichte<sup>31</sup>, 2. Die vier letzten Dinge<sup>32</sup>, 3. Die Ehrabschneidung<sup>33</sup>, 4. Der Aberglaube<sup>34</sup>, 5. Die Lebensstände<sup>35</sup>. Dazu kam noch eine 6. Reihe von Fastenpredigten über die fünf Brote (Joh. 6, 9).<sup>36</sup> Die Predigten zeichneten sich durch echte Volkstümlichkeit aus und behandelten recht praktische Dinge des christlichen Lebens. Da werden die Gläubigen zu einem würdigen und fruchtbringenden Empfang des Bußsakramentes angeleitet, werden belehrt über die Häßlichkeit der so häufigen Zungensünden, besonders der Ehrabschneidung, über den Aberglauben in seinen verschiedenen Formen wie über die ungehörige Kleiderpracht<sup>37</sup> und schließlich über ihre Standespflichten.<sup>38</sup>

<sup>26</sup> Clm 18704 f. 181.

<sup>27</sup> Ebd. f. 100<sup>v</sup>—102<sup>v</sup>.

<sup>28</sup> „*testes sunt, qui cum eo in sacra religione conuersantes mores suos optimos a longis temporibus didicerunt. Quod autem magnus sit sciencia, non est necesse declarare, cum per suam scienciam meruit, in alma vniuersitate wienensi apicem magistralis dignitatis adtingere.*“ f. 100<sup>v</sup>.

<sup>29</sup> Ebd. „*Sed forte alias obicit: Et quomodo congrue pro laude noui sacerdotis dicere uales: ‚Ecce sacerdos magnus‘, cum tamen uideamus, ipsum non magnum, sed esse zachäum et pusillum staturä?*“

<sup>30</sup> Ebd. f. 191<sup>r</sup>. Cod. Vindob. 3822 f. 159<sup>r</sup> mit der Bemerkung: „*Et hos praedicaui quadragesima quinta.*“

<sup>31</sup> Cod. Vindob. 3822 f. 195<sup>r</sup>—212<sup>r</sup>. Clm 18704 f. 167<sup>r</sup>—190<sup>v</sup>.

<sup>32</sup> Ebd. f. 183<sup>r</sup>—194<sup>v</sup>. Clm 18740 f. 50<sup>r</sup>—67<sup>v</sup>.

<sup>33</sup> Ebd. f. 173<sup>r</sup>—182<sup>v</sup> und Cod. Vindob. 3830 f. 147<sup>r</sup>—173<sup>v</sup>. Clm 18740 f. 70<sup>r</sup>—85<sup>r</sup>.

<sup>34</sup> Diese Predigten konnte ich nicht finden.

<sup>35</sup> Cod. Vindob. 3631 f. 130<sup>r</sup>—162<sup>r</sup> und 3822 f. 159<sup>r</sup>—170<sup>v</sup>. Clm 18704 f. 191<sup>r</sup>—200<sup>v</sup> und 134<sup>v</sup>—139<sup>r</sup>.

<sup>36</sup> Cod. Vindob. 3822 f. 147<sup>r</sup>—157<sup>r</sup>. Clm 18740 f. 86<sup>r</sup>—99<sup>r</sup>. Cod. Vindob. 3822 enthält also f. 147<sup>r</sup>—212<sup>r</sup> sämtliche Fastenpredigten.

<sup>37</sup> *Sermo de ornatu vestium*. Cod. Vindob. 3631 f. 148<sup>r</sup>—152<sup>r</sup>, Clm 18704 f. 137<sup>v</sup>—139<sup>r</sup>.

<sup>38</sup> Siehe Anm. 35. Die Predigten behandelten die Pflichten der Kinder gegen die leiblichen und geistlichen Eltern, sowie die der Eltern gegen die Kinder und untereinander.

Besondere Beachtung verdienen die schönen Predigten über die fünf Brote. Wie einst der Heiland mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen 4000 Menschen gespeist hat, so nährt jetzt die Kirche mit fünf Broten ihre Gläubigen. Die Brote aber sind das Wort Gottes, die Arbeit, die Nahrung, die Buße und die hl. Eucharistie.

Hieronymus scheint überhaupt eine Zeitlang bei allen großen Anlässen und Feierlichkeiten die Kanzel bestiegen zu haben. Wir finden von ihm Predigten auf fast alle Feiertage des Kirchenjahres, dagegen sehr wenige für die gewöhnlichen Sonntage. Oft predigte er am Kirchweihfest<sup>39</sup> und dem Tag des hl. Michael, dem Patrozinium von Mondsee.<sup>40</sup>

Einer Predigt muß besonders gedacht werden. Am 15. Januar 1453 waren 308 Jahre verflossen, seit ein früherer Abt von Mondsee, Konrad Bosinlother, des Martyrertodes gestorben war. Dieser Abt stammte aus Trier und lebte zuerst als Mönch in Siegburg. Bischof Kuno von Regensburg, einst Abt von Siegburg, berief ihn 1127 nach Mondsee. Dort tat er viel für die Hebung des gesunkenen Klosters im Geistlichen und Zeitlichen, zog sich aber dadurch den Haß einiger Mönche und der benachbarten Adeligen zu. Schließlich fiel er 1145 bei Oberwang einer Verschwörung zum Opfer.<sup>41</sup> Beim Gedächtnisgottesdienst für den Martyrerabt traf Hieronymus die Predigt.<sup>42</sup> Er bedauerte es lebhaft, daß man für den Seligen, der doch sicher im Himmel sei, kein feierliches Amt mit Offizium halten könne. Es sei eben leider von den Vorgängern versäumt worden, die Kanonisation in Rom anzustreben. Ohne Zweifel wäre Abt Konrad heilig gesprochen worden. Jetzt sei es zu spät. Um so eifriger müßte er aber dafür privatim in Mondsee verehrt werden. Der Grabstein des Abtes Konrad ist noch heute gut erhalten. An einem Pfeiler des Schiffes angebracht, lenkt er die Aufmerksamkeit der Besucher der Mondseer Kirche sofort auf sich. Das Kunstwerk entstammt dem 14. Jahrhundert und zeigt die lebensgroße Figur des Abtes.<sup>43</sup>

Die vielseitige Predigtstätigkeit des Hieronymus erklärt sich, wenn wir bedenken, daß im ausgehenden Mittelalter allgemein

<sup>39</sup> Cod. Vindob. 3631 f. 162<sup>r</sup>—169<sup>v</sup>, — Clm 18704 f. 119<sup>r</sup>—122<sup>v</sup>; 3631 f. 172<sup>r</sup>—178<sup>v</sup>, — 18704 f. 124<sup>r</sup>—127<sup>r</sup>; — 3631 f. 178<sup>v</sup>—182<sup>r</sup>, — 3830 f. 365<sup>v</sup> bis 371<sup>r</sup>, — 18704 f. 127<sup>v</sup>—129<sup>r</sup>, — 3631 f. 182<sup>v</sup>—183<sup>r</sup>, — 3830 f. 357<sup>r</sup>—365<sup>r</sup>, — 18704 f. 129<sup>v</sup>—130<sup>r</sup>.

<sup>40</sup> Clm 18704 f. 155<sup>r</sup>—158<sup>v</sup> und f. 160<sup>r</sup>—163<sup>r</sup>.

<sup>41</sup> Chron. Lunael. 117. Schmid Otto, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benedictinerstiftes Mondsee in Ober-Österreich. (Studien u. Mitteilungen O.S.B., 3. Jahrg., 1882, 2. Bd.) 285ff. Wolff O., Mein Meister Rupertus, Freiburg 1920, 56.

<sup>42</sup> Cod. Vindob. 3822 f. 137<sup>v</sup>—140<sup>r</sup>. — Clm 18704 f. 107<sup>r</sup>—110<sup>r</sup>.

<sup>43</sup> v. Sacken Ed., Die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Mondsee. (Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhal-

ein großer Predigteifer herrschte und darum eine außerordentliche Fruchtbarkeit in der homiletischen Literatur zutage tritt. In den besonders der Buße und Frömmigkeit gewidmeten Zeiten des Kirchenjahres, der Advents- und Fastenzeit, pflegte man sogar täglich zu predigen. Auch fanden an den Sonntagen der Quadregesima manchmal zwei Predigten statt, am Vormittag und Nachmittag. Das Predigtamt wurde hoch eingeschätzt. Die Arbeit des Predigers galt als die beste unter allen verdienstlichen Werken.<sup>44</sup> Bei den Predigten des Hieronymus handelt es sich zumeist um *Sermones ad clericum*. Dem Bildungsstand der Zuhörer entsprechend, pflegte er hauptsächlich die gelehrte, scholastische Predigtweise.<sup>45</sup> Diese war zu seiner Zeit in den Klöstern weitverbreitet und bediente sich naturgemäß der lateinischen Sprache. Für die scholastische Richtung ist charakteristisch ein vielfach trockener, nüchterner, zu abstrakter Inhalt, der die konkreten Beziehungen zum praktischen Leben vermissen läßt. Auch fällt uns auf die Überladung mit allen möglichen Zitaten aus christlichen und heidnischen Schriftstellern sowie zuweilen die Neigung zu eitlem Haschen nach Künsteleien und Geschmacklosigkeiten. Es fehlt der schlichte, einfache, herzliche Ton. Hieronymus stand natürlich im Bann dieser meist unfruchtbaren Schulweisheit. Es finden sich aber auch nicht selten Äußerungen wahrer Wärme und rhetorischen Schwungs, wenn die Persönlichkeit des Predigers die schulmäßige Form durchbricht.

Die auch von Hieronymus zumeist gewählte Predigtart ist die der thematischen Spruchpredigt. Thema und Haupteinteilung werden dabei aus dem Vorspruch gewonnen. So nahm der Mondseer Novize als Vorspruch für seine Begrüßungsrede bei der Ankunft der Visitatoren der Cusanusreform die Worte: „*Bonorum laborum gloriosus est fructus*“ (Weisheit 3, 15).<sup>46</sup> Damit war sofort auch die Haupteinteilung gegeben: 1. Die rühmlichen Arbeiten der Visitatoren, 2. ihr Lohn. Als Vorspruch für

tung der Kunst- und historischen Denkmale V, Wien 1879), 53—54. Die Umschrift lautet: „ANNO DNI MCXLV. XVIII. KL. FEBR'. OBIIT. CHVNRADVS. FIDELIS. ABBAS. HVP. LOCI. IN. MANSE.“

Auf der Schräge des Steins, zur Linken der Figur steht der leoninische Vers:

„*Est hic bustatus Chunradus et ense necatus.  
Hic qui prelatu signis claret ecce beatus.*“

Vgl. Mantissa 400: *Rituale seu Benedictiones et Processiones per annum, praecipue quae ad B. Chunradum institutae sunt*. Membran. 4. ann. 1452.

<sup>44</sup> Heldwein, a. a. O. 38 u. 39: „*inter omnes actus meritorios non creditur nec indicatur esse nobilior quam actus predicatoris. nota, quod actio predicandi est optimus actus et nobilissimus. et labor multum utilis et meritorius.*“ Clm 18235.

<sup>45</sup> Das Folgende nach Linsenmayer A., Geschichte der Predigt in Deutschland, München 1886, 449ff.

<sup>46</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 176<sup>v</sup>. Clm 18740 f. 44<sup>r</sup>.

eine Predigt am Feste der Apostel Simon und Juda diene die Psalmstelle: „*Nimis honorificati sunt amici tui, Deus*“ (Ps. 138, 17). Demnach sprach der Redner 1. von den Freunden Gottes und 2. von ihrer Verehrung.<sup>47</sup> Öfters haben wir auch die Dreiteilung. Darüber hinaus geht Hieronymus nur selten.

Der Aufbau der Predigt ist fast durchweg streng einheitlich. Dem Vorspruch folgt eine meist umfangreiche und umständliche allgemeine Einleitung. Sie umfaßt bei den sorgfältiger ausgearbeiteten Predigten die feierliche Anrede<sup>48</sup>, die im Mittelalter üblichen, stereotypen Demutsbezeugungen<sup>49</sup> und gewöhnlich den Anlaß zur Predigt. Das Exordium klingt regelmäßig aus in der Aufforderung zum Gebet, und zwar zum Englischen Gruß.<sup>50</sup>

An diese allgemeine Einleitung reiht sich die eigentliche Einführung des Themas, die *Introductio thematis*. Sie geht meist vom Vorspruch aus und führt in oft großer Abschweifung, wie in einem weiten Bogen, wieder zu ihm zurück.<sup>51</sup>

Nach den beiden Einleitungen kommt die Ausführung des Themas, die, wie schon erwähnt, zumeist durch Aufteilung des Textes gewonnen wird. Die zahlreichen Zitate haben die Aufgabe, die aufgestellten Behauptungen zu belegen und zu bekräftigen. Mit Vorliebe werden Augustinus, Bernhard, Gregor, aber auch Aristoteles und der *venerabilis Seneca* herangezogen. In den zu Wien und Mondsee angelegten Materialsammlungen hatte Hieronymus eine wertvolle Fundgrube für die *auctoritates*, wie man im Mittelalter die Belegstellen nannte.<sup>52</sup>

Der Schluß der Predigt erfolgt meist rasch und unvermittelt, ohne Wiederholung und besondere Ermahnungen. So leitet Hieronymus in der Rede an die Visitatoren den Schluß wie folgt ein: „Vieles muß ich übergehen, das ich mir eingepägt habe, sonst kann ich kein Ende finden. Bitten wir also den Allerhöchsten,

<sup>47</sup> Clm 18704 f. 74<sup>v</sup>—76<sup>r</sup>.

<sup>48</sup> Einige Anreden: „*preclari huius sacre religionis patres ac domini, quorumcumque honorum titulis decorati, fratresque in eodem domino sinceriter dilecti*“ (Clm 18740 f. 44<sup>r</sup>). An Äbte und Mitbrüder). „*reverendi patres, mei patres et fratres karissimi*“ (Clm 18704 f. 214<sup>v</sup>. An Mitbrüder). „*Spectabiles omnique reuerencia supereminentes patres ac ceteri domini, quibuscumque dignitatum titulis circumuallati*“. „*reuerendi, venerabiles et venerandi, michi autem reuerendissimi patres et domini, quorumcumque honorum titulis preiugidi*“ (Clm 18704 f. 223<sup>r</sup>. An Äbte und Prälaten).

<sup>49</sup> Es heißt fast immer: „*de diuino adiutorio confisus, non de mea sufficiens, sed de vestra omnium et singulorum subportacione, quia libenter suffertis insipientes, cum sitis ipsi sapientes* (2 Kor. 11, 19) *animum loquendi recipiens, resumo verba thematis etc.*“ (Clm 18740 f. 44<sup>v</sup>). Ein schönes Beispiel von Demut und Gottvertrauen findet sich ebd. f. 223<sup>r</sup>.

<sup>50</sup> Z. B. „*Quod ut fructuose consequi merear* (die Hilfe Gottes), *vos vna mecum matrem gracie, queso, accedite ipsam deuote salutantes, salutacione angelica dicentes Ave Maria*“ (Clm 18704 f. 215<sup>r</sup>).

<sup>51</sup> Vgl. S. 120.

<sup>52</sup> Linsenmayer, a. a. O. 154.

daß . . . .<sup>53</sup> Öfters beendet er die Sermones mit einem förmlichen Bittgebet, das in einfacher und herzlicher Weise an den Grundgedanken erinnert und um die entsprechende Gnade fleht. So lautet das Schlußgebet einer Primizpredigt:

„O summe sacerdos Chesu Christe, oramus paternam tuam misericordiam, ut exaudire velis oraciones nostri noui sacerdotis, ita ut nobis per suam oracionem impetret veniam omnium peccatorum nostrorum, ita vt una cum eo te valeamus videre cum gaudio in eterna vita. Quod concedat trinitas increata. Amen.“<sup>54</sup>

Die Predigten des Hieronymus enthalten nicht selten Stellen, die uns einen Einblick in Sitte und Brauch des Volkes im 15. Jahrhundert geben. So kommt er in einer Predigt über den hl. Johannes den Täufer auf die im Volke beliebten Johannesfeuer zu sprechen. Es heißt da: „Das Fest des hl. Johannes des Täufers ist ein besonderes Fest der Freude . . . . Wir sollen uns also freuen, aber nicht in weltlicher, sondern in geistlicher Freude. Die weltliche Freude äußert sich im Anzünden großer Feuer, in Eß- und Trinkgelagen, in Tänzen und Bekanntschaften zwischen den Burschen und Mädchen. Das alles geschieht aber mehr zur Verunehrung als zur Verehrung des hl. Johannes. Die Feuer werden ja aus abergläubigen Gründen angezündet, aus einem gewissen Sonnenkult. Die Führer des Volkes müssen daher große Sorgfalt anwenden zur Abschaffung dieser Feiern. Sie sind ja gleichsam Reliquien des einstigen Feuer- oder Sonnendienstes. Selbst wenn diese Feuer nicht abergläubisch wären, so sind sie doch mit ihren Tänzen und vertraulichen Zusammenkünften die Veranlassung zu vielen Übeln und Sünden. So wird dabei Gott mehr beleidigt, als St. Johannes geehrt. Es wäre daher gut, wenn die Sonnwendfeuer ganz aufhören oder wenigstens in andere, religiöse Gebräuche umgewandelt würden, etwa in die Sitte, in der Kirche Kerzen und Lampen zu Ehren des hl. Johannes anzuzünden.“<sup>55</sup> Mit dieser scharfen Ablehnung der Johannesfeuer stand Hieronymus nicht vereinzelt. Die Kirche bekämpfte sie allgemein, freilich nicht immer mit Erfolg.<sup>56</sup>

Wie fast alle Predigtwerke des 15. Jahrhunderts, so stehen auch seine Predigten im Zeichen einer Übergangszeit. Die lateinische Sprache beherrscht wohl noch überwiegend das Predigtschrifttum, allmählich aber wagt sich immer mehr die deutsche Muttersprache heran. Deutsche Predigten haben wir von Hieronymus freilich nicht. Des öfteren kommen aber deutsche Partien und interlineare Versionen vor. In einer Exhorte auf das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä findet sich eine längere

<sup>53</sup> Clm 18740 f. 49<sup>v</sup>, Cod. Vindob. 3805 f. 179<sup>r</sup>: „Et ut multa preteream, que commemorauit, non valeo uerbis finem imponens, deprecemur altissimum, vt . . . .“

<sup>54</sup> Clm 18704 f. 102<sup>v</sup>. <sup>55</sup> Clm 18704 f. 85<sup>v</sup>. <sup>56</sup> Vgl. Heldwein, a. a. O. 49.

deutsche Stelle, entnommen und übertragen aus der zweiten Homilie des hl. Bernhard über die Mutter Gottes. Sie möge als Probe des Deutsch zur Zeit des Hieronymus hier wiedergegeben sein:

„Dye heilig vnd rain iunckfraw maria ist so voll aller gnaden vnd parmherzigkait, das si auff tuett ir schosß der parmherzigkait den reichen vnd den armen, den weyssen vnd den doratten, den pössen vnd den fruennen vnd allen menschen, der wortten, daz von der volkemenhait ir gnaden vnd parmherzigkeit all menschen ettwas empfiengen, der gevangen die erlösung, der krank die gesuntheit, der traurig den trost, der sunder ablaß, der recht gnäd vnd dye heylig trivalentkait lob, glori vnd ere.“<sup>57</sup>

Die oben erwähnte Predigt über die Kleiderpracht (*Sermo de ornatu vestium*) bringt eine Reihe deutscher Ausdrücke im lateinischen Text.<sup>58</sup> Bei der Besprechung, wie man durch die Kleidung sündigen kann, heißt es z. B.:

„Et specialiter peccant in longitudine vestium, quas trahunt post se in terra, da man den tiefel mit raitschupft vnd also hossen furt.“

Den Hochzeitsgästen gestattet Hieronymus Schmuck und Zierde in der Kleidung zu Ehren der Brautleute und des Ehesakraments:

„Si autem fit mala intencione, also das man da mit wil pränckisch vnd höfisch gesehen werden, tunc sepe graue peccatum est ibi.“

Wenn ein Ehegatte den anderen vor Sünden bewahren will, besonders vor dem Ehebruch,

„tunc potest se pulchre auffmachen ad complacendum coniugi sue . . . et ita custodiretur (der andere) a multis peccatis vnd kemma desterleichter auss.“

Im Gegensatz zur scholastisch-gelehrten Predigtweise zeichneten sich die Volkspredigten des Hieronymus, wie allgemein, durch konkrete Darstellung und einfache, herzliche Ermahnungen und Belehrungen aus. Außer den Fastenpredigten sind uns wenigstens acht Kanzelreden erhalten, in denen er dem gläubigen Volk das Wort Gottes verkündete. Sie sind lateinisch niedergeschrieben, gehalten wurden sie aber deutsch. Er besprach dabei Vorkommnisse des täglichen Lebens, wie Tanz und Spiele und rügte klar und entschieden die Schäden im Volksleben. Im Mittelalter waren die Tänze vielfach verroht und standen im Dienst der Sittenlosigkeit und Lüsterheit.<sup>59</sup> Kein Wunder, wenn darum die Prediger immer wieder gegen das Tanzen donnerten. Auch Hieronymus nahm in zwei Predigten<sup>60</sup> zu den

<sup>57</sup> Clm 18704 f. 62<sup>v</sup>.

<sup>58</sup> Ebd. f. 139<sup>r</sup>, f. 129<sup>r</sup>. Zwei interlineare Versionen: *discretio* = bescheidenheit, *prouide* = fürsichtichleich.

<sup>59</sup> Vgl. Grupp G., Kulturgeschichte des Mittelalters (Paderborn 1925) V 162; VI 37ff.

<sup>60</sup> Clm 18740 f. 99<sup>v</sup>—104<sup>r</sup>; — Cod. Vindob. 3822 f. 52<sup>v</sup>—54<sup>v</sup>; — 3830 f. 177<sup>r</sup>—183<sup>r</sup>.

Tänzen Stellung. Nach einer trockenen Aufzählung der Bedingungen des erlaubten und der Übel des unerlaubten Tanzes stellt er zum Abschluß den Satz auf: Nichts Gutes, aber alles Schlechte kommt vom Tanz; daher muß er von jedem Christen gemieden werden. Der zweite Sermo bringt einen originellen Vergleich zwischen dem Tanz und dem Gottesdienst in einer Kirche. „Wie an Sonn- und Festtagen der Priester die Messe feiert, die Scholaren singen, der Glöckner läutet, die Pfarrkinder zur Kirche gehen, um die Messe und das Wort Gottes zu hören, so geschieht es auch beim Dienst des Teufels, beim Tanz. Die Frauen oder andere, die schändliche Lieder singen, sind die Teufelspriester, die Tänzer oder die sonst mitsingen, die Scholaren, die Zuschauer die Pfarrkinder, die Flöten und Zimbeln und sonstigen Musikinstrumenten die Glocken, mit denen zur Teufelskirche geläutet wird, die Flötenbläser schließlich sind die Glöckner dieser Kirche.“<sup>61</sup> Wie andere Prediger eifert Hieronymus besonders gegen den „schickentanz“.<sup>62</sup> Das Wort tanz bringt er in Zusammenhang mit dem jüdischen Stamm Dan. Dieser liebte sehr den Tanz und ward deshalb von Gott verworfen. Ihm soll auch der Antichrist entstammen.<sup>63</sup> Nicht weniger eifrig als dem Tanz huldigte das Volk dem Spiel. Würfel- und Kartenspiele waren hoch beliebt. Vielfach dienten sie der Gewinnsucht und übten so einen üblen Einfluß aus.<sup>64</sup> Wie die meisten Prediger suchte auch Hieronymus hierüber das Volk zu belehren.<sup>65</sup>

Wegen ihrer eigenartigen Tiersymbolik darf eine Volkspredigt für Neujahr nicht übersehen werden.<sup>66</sup> Es bestand eine alte Sitte, die zum Teil noch heute in Übung ist, daß der Hausvater zu Neujahr seinen Angehörigen und dem Gesinde kleine Geschenke gab. An diesen Brauch knüpft unser Prediger an, mit der Bemerkung, daß ihn auch unser Herr Jesu Christus, als Hausvater und Herr der ganzen Welt beobachten wollte. Er hat uns ein gar wertvolles Geschenk für das neue Jahr vermacht: sein kostbares, bei der Beschneidung vergossenes Blut. Nach seinem Beispiel will auch Hieronymus den einzelnen Menschen Neujahrgeschenke geben, und zwar den Jungfrauen einen Pfau, den Witwen eine Taube und den Verheirateten einen Storch. Sie mögen nur fleißig die guten Eigenschaften dieser Tiere nachahmen: die Jungfrauen die Zurückhaltung und Vorsicht des Pfaus, die Witwen die Reinheit der Taube, die Eheleute die Treue des Storches.<sup>67</sup> In einem zweiten *Sermo de novo anno*<sup>68</sup> hat er wieder an-

<sup>61</sup> Clm 18740 f. 103<sup>r</sup>. <sup>62</sup> Ebd. f. 102<sup>v</sup>. <sup>63</sup> Ebd. f. 103<sup>v</sup>.

<sup>64</sup> Grupp, a. a. O. VI 33ff.

<sup>65</sup> *Sermo de ludo ad populum* (Cod. Vindob. 3822 f. 103.)

<sup>66</sup> Clm 18704 f. 16<sup>v</sup>.

<sup>67</sup> Quelle für die Tiersymbole: Aristoteles, *liber de naturis rerum*.

<sup>68</sup> Cod. Vindob. 3600 f. 191<sup>r</sup>—193<sup>v</sup>. Bibliographie Nr. 21.

dere Geschenke bereit. Den großen Sündern gibt er einen Raben. Wenn er ge jagt wird, stärkt und kräftigt er sich aufs neue durch Schwimmen im Wasser. So soll auch der Sünder immer wieder zum *fons vivus*, d. h. zu Gott seine Zuflucht nehmen. Die Stolzen bekommen einen Hasen. Er läuft immer lieber bergauf als bergab. Ebenso machen es die Stolzen: Sie wollen immer hoch hinauf, aber vom Berg des Stolzes herabzusteigen, fällt ihnen sehr schwer. Die Habgierigen werden mit einem Schwan bedacht. Beim herannahenden Tod singen die Schwäne wunderschön. So ist es auch bei den Habsüchtigen: Sie singen niemals so lieblich, als wenn sie ihr Testament machen und verteilen, was sie gesammelt. Den Faulen verehrt Hieronymus einen Esel, als Sinnbild ihrer Trägheit und Bequemlichkeit. Die Ungeduldigen endlich erhalten eine Schlange. Sie sollen von ihr die Klugheit lernen, die sich bei Schwierigkeiten besonders in der Geduld äußern soll. So weiß er für alle menschlichen Schwächen ein heilsames Rezept. Abschließend seien wegen ihrer praktischen Bedeutung noch erwähnt die Volkspredigten über die Bewahrung vor dem Rückfall in die Sünde<sup>69</sup> und über die fünf Mittel, um ins Himmelreich zu gelangen.<sup>70</sup>

In der Predigtstätigkeit des Hieronymus von Mondsee sehen wir wieder den machtvollen Einfluß der Wiener Universität und des Melker Reformkreises. Durch diese beiden Faktoren wurde mit der theologischen Wissenschaft auch die Homiletik gefördert und gehoben. Viele Universitätslehrer zu Wien, wie Nikolaus von Dinkelsbühl, Johann von Palomar, Thomas Eben-dorfer und vor allem Paulus Wann<sup>71</sup> waren hervorragende Prediger. Aber auch die meisten Führer in der Reform, so Johann Schlitpacher, Johannes Keck und Petrus von Rosenheim, die ja in Wien waren, standen ihnen nicht nach. Kann Hieronymus an solche Größen nicht heran, so fügt er sich doch harmonisch dem Kreis der bedeutenderen Kanzelredner der Melker Reform an und nimmt unter ihnen gewiß nicht die letzte Stelle ein.

Als echter Schwabe hatte Hieronymus wohl von Natur aus Sinn und Anlage für das Dichten in den rhetorischen Unterricht zu Wien mitgebracht. Dieser bot mit seinen Übungen im gebundenen lateinischen Stil, dem *Dictamen metricum*, eine förmliche Anleitung zur Dichtkunst. In Mondsee erwies sich dann die stille Beschaulichkeit und das Streben nach religiöser Vertiefung, wie sie in den Melker Reformklöstern Pflege fanden, der geistlichen Dichtung überhaupt als förderlich. Daher sind außer Hieronymus auch noch andere einstige Wiener und Angehörige des

<sup>69</sup> Cod. Vindob. 3822 f. 212<sup>v</sup>—214<sup>r</sup>. <sup>70</sup> Clm 18704 f. 201<sup>r</sup>.

<sup>71</sup> Gestorben 1489 als Domherr und Domprediger zu Passau. Seine Predigtwerke erlebten bis ins 17. Jahrhundert neue Auflagen.

Melker Reformkreises unter die Dichter gegangen, so Petrus von Rosenheim<sup>72</sup>, Johann Schlitpacher<sup>73</sup>, Georg Polster aus Schongau<sup>74</sup> und alle überragend Ulrich Stöckl<sup>75</sup>, einer der fruchtbarsten Reimdichter, die es je gegeben. Wie bei diesen seinen Mitbrüdern, so sind die Dichtungen des Hieronymus größtenteils Erzeugnisse der persönlichen Frömmigkeit und dienen erbaulichen Zwecken. Man hat freilich den Eindruck, als sei das Dichten damals gleichsam Modesache gewesen. Wohl unter dem Einfluß der immer weitere Kreise erfassenden, neuen Geistesrichtung des Humanismus pflegten auch die Mönche, Freunde mit Gedichten zu erfreuen oder gar sie selbst anzudichten. Wir werden das bei dem Freundschaftsverhältnis zwischen Hieronymus und Cristannus Tesenpacher bemerken. Vielleicht entstammt auch das *Carmen de sancta Barbara* im Clm 4423<sup>76</sup>, gewidmet dem Abt Thomas Messerer von Lambach (1436—74), der Feder des Mondseer Dichtermönchs. Dieser erhielt dagegen einmal ein Gedicht über den hl. Johannes den Evangelisten<sup>77</sup>, wohl seinen Taufpatron, zugeeignet. Der erwähnt P. Georg Polster war besonders eifrig in der Herstellung von Versen für seine Mitbrüder und Bekannte.<sup>78</sup> Clm 4423 birgt auch einige Gedichte des Wiener Magisters für Mathematik und Astronomie, des Georg

<sup>72</sup> *Roseum memoriale*, Thoma, 204ff.; *Metra de vita sancti patris nostri Benedicti*, Clm 20163 f. 72<sup>v</sup> und 4423 f. 123<sup>v</sup>—126<sup>v</sup>; *Memoriale regulae sancti Benedicti*, Clm 4423 f. 121<sup>r</sup>—122<sup>v</sup>; *Carmen de morte* f. 209<sup>r</sup>—210<sup>r</sup>.

<sup>73</sup> *Metra de praeparatione sacerdotis ad missam*, Clm 4423 f. 129<sup>v</sup>; ein Gruß an Maria f. 311<sup>v</sup>. *Versus de aetatibus mundi* f. 164<sup>v</sup>.

<sup>74</sup> Prof. von Andechs 1469, † 1496. Sattler M., Chronik von Andechs (Donauwörth 1877), 822, 203. War zeitweilig auch in Augsburg und Tegernsee. *Metra pro capella s. Sebastiani in Andechs*, Clm 4408 (St. Ulrich u. Afra-Augsburg) f. 111<sup>r</sup> u. a.

<sup>75</sup> Abt von Wessobrunn (1438—1443), vorher in Tegernsee. *Analecta Hymnica medii aevi VI; XXXVIII; III 171—198.*

<sup>76</sup> f. 132<sup>v</sup>. Inc.: „Aue, salue, gaude, vale o beata Barbara.“ Expl.: „Que dulcore fauum mellis vincis pigmen celicum. Amen.“ „Pro reverendo in Christo patre et domino Thoma abbate monasterii S. Kyliani martiris in Lambaco et domino doctore ibidem. Rogo propter deum ut saltem ista rapulatura rescripta transmittatur nomine meo cum quadam recommendacione Ad Lambacum.“ Vgl. ebd. f. 132<sup>r</sup> eine längere *Oratio de beatissimo patre nostro Benedicto* (Inc. „Salue sancte Benedicte gracia et nomine“) mit der Bemerkung *Carmen pro reuerendo in Christo patre et domino Benedicto abbate monasterii S. Michaelis in Manse vel sancti M. in faucibus alpium*“.

<sup>77</sup> Clm 4423 f. 132<sup>v</sup>. „pro sancte religionis sincero zelatore patre Jeronimo venerabili monasterii priore sancti Michaelis in Mansee. Amantissime pater, letificetis patres et fratres cum istis cartulis.“

<sup>78</sup> Unter den damit Beglückten finden wir den Abt Andreas Oertl von Andechs (1475—1492; Clm 4408 f. 101<sup>v</sup>) mit den Mönchen Caspar Insinger († 1529; f. 102<sup>r</sup>), Bernhard Klieber († 1521; f. 102<sup>v</sup>) und Matthäus Waser († 1521; f. 103<sup>r</sup>), ferner P. Simon Weinhart von Füssen (f. 140<sup>v</sup>), einen Prior Konrad Merlin (f. 142<sup>r</sup>) und einen „ihm sehr teuren“ Thomas Rieger aus Augsburg (f. 141<sup>r</sup>).

von Peuerbach († 1461).<sup>79</sup> In tiefempfundenen Versen an den Melker Professen Johannes von Salzburg<sup>80</sup> gibt er seinem herben Schmerz über den Tod des ihm so teuren P. Reimpert Mülwanger Ausdruck.<sup>81</sup> Ein anderes Freundschaftsgedicht<sup>82</sup> ist an P. Stephan Kolb in Melk<sup>83</sup> gerichtet. Wir müssen nun einige Gedichte kurz erwähnen, die unserem Benediktiner nicht zugehören. Im 31. Band der *Analecta Hymnica*, S. 44, steht eine *Oratio ad Christum*<sup>84</sup>, die der Wiener Handschriftenkatalog Hieronymus zuweist.<sup>85</sup> Das schöne Gebet hat aber nicht er geschaffen, sondern vielleicht St. Bernhard.<sup>86</sup> Weiterhin sind die beiden Lieder über den Namen Jesus<sup>87</sup>, die Dreves unter den Schöpfungen des Hieronymus aufführt, zu streichen. Sie sind Einleitungen zu Reimpsalterien des Ulrich Stöckl.<sup>88</sup> In Handschriften der Bibliotheken von München, Wien und Melk findet sich ein „*Carmen de ludo Magistri Johannis de Werdea*“, das auch schon früh gedruckt worden ist.<sup>89</sup> Wir haben es aber hier mit dem

<sup>79</sup> Aschbach, 479ff.

<sup>80</sup> Prof. 1419. Schramb, 363. Für 1451 noch bezeugt. Ebd. 427.

<sup>81</sup> f. 234<sup>r</sup>. Überschrift: „*G d p ad p. Johannem de Saltzburga.*“ Inc.: „*Non modo sat possum tibi carmina scribere planctu.*“ Expl.: „*Mente tua semper hic et ego: valeas.*“ Dabei noch ein zweites Gedicht aus dem gleichen Anlaß an einen f. t. Inc.: „*Nescio quid scribam. tanta est angustia cordi.*“ Expl.: „*Nec scio, quid faciam Juppiter alme deus.*“ f. 234<sup>v</sup> ebenfalls Verse *De Reimperto*. Inc.: „*Piscibus ac pullis vino Reimperte parata est.*“ Die beiden ersten Gedichte auch Cod. Vindob. 3520 f. 67<sup>r</sup>ff. f. 63<sup>r</sup>—67<sup>r</sup> ein Schreiben Peuerbachs aus Melk an Georg von Eggenburg über den Tod des P. Reimpert. Dieser, wohl ein Schüler von ihm (Hptm. 1447 A I 57 Reimpertus Mülwanger de Neitharting 4 gr. f. 64<sup>v</sup>, S. 252) war der Pest erlegen.

<sup>82</sup> f. 234<sup>v</sup>: Überschrift: „*G d p ad p Stephanum Cholb.*“ Inc.: „*Si michi nunc esset iuuenili in corpore quondam.*“ Expl.: „*Sis memor ipse mei: dulcis amice vale.*“

<sup>83</sup> Hptm. 1436 A II 24 *Stephanus Kolb de Mellico* 4 gr. f. 35<sup>v</sup>, S. 195. Steph. Kolb, Prof. 1441, später Schottenabt in Wien, resignierte 1482, Keiblinger I, 647.

<sup>84</sup> Inc.: „*Jesu dulcis et decore.*“ Inc.: „*O tantae grates gratiae!*“

<sup>85</sup> Cod. Vindob. 3848 f. 83<sup>r</sup>. Nicht von der Hand des Hieronymus.

<sup>86</sup> Cod. Berolin. IV<sup>o</sup> 29 bezeichnet es als „*Mellifluus rhythmus beati Bernardi*“.

<sup>87</sup> An. Hymn. XLVIII 463—464. Nr. 447: Inc. „*Illibatae matris nate*“; Expl. „*Gaudeam perpetue*“. Nr. 448: Inc. „*Increata patre nata*“; Expl. „*Tuo vultu satia*“.

<sup>88</sup> An. Hymn. XXXVIII 103 u. 114.

<sup>89</sup> Inc.: „*Utile damnosum sapienter spernere ludum.*“ Expl.: „*Mella tamen succo de meliore facit.*“ Clm 5594 (Diessen) f. 333<sup>r</sup>—334<sup>v</sup>. — Cod. Vindob. 5148 (Mondsee) f. 80<sup>v</sup>—83<sup>v</sup>. — Cod. Mellic. 798 (O. 36) f. 35<sup>r</sup>—36<sup>v</sup>.

Bezüglich des Druckes siehe Repertorium Bibliographicum Vol. II, Pars II 132.

Vgl. auch Fabricius, *Bibl. lat. med. et inf. aetatis* IV 168 und II 134 sowie Leyser Polykarp, *Historia poetarum et poematum medii aevi*. Halae 1721 p. 1191 u. 1171.

Landsmann unseres Hieronymus an der Leipziger Universität zu tun, mit Magister Johannes Faber.<sup>90</sup>

Die Dichtungen des Hieronymus<sup>91</sup> lassen sich, wie folgt, einteilen: 1. Hymnen, 2. Freundschaftsgedichte, 3. das Psalterium Jesu, 4. die St. Wolfgangslgende. Der Gattung der Hymnen gehören an ein Carmen auf Jesus Christus, fünf Lieder zur Mutter Gottes und vier Gedichte auf Heilige. Obgleich die Hymnendichtung des Spätmittelalters im Zeichen des Niederganges steht, zeichnen sie sich doch, von zwei Ausnahmen abgesehen, durch Tiefe und Schlichtheit des Gefühls, wie durch wohlthuende Einfachheit und Unmittelbarkeit aus. Sie sind Zeugen einer echten religiösen Persönlichkeit. Was den Versbau betrifft, so wurde das streng ambrosianische Versmaß<sup>92</sup> von Hieronymus nur einmal in seinem deutschen Predigtlied verwendet. Bei den drei Heilighymnen haben wir es mit fünfzeiligen reimlosen akatalektischen jambischen Trimetern zu tun. Sonst kommt meist der trochäische Trimeter oder Tetrameter zur Anwendung. Für das Versmaß gab es bestimmte Muster, die Hieronymus öfters anführt. Wenn es heißt: „*sub nota Ave vivens hostia cantandum*“, dann ist damit das so beginnende Gedicht „*De Corpore Christi*“ des Johannes Peckham gemeint.<sup>93</sup> Andere derartige Muster waren der Hymnus von Rabanus Maurus († 856) über St. Michael „*Tibi Christi splendor patris*“<sup>94</sup> und ein ebensolcher über den hl. Benedikt „*Beata nobis gaudia*“.<sup>95</sup>

Im folgenden seien die religiösen Lieder im einzelnen kurz besprochen. Das „*Carmen ad D.N. Jesum Christum*“<sup>96</sup> erweist sich als eine schlichte, innige Bitte um Verzeihung der Sündenschuld und um Erlangung der notwendigen Gnaden, besonders der Beharrlichkeit. Vielleicht diene es zur Vorbereitung auf die Beicht. Ein hübsches Marienlied ist das „*Carmen ad beatam virginem Mariam*“.<sup>97</sup> Der Verfasser empfiehlt sich in einfacher, kind-

<sup>90</sup> Cod. Vindob. 5148 f. 1<sup>r</sup>: „*In alma vniuersitate Liptzensi collecti et conscripti sunt libri et tractatus sequentes.*“ f. 80<sup>r</sup>: „*Ex alma vniuersitate Liptzensi.*“ f. 87<sup>v</sup>: „*scriptus in ciuitate Liptzensi est tractatus ille.*“ Dieser hochgeschätzte Spruchdichter ist auch der Verfasser von dem *Carmen, quaestionem, utrum scire malum, sit malum, enucleans* (Stiftsbibliothek Kremsmünster Cod. 376 f. 1<sup>r</sup>—4<sup>r</sup>. Vorher in Wiblingen, cf. Lehmann Paul, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz I, München 1918, 428), ferner dem *Carmen de moribus beanorum et studentum* (Cod. Vindob. 3223 f. 263<sup>v</sup>—264<sup>v</sup>. Cod. Mellic. 738 (O. 36) f. 29<sup>r</sup>—<sup>v</sup>) und den *Egredia proverbialia magnam philosophiae partem in se continentia* (Cod. Vindob. 5188 f. 31<sup>r</sup> bis 61<sup>r</sup>).

<sup>91</sup> Sie dürften alle in Mondsee entstanden sein, die meisten vor 1463. Eine nähere Datierung ist nur bei wenigen möglich.

<sup>92</sup> Es besteht bekanntlich aus vierzeiligen Strophen, deren einzelne Zeile je vier Jamben aufweist.

<sup>93</sup> Anal. Hymn. XXXI 111. L 597. <sup>94</sup> Ebd. L 207. <sup>95</sup> Ebd. IV 110. <sup>96</sup> Bibliographie Nr. 35. <sup>97</sup> Ebd. Nr. 36.

licher Weise der Fürsprache der Gottesmutter bei ihrem göttlichen Sohn besonders in den geistlichen Anliegen. Hier sei eingereicht das „*Carmen sapphicum in honore virginis Mariae*“.<sup>98</sup> Es ist in der kleineren sapphischen Strophe, einer Lieblingsstrophe des Horaz, abgefaßt. Inhaltlich stellt es ein Gebet zu Maria, der Königin des Friedens, um die Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht unter den Fürsten dar. Ein solches Gebet war wohl angebracht angesichts der Wirren und Streitigkeiten, die im Reich zur Zeit des Hieronymus unter dem schwachen Kaiser Friedrich III. (1440—1493) tobten. Die „Paraphrase über das *Salve Regina*“<sup>99</sup> bietet eine Erklärung des Textes, feiert Maria als Gottesmutter, bringt innige Hingabe zum Ausdruck und ruft sie in den menschlichen Nöten, besonders in der Todestunde um ihre mächtige Fürbitte an. Es folgt eine „*Oratio de beata Virgine*“<sup>100</sup>, eine gelehrte, schulmäßige Spielerei mit allgemeinen Bitten um die Huld und Güte der hl. Jungfrau. Einem vorausgehenden Distichon schließen sich nämlich elf Verspaare mit je verschiedenem Metrum an. Übrigens hat sich Hieronymus auch in der Prosa mit den einzelnen Versmaßen beschäftigt, wie sein „*Traktat de generibus metrorum*“<sup>101</sup> zeigt. Benützt wurden dabei Horaz (*Liber carminum*), Prudentius (*Liber hymnorum*) und Boethius (*De consolatione philosophiae*), was wiederum auf den Humanismus hinweist. Die Reihe der Mariendichtungen schließt das schon erwähnte deutsche Predigtlied.<sup>102</sup> Mit seiner kräftigen Sprache und schlichten, herzlichen Bitte um die Hilfe der Sedes sapientiae zum rechten Anhören der Predigt vermag es auch uns noch zu erfreuen. Mit Recht hat es daher Wackernagel seiner Sammlung deutscher Kirchenlieder im Mittelalter einverleibt.

Von den Heiligenhymnen wäre zunächst das Gedicht über den hl. Benedikt<sup>103</sup> anzuführen. Hier enttäuscht uns Hieronymus. Wir haben weiter nichts vor uns als eine trockene Aufzählung der Ereignisse im Leben St. Benedikts nach den Dialogen Gregors. Gleichwohl ist dieses 35 Strophen umfassende Gedicht auffallend vervielfältigt worden. Die drei anderen Heiligenlieder stehen wieder auf höherer Stufe. In „*De sancto Floriano*“<sup>104</sup> erzählt der Dichter nach volkstümlicher Art das Martyrium des Heiligen. „*De sancto Georgio*“<sup>105</sup> enthält eine kurze, innige Bitte um Schutz und Beistand in den Kämpfen des Lebens und in der Todesnot. Das Carmen auf die hl. Ursula<sup>106</sup> endlich erweist sich als ein schlichtes und doch herzliches Preisliedchen auf die Heilige, der Christus außer der hl. Jungfräulichkeit auch die Palme des Martertums verliehen.

<sup>98</sup> Ebd. Nr. 37. <sup>99</sup> Ebd. Nr. 39. <sup>100</sup> Ebd. Nr. 38. <sup>101</sup> Ebd. Nr. 11. Cod. Vindob. 3604 f. 20<sup>v</sup>—24<sup>v</sup>. <sup>102</sup> Ebd. Nr. 40. <sup>103</sup> Ebd. Nr. 41. <sup>104</sup> Ebd. Nr. 43. <sup>105</sup> Ebd. Nr. 42. <sup>106</sup> Ebd. Nr. 44.

Die Freundschaftsgedichte des Hieronymus sind alle an Christannus Tesenpacher<sup>107</sup> nach Tegernsee gerichtet und mit einer Ausnahme in Hexametern abgefaßt. Die beiden ersten spiegeln die Stimmung des Mondseer Mönches beim Eintritt seines Freundes in den Orden<sup>108</sup> im Jahre 1462 und am Grab des Abtes Simon<sup>109</sup> wider. Ein drittes Carmen an Christannus ist ein schlichtes Preisgedicht auf St. Michael, den Patron von Mondsee.<sup>110</sup> Es fand sich u. a. in einem Orationale von Mondsee aus dem Jahre 1487. In der Tegernseer Handschrift sind Versikel und Oration beigefügt. Doch Hieronymus dichtete nicht ausschließlich geistliche Lieder. Daß er auch Sinn für die Schönheit der Natur besaß, zeigt ein „*Poema de gaudio tempore vernali*“.<sup>111</sup> Auch dieses Gedicht ist dem Fr. Christannus gewidmet. Aus dem frohen Frühlingsbild heben sich besonders die singenden Vögel, die munter spielenden Tiere, die frischen Blumen, Wiesen und Bäume heraus. Zum Schluß richtet der Dichter einen lob- und dankerfüllten Blick zum Schöpfer empor.

Auch zwei größere poetische Schöpfungen hat Hieronymus aufzuweisen, zunächst das Psalterium Jesu.<sup>112</sup> „Mit dem Worte Psalterium bezeichnet die Hymnologie eine Art geistlicher, für die Privatandacht bestimmter Lieder, deren Wesen darin liegt, daß sie, wie das Buch der Psalmen aus 150 Psalmen, aus 150 Strophen bestehen. Ursprünglich ward an ein Psalterium noch die weitere Anforderung gestellt, daß jede Strophe desselben eine nähere oder entferntere, geistreiche oder weniger geistreiche Anspielung auf den betreffenden Psalm enthalte.“<sup>113</sup> Die späteren Dichter, wie Engelbert von Admont († 1331) gingen indes von dieser Idee vielfach ab. Im Psalterium des Hieronymus dagegen sind diese Berührungspunkte mit den Psalmen vorhanden. So viel ich sehe, kommt in jeder Strophe die Beziehung zwischen Vers und Psalm inhaltlich und auch wörtlich zum Ausdruck, z. B. bei Psalm 4:

„Jesu, qui salvas David, dum in modum coronae Saul et exercitus hunc cingunt, Jesu bone; Sicut ei laetitiam tunc dederas, sic dona, ut nunc et omni tempore pace fruamur bona.“

Diese Anspielung auf den Inhalt der Psalmen entspricht ganz dem Zweck des Liedes. Der Verfasser verbreitet sich darüber in der Einleitung also: „Das aber hat mich veranlaßt, ein Psalterium zu dichten: Bisher bin ich beim Beten oder Singen der Psalmen gar sehr trocken und unandächtig gewesen. Nun habe ich mich im Chor bemüht, meine Aufmerksamkeit auf Gegenstand und Zweck des jeweiligen Psalmes zu richten. Indem ich so meiner Unandacht abhelfen wollte, bin ich sorgfältig die einzelnen

<sup>107</sup> Siehe S. 160. <sup>108</sup> Bibliographie Nr. 46. <sup>109</sup> Ebd. Nr. 47. <sup>110</sup> Ebd. Nr. 48. <sup>111</sup> Ebd. Nr. 49. <sup>112</sup> Ebd. Nr. 34. <sup>113</sup> Drevés in Anal. Hymn. XXXV 5.

Psalmen durchgegangen, wovon denn jeder handle. Auf diese Art erhielt ich den jedem Psalm entsprechenden Stoff und stellte dann das Carmen nach dem Rhythmus des Gedichtes „*Ave vivens hostia*“ zusammen. Und wenn ich nun irgendeinen Psalm beten oder singen muß, dann stellt sich die ihm entsprechende Strophe vor den Augen des Geistes oder auch des Körpers ein und läßt mich nicht mehr, wie früher, gedankenlos und unfrohm sein.“<sup>114</sup> Das Mittelalter verwendete überhaupt die Psalterien gerne als Mittel zur Andacht. Sie wurden gebetet oder gesungen. Beim Beten „beschränkte sich der Andächtige entweder auf das Hersagen des Gedichtes oder er begleitete jede Strophe mit einem Ave Maria, oder endlich er betete sämtliche Psalmen, so aber, daß jedem derselben eine Strophe des Gedichtes gleichsam als Antiphon vorhergeschickt ward.“<sup>115</sup> Je 50 Strophen bildeten eine Quinquagena, auch Rosarium genannt.

Hieronymus hat an seinem Psalterium wohl längere Zeit und mit öfteren Unterbrechungen gearbeitet. Er spricht in der Einleitung von einer „lange hinausgeschobenen Sehnsucht“, das Werk fertigbringen zu können. Auf ebendieses kommt er auch am Schluß seines Traktates „*De contemplatione Dei*“ zu sprechen.<sup>116</sup> Schon lange hatte er die Absicht, sich dieser Sache zu widmen. Sie war bereits begonnen<sup>117</sup>, aber bei weitem nicht vollendet. Bei nächster Gelegenheit will er das Lied zu Ende bringen. Da die Abhandlung über die Beschauung Gottes in die Jahre vor 1470 fällt, so muß Hieronymus auch um diese Zeit an dem Psalterium gearbeitet haben. Damals war er aber gerade außer seinen Priorpflichten durch die Reform von Niederaltaich und den Federkrieg gegen Schlitpacher<sup>118</sup> sehr in Anspruch genommen.

Wie der Verfasser im Prolog schreibt, ist er der Psalmen-erklärung des Honorius Augustodunensis und anderer, die die Psalmen mystisch erklärten, nur selten gefolgt. Er hat es zumeist mit Nikolaus von Lyra<sup>119</sup> gehalten, der den Wortsinn bevorzugte. Die zweite Hälfte jeder Strophe verwendete er zu einem kurzen, aus dem entsprechenden Psalm sich ergebenden Bittgebet. Alle Strophen beginnen mit der Anrufung: „Ave Jesu.“ So sollte gleich am Anfang eine andächtige Stimmung des Herzens bewirkt werden. Schlichte Andacht und religiöse Innigkeit sprechen aus dem ganzen Psalterium. Wie andere Lieder dieser Art gehört es sicher zu den besseren poetischen Erzeugnissen des Mittelalters.

Die Einführung der Melker Reform brachte für Mondsee eine gesteigerte Verehrung des hl. Wolfgang und einen großen

<sup>114</sup> Ebd. 78. <sup>115</sup> Ebd. 6. <sup>116</sup> Clm 18565 f. 44<sup>v</sup>. <sup>117</sup> Wie die Anführung der Strophe zum 4. Psalm zeigt. <sup>118</sup> Siehe S. 184.

<sup>119</sup> Seine *Postillae perpetuae in V. et N. Testamentum* waren weit verbreitet.

Aufschwung der Wallfahrt nach St. Wolfgang.<sup>120</sup> Der hl. Bischof von Regensburg hatte ja dereinst selbst in Mondsee geweiht und die Mönche hielten das Andenken an den großen Erneuerer des klösterlichen Lebens hoch in Ehren. Jede neue Reformwelle zeitigte ein bedeutsames Anschwellen der Liebe und Dankbarkeit dem Heiligen gegenüber. So dichtete auch Hieronymus eine in Hexametern abgefaßte „*Legenda S. Wolfgangi*“.<sup>121</sup> Sie entpuppt sich bei näherem Zusehen als die in Verse gezwängte Vita des Mönches Othlo von St. Emmeram zu Regensburg.<sup>122</sup> Reiches legendäres Reich ist von Hieronymus dazugefügt. Aber auch der umfangreichen Reformtätigkeit Wolfgangs wird gedacht und sein Mitgefühl mit den Nöten des Volkes besonders hervorgehoben. Die beigegebenen Glossen verfolgen belehrende und erbauliche Zwecke. Das ganze Werk umfaßt 44 Kapitel, deren Überschriften Othlo wörtlich entnommen sind.

Zur Vita Othlos schrieb Hieronymus einen eigenen Kommentar<sup>123</sup>, der hier kurz besprochen sei. Der Verfasser beabsichtigte, zum Text einige erläuternde Bemerkungen zu geben, besonders für die Prediger. Gleichwohl zieht sich die Abhandlung durch 33 Seiten hin und bringt zahlreiche Lehren moralisch-asketischer Art. Das Historische scheint weniger hervortreten. Er hat die Schrift seinem Mitbruder, dem Pfarrer von St. Wolfgang<sup>124</sup>, zugeeignet.<sup>125</sup>

<sup>120</sup> Holzer Frd. W., St. Wolfgang von Regensburg, ein Retter und Pionier deutscher Kultur (Literarische Beilage zum Klerusblatt 5. Jahrg., Nr. 1, Eichstätt 1929), S. 7. St. Wolfgang der „reichbegüterte Grafensohn“, a. a. O. 263, speziell unter Abt Wolfgang Haberl (1499—1521). Vgl. die Vita S. Wolfgangi im Clm 11 436 (Polling) f. 197<sup>r</sup>—211<sup>v</sup> anni 1530, aus Mondsee stammend. Das eben erschienene Buch Häfner O., Der hl. Wolfgang, Rottenburg a. N. 1930, konnte ich nicht mehr einsehen.

<sup>121</sup> Bibliogr. Nr. 45.

<sup>122</sup> Zwischen 1037—1052, ungefähr 60 Jahre nach dem Tod des Heiligen geschrieben und uns in mehr als 30 Handschriften erhalten, z. B. Clm 1843. Othlo † 1072. An. Hymn. L 320. Holzer, St. Wolfgang, der „reichbegüterte Grafensohn“, S. 260. S. 262: „Hieronymus de Werdea wahrscheinlich Verfasser des Rhythmus de S. Wolfgango. Dieser Rhythmus ist eine metrische Paraphrase der Vita Othloni mit legendenhaften Ausschmückungen.“ Unrichtig die Angabe, daß Hieronymus 1475 als Universitätsprofessor in Wien gestorben sei.

<sup>123</sup> Cod. Vindob. 3777. Bibliogr. Nr. 17.

<sup>124</sup> Vielleicht P. Wolfgang von Währing (Schmid, Beiträge . . . in Stud. u. Mitt. 1882 II 293) oder P. Erhard Cholz (Zibermayr, Michael Pachters Vertrag . . ., Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, 33. Bd., Innsbruck 1909, 482).

<sup>125</sup> Die Bearbeiter der ASS Novembris Tomi II, Pars prior (De S. Wolfgango Episcopo p. 534) urteilen über die beiden St. Wolfgang-Schriften des Hieronymus ziemlich abfällig. „Niemand wird sie ohne Abneigung und Widerwillen lesen.“ „Das Werk Othlos kettet er geschmacklos und oft ganz unpassend an die Gesetze des Metrums. Wir glauben, es wird wohl keinem Leser einfallen, das zu veröffentlichen.“ Das ist auch völlig überflüssig. Doch dürfte

Ein prüfender Rückblick auf die Gaben der Muse unseres Mondseer Benediktiners belehrt, daß er unter den Ordensdichtern des ausgehenden Mittelalters einen beachtenswerten Platz beanspruchen kann. Freilich bleibt er an Bedeutung und Einfluß hinter den meisten zurück. Schon die Zahl seiner Dichtungen ist verhältnismäßig klein.<sup>126</sup> Dazu kommt, daß diese poetischen Schöpfungen nach der Absicht des Verfassers wohl kaum für einen größeren Kreis bestimmt waren. Nur er selbst, seine Mitbrüder, Freunde und Schüler sollten durch die Gedichte erfreut und im religiös-sittlichen Leben gefördert werden. Fast alle hat P. Simon Weinhart von Augsburg bei seinem Mondseer Aufenthalt im Jahr 1481 abgeschrieben (CIm 4423) und so in die Abtei St. Ulrich und Afra gebracht. Was die Frage der Abhängigkeit des Hieronymus von Vorbildern betrifft, so konnte ich eine solche nur bei den Freundschaftsgedichten an Christannus feststellen. Hier hat er besonders im Carmen über den Tod seines Abtes in zahlreichen Wendungen seinen Mitschüler in Wien Georg von Peuerbach nachgeahmt.<sup>127</sup> Ebendieses affektstarke Gedicht sowie das Lied zur Mutter Gottes „*Frater ego, qui non nego*“, das Predigtlied und das Psalterium Jesu dürften als die glücklichsten Früchte aus der Dichtierzelle bezeichnet werden.

An der aszetisch-mystischen Literatur des ausgehenden Mittelalters haben die Reformklöster des Benediktinerordens einen bemerkenswerten Anteil.<sup>128</sup> Im Bezirk der Melker Reform sind als bedeutende aszetische Schriftsteller zu nennen der Schottenabt Martin in Wien, ferner Johann Schlitpacher<sup>129</sup> und der Tegernseer Prior Bernhard von Waging.<sup>130</sup>

Als weiterer Vertreter bayerischer Benediktinermystik tritt ihnen Hieronymus zur Seite. Zunächst kommt hier in Betracht

dieser Standpunkt etwas einseitig sein. Wäre die poetische Legende über den hl. Wolfgang damals wirklich ungenießbar gewesen, dann hätte man sie doch nicht im Kloster der hl. Ulrich und Afra zu Augsburg gleich in drei Exemplaren besessen. Die großen Mängel dieser noch ganz im mittelalterlichen Geist abgefaßten Schriften sollen keineswegs geleugnet sein. Doch erscheint das Urteil Heldweins über die Legenden des Mittelalters der Wahrheit entsprechender: „Wohl tritt in ihnen der kritische Sinn vielfach zurück, um einem vielgestalteten Wunderglauben Platz zu machen. Gleichwohl ist in ihnen auch ethische Wahrheit und besonders ein gut Teil echter Poesie geborgen, die doch kaum umsonst von manchem mag gelesen worden sein.“ (Die Klöster Bayerns . . . , 56.)

<sup>126</sup> Vermutlich hat Hieronymus noch weitere Gedichte verfaßt. Doch konnte ich bei der Durchsicht der einstigen Mondseer Handschriften keine mehr finden.

<sup>127</sup> Vgl. CIm 4423 f. 298<sup>r-v</sup> u. f. 234<sup>r</sup>.

<sup>128</sup> Vgl. den dankenswerten Aufsatz von Grabmann M., Bayerische Benediktinermystik etc., Benedikt. Monatschr. II, 1920, 196—202.

<sup>129</sup> Kommentar zu den mystischen Schriften des Pseudo-Areopagita von 1455—56, Keiblinger, 548. *De contemplatione* ebd.

<sup>130</sup> *De spiritualibus sentimentis et de perfectione spirituali*, CIm 18600 f. 1<sup>r</sup>; *De cognoscendi Deum*, ebd. f. 127.

sein, „*Tractatus de contemplatione Dei*“.<sup>131</sup> Er ist in der Form eines Dialogs zwischen Meister und Schüler niedergeschrieben und erstreckt sich über 22 Kapitel. Aus dem Ganzen lassen sich vier Hauptpunkte herauschälen, die der Verfasser meist in scholastischer Art bespricht. Als Ausgangspunkt entnimmt er der augustinischen Mystik die trinitas mentis: memoria, intelligentia, voluntas als Abbild der göttlichen Dreieinigkeit.<sup>132</sup> In den ersten drei Kapiteln zeigt er sodann, wie diese drei Seelenpotenzen: Seinsbewußtsein, Verstand und Wille zur Beschauung gelangen, wenn sie durch die Gnade vollendet und geschmückt werden und die theologischen Tugenden hinzukommen. Vom vierten Kapitel an werden nach der St. Bernhard zugeschriebenen Abhandlung „*De scala claustralium*“<sup>133</sup> die praktischen Mittel angeführt, die zur Beschauung verhelfen. Bei dieser Gelegenheit verbreitet sich Hieronymus ausführlich über das tätige und beschauliche Leben, vielfach im Anschluß an die „*Libri de consideratione*“ von St. Bernhard.<sup>134</sup> Hauptsächlich im 21. Kapitel kommt der Autor auch auf die Streitfrage in der Theorie der Mystik zu sprechen, ob nämlich das mystische Erlebnis intellektueller oder affektiver Natur sei. Gerade um die Mitte des 15. Jahrhunderts hat dieses Problem die Geister besonders bewegt.<sup>135</sup> Als Vertreter der beiden Anschauungen sind der Karthäuser Hugo von Palma<sup>136</sup> und Johannes Gerson<sup>137</sup> einander gegenübergestellt. Hieronymus erklärt, der Karthäuser mache zu Unrecht Pseudo Dionysius Areopagita<sup>138</sup> für seine Ansicht geltend. Wenn man diese Schriften samt den Kommentaren hierzu von Robert Grosseteste<sup>139</sup> und Thomas von Vercelli<sup>140</sup> genau durchsehe, werde

<sup>131</sup> Bibliogr. Nr. 13.

<sup>132</sup> Vgl. Willmann O., Geschichte des Idealismus II (Braunschweig 1907), 267.

<sup>133</sup> Migne P. L. CLXXXIV 475—484 (unecht).

<sup>134</sup> Migne P. L. CLXXXII 727—808.

<sup>135</sup> Vgl. die Kontroverse zwischen Nikolaus von Cues, Bernhard von Waging u. a. und dem Karthäuser Vinzenz von Aggsbach. Vansteenberghé, *Autour de la docte ignorance*. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters XIV, Heft 2—4, Münster 1915.)

<sup>136</sup> Aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Siehe Dictionnaire de Théologie Catholique VII 1 (Paris 1922), 215—220 und Fabricius, *Bibl. Lat.* III 276. Hauptschrift: *Theologia mystica*.

<sup>137</sup> *De theologia mystica*. Cod. Vindob. 4576 f. 241<sup>v</sup>—252<sup>r</sup>. Du Pin III 361—428.

<sup>138</sup> *Mystica theologica*. Cod. Vindob. 3609 (Mondsee) f. 161<sup>v</sup>—224<sup>v</sup>.

<sup>139</sup> Vielseitiger Gelehrter in Oxford und Bischof von Lincoln, daher *Lincolniensis*, † 1253. Vgl. Baur Ludwig, *Die philosophischen Werke des Robert Grosseteste*, Bischofs von Lincoln. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 9. Bd., Münster 1912.) Derselbe, *Die Philosophie des Robert Grosseteste* . . . (Beiträge . . . 18. Bd., Heft 4—6, 1917.)

<sup>140</sup> Daher *Vercellensis*, Abt des dortigen Andreasstiftes, vorher in St. Viktor-Paris, † 1226.

man nirgendwo die Lehre finden, die Beschauung geschehe nur durch den Affekt, ohne jede Verstandestätigkeit. Er halte es jedenfalls mit dem Pariser Kanzler und Nikolaus von Cues.<sup>141</sup> Das 16. Kapitel behandelt nach dem hl. Thomas den Unterschied zwischen Raptus und Extasis. In den folgenden Kapiteln 18—20 werden im Anschluß daran mehrere Fragen über den Raptus Pauli während seines Wüstenaufenthaltes aufgeworfen und beantwortet. Den fast durchweg schulmäßigen und trockenen Traktat beschließt eine Anweisung zur Andacht beim Beten und Psaltieren.

Höher steht jedenfalls eine andere aszetische Schrift, die darum auch Aufnahme in die *Bibliotheca Aszetica*<sup>142</sup> des Bernhard Pez gefunden hat. Es ist der „*Tractatus de projecta religiosorum*“. Schon dem Herausgeber war es aufgefallen, daß er in der Bibliothek zu Mondsee keine Spur von diesem Traktat zu finden vermochte. Er hat ihn aus einem Codex des Klosters Maria Zell<sup>143</sup> veröffentlicht. Ich konnte die Abhandlung in einem Tegernseer und Salzburger Handschriftenband ausfindig machen, und zwar unter dem ursprünglichen Titel: „*Tractatus pro edificatione spiritualium*.“<sup>144</sup> Beide Manuskripte stammen aus dem Jahre 1458. Kurz vorher wird demnach Hieronymus die Schrift verfaßt haben. Das Autogramm scheint verloren zu sein.

Im Prolog gibt Hieronymus zwei Gründe an, die ihn zur Abfassung des Traktates drängten. Einmal wollte er überhaupt ein kurzes Handbüchlein mit Aussprüchen der hl. Väter bei sich haben und dann besonders auch außerhalb des Refektoriums etwas vom Worte Gottes hören. Oft konnte er ja der Gäste wegen<sup>145</sup> oder aus anderen Gründen nicht mit den Mitbrüdern speisen. Das Büchlein entsprach seinem Zweck recht gut. Mit seinen trefflichen, von Herzen kommenden Anweisungen über die wichtigsten Punkte des geistlichen und klösterlichen Lebens vermag es auch uns Kindern des 20. Jahrhunderts das Brot der geistlichen Lehre zu spenden. „Ohne Zweifel werden aus diesem Werk alle eine besondere Frucht schöpfen, wenn sie nicht mit eitlem und nach Stilblüten begierigem, sondern mit bescheidenem und nach der Wahrheit verlangendem Herzen an die Lesung gehen.“ So urteilt der erfahrene P. Bernhard Pez über den Traktat.<sup>146</sup>

<sup>141</sup> *De docta ignorantia*. Cod. Vindob. 3588 (Mondsee) f. 1<sup>r</sup>—56<sup>v</sup>. f. 73<sup>r</sup> bis 92<sup>v</sup> andere mystische Schriften.

<sup>142</sup> Tom. II 173—226.

<sup>143</sup> Klein-Mariazell bei Altenmarkt (Niederösterreich), gestiftet 1136. Lindner, *Monasticon* 301—305.

<sup>144</sup> Siehe Bibliogr. Nr. 12.

<sup>145</sup> Er scheint also damals Gastpater gewesen zu sein.

<sup>146</sup> Am Schluß der Praefatio IV.

Der reiche Inhalt tritt uns in der folgenden Kapitelübersicht klar entgegen. Mit Recht glaubt der Verfasser mit dem Lob Gottes beginnen zu müssen. Dann folgen zwei Abschnitte über das Kreuz: Wie wir es Christo geduldig nachtragen müssen und mehrere Aussprüche über das Lob des Kreuzes. Nach einer Besprechung des Nutzens der Versuchungen und Leiden hat das fünfte Kapitel: „Über die Ruhe der Beschauung“ mystischen Einschlag. Weiterhin verbreitet sich der Verfasser über die drei Ordensgelübde: Gehorsam, Armut, Keuschheit und die Tugenden der Demut und Geduld. In den Kapiteln 11—13 hat er wertvolle Trostgedanken für die Kranken bereit, zeigt für das damals übliche Aderlassen die rechte Gesinnung auf und bekundet seine Auffassung vom Gelübde der Stabilität. Am Schluß finden wir zwei Abschnitte über das Stillschweigen und die Ausdauer. Besonders eindrucksvoll sind die Kapitel über das Lob Gottes und den Gehorsam. Mit diesem Gelübde stand es in den nicht reformierten Klöstern des ausgehenden Mittelalters vielfach nicht besonders glänzend. Widerstand gegen die Befehle des Abtes, Verlassen der Klöster ohne Erlaubnis, Zwist mit den Mitbrüdern, Widerwillen gegen das Ordenskleid, willkürliches Herumschweifen außerhalb des Klosters spiegelten die innere Gesinnung der Religiösen trefflich wider.<sup>147</sup> Darum klagt Hieronymus:

„Angesichts dieser Übel, die bei nicht wenigen zu finden sind, kann ich mich vor Schmerz nicht beherrschen und muß Tränen vergießen. Wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen einen Tränenstrom, daß ich beweine den Stand der Vollkommenen, der so tief gesunken ist? Die Erde ist durch göttlichen Ratschluß und durch Christi Beispiel geheiligt und bringt dennoch wegen des Mangels an Tugenden, besonders des Gehorsams Dornen und Disteln statt Getreide hervor. . . . Es ist merkwürdig, obschon die Orden und Ordensleute seit den Tagen der Väter an Zahl gewachsen sind, der vollkommene Gehorsam ist nur bei wenigen, ja fast bei keinem zu finden. Mag auch das Volk vermehrt sein, die geistliche Freude ist nicht erhöht worden. Ich bitte dich, sage mir, wo ist jemand, der einen Prälaten zum Befehlen haben will und nicht vielmehr zum Dienen? Wir wollen ja nicht so sehr den Äbten folgen, wir wünschen vielmehr, daß sie unseren Willen in allem erfüllen. Und wenn etwas fehlt, dann murren wir gegen sie und sparen nicht mit dem Schwert der Zunge . . . Doch nicht so, meine Teuersten, nicht so! Seien wir vielmehr gehorsam unseren Oberen gegenüber in allem Erlaubten und Ehrbaren! Fragen wir nicht, warum sie dies oder jenes befehlen, sondern ehren wir den Oberen wie Gott, lieben wir ihn, wie einen Vater!“<sup>148</sup>

Mögen diese Worte auch etwas überschwenglich sein, sie bezeugen jedenfalls die hohe Auffassung, die Hieronymus vom Gehorsam und von der Gesinnung gegen die Oberen hatte.

Wie er sich die Festigung eines neu reformierten Klosters denkt, zeigt das Kapitel über die Stabilität. Er weist hier nach, daß es in manchen Fällen nützlich und lobenswert sei, auf einige

<sup>147</sup> Vgl. Heldwein, Die Klöster Bayerns, 194. <sup>148</sup> Bibl. Asc. II 194.

Zeit oder für immer die Stabilität auf ein anderes Kloster zu übertragen:

„Für ein erst vor kurzem reformiertes Haus, in dem die Brüder in die reguläre Observanz und die Ceremonien noch nicht ganz eingelebt sind, ist es ohne Zweifel von Vorteil, einige an einen Ort mit schon lange bestehender, rühmlicher Observanz zu schicken. Dort können sie dann alles Notwendige für sich und ihre Mitbrüder lernen. Doch darf man nicht unterschiedlos alle schicken, sondern nur solche, von denen weitere Fortschritte zu erhoffen sind. Sie sollen ja, dann besser unterrichtet, später ihren Mitbrüdern mit Wort und Beispiel nützen können.“<sup>149</sup>

Die Darlegungen klingen vielfach am Schluß eines Abschnittes in ein Gebet aus. Sie sind belebt durch viele Zitate aus den Vätern Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregor, Bonaventura und Bernhard sowie aus Rabanus M., Anselm und Gerson. Auch Stellen aus der Hl. Schrift, besonders den Psalmen sind öfters eingeflochten. Hieronymus hat den Traktat einem nicht weiter bekannten Mitbruder gewidmet.<sup>150</sup>

Eine dritte Schrift, das „*Opusculum de officio missae*“ fügt sich den beiden Vorausgehenden an. Der mit der Reform zusammenhängende Aufschwung des wissenschaftlichen und literarischen Lebens im 15. Jahrhundert bezog sich auch auf die Meßerklärungen.<sup>151</sup> Viele Wiener Professoren<sup>152</sup> und fast alle Orden suchten in größeren oder kleineren Abhandlungen Verständnis und würdige Feier des hl. Meßopfers zu fördern. Unter den Söhnen des hl. Benedikt finden wir wiederum die drei Prioren von Tegernsee, Melk und Mondsee, die zu diesem wichtigen Zweck die Feder ergriffen haben. Bernhard von Waging schrieb 1462 sein umfangreiches „*Ordinarium missae practicum*“<sup>153</sup> auf Ersuchen des Bischofs von Eichstätt, Johannes III. von Eich (1446—1464), für dessen Klerus. Die Traktate des Johann Schlitpacher<sup>154</sup> und des Hieronymus<sup>155</sup> besitzen den Vorzug der Kürze und sind in ihrem Aufbau einander ähnlich. Beide Verfasser zeigen zunächst, wie der Priester sein Gewissen erforschen und reinigen und die göttlichen Tugenden erwecken soll. Dann leiten sie zur Bildung der rechten Intention an, erklären weiter die Bedeutung der priesterlichen Gewänder und geben schließlich eine Anweisung zur andächtigen Zelebration. Während Schlitpacher vier Abschnitte macht, verteilt Hieronymus den Stoff auf 60 Kapitelchen (puncti). Punkt 50—59 bietet eine Reihe von kurzen Ge-

<sup>149</sup> Ebd. 218—219. <sup>150</sup> Ebd. 189.

<sup>151</sup> Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, 565 ff.

<sup>152</sup> Vgl. Heldwein, a. a. O. 24.

<sup>153</sup> Clm 7007 f. 1<sup>r</sup>—109<sup>v</sup>; 18548<sup>b</sup> f. 1<sup>r</sup>—100<sup>r</sup>.

<sup>154</sup> Cod. Mellic. 412 f. 221—223. Cod. Vindob. 3651 f. 116—117<sup>v</sup>. Mit Wahrscheinlichkeit gehören ihm noch weitere vier kleine Abhandlungen über die hl. Messe an. Vgl. Franz, a. a. O. 580.

<sup>155</sup> Bibliogr. Nr. 14.

beten zur Vorbereitung auf die hl. Kommunion und zur Danksagung. Es lag nicht in der Absicht des Autors, den Lesern eine vollständige und lückenlose Gabe über die Zelebration zu spenden; er wollte ihnen nur Anreger und Wegweiser sein, „zu größerer Sorgfalt fortzuschreiten in der Vorbereitung, im Hinblick zu Gott und in der Anbetung der göttlichen Majestät“.<sup>156</sup> Das in schlichter Sprache vor 1462 abgefaßte Schriftchen verfolgt also wesentlich praktisch-asketische Zwecke. Es ist ebenfalls auf Wunsch eines leider nicht näher bezeichneten „teuersten Bruders“ geschrieben worden.

Der Traktat liegt uns handschriftlich in neun Exemplaren vor. Die Münchener Codices 18548b und 19831 nennen in späteren Einträgen Schlitpacher als Verfasser. Das kann nicht richtig sein. Sonst müßte sich doch das Opusculum in Melker Handschriften finden lassen. Die Bemerkung in der Mondseer Handschrift Cod. Vindob. 3848 f.4<sup>r</sup> „*Hieronimi de Werdea Monseensi*“ stammt allerdings auch von späterer Hand. Doch „wird man“, wie Franz meint, „in Mondsee über die Schriften des berühmten Priors auch in späterer Zeit noch gut unterrichtet gewesen sein“.<sup>157</sup> Das „*Itinerarium fratrum Peziorum*“ von 1717<sup>158</sup> führt die Abhandlung unter den Werken des Hieronymus an erster Stelle auf.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Opusculum schrieb Hieronymus für Mönche fromme Erwägungen zur Vorbereitung auf das hl. Meßopfer. Er gab ihnen den Titel: „*Modus excitandi se ad actualem dei dilectionem super omnia et ad gratiarum actionem pro beneficiis a deo acceptis*“.<sup>159</sup> Diese auch „*devote contemplaciones*“ genannten Anmutungen der Reue, Danksagung, Anbetung und Liebe sprechen von tiefem, innigen Glaubens- und Gebetsgeist. Noch ein zweites Zeugnis seines Gebetslebens besitzen wir von ihm, eine „*Oratio ad Deum*“.<sup>160</sup> Er fleht darin innig um die Verzeihung der Sündenschuld und um die Gnade, das Heil zu erlangen.

Hier wäre endlich anzufügen eine umfangreiche Sammlung des Hieronymus von *Notabilia* des klösterlichen Lebens, die man als „*Collectura monastica*“ oder „*de religiosis*“<sup>161</sup> bezeichnen kann. Sie umfaßt 26 bzw. nach der Wiener Handschrift 35 Kapitel. Von diesen sind die Nummern 17—26 ihm einwandfrei zuzuweisen.<sup>162</sup>

<sup>156</sup> Punkt 60. <sup>157</sup> A. a. O. 582. <sup>158</sup> Hs. im Stiftsarchiv Melk. <sup>159</sup> Bibliogr. Nr. 15.

<sup>160</sup> Cod. Vindob. 3848 f. 82<sup>r-v</sup>. Bibliogr. Nr. 16. <sup>161</sup> Bibliogr. Nr. 52.

<sup>162</sup> Enthalten im Clm 18740 mit der Schlußbemerkung: „*Hec collecta sunt per venerabilem Magistrum Johannem de Werdea et per me Cristannum Tesenpacher eo tempore prouisorem ecclesie sancti Kyliani in Oberbang scripta. Anno 1461*“ (f. 37<sup>r</sup>). Auch P. Ambros Schwertzenbeck führt in seinem Tegernseer Bücherkatalog von 1483 diese Kapitel an.

Aber auch die Einträge 9—16 gehören ihm sicher zu.<sup>163</sup> Wir dürfen daher wohl die vorausgehenden acht Nummern ebenfalls als Colлектaneen des Hieronymus betrachten, zumal sie mit den übrigen ein einheitliches Ganzes bilden. Ob die im Wiener Codex angefügten neun Kapitel<sup>164</sup> ihm auch angehören, unterliegt einigen Zweifeln. Sie beziehen sich auf die monastische Disziplin und enthalten zum Teil Auszüge aus diesbezüglichen päpstlichen Erlassen.

Damit kommen wir zur Besprechung des Inhaltes der *Collectura*. Die ersten vier Kapitel behandeln die Absolutionsvollmacht der Äbte von den kirchlichen Strafen. In dem Hin und Wider der Meinungen erscheinen eine Reihe von Wiener Magistern, wie Johann Poltmacher (Regenz um 1436), Narzissus Herz von Berching, Nikolaus von Lützelburg (Regenz um 1447). Dann folgen eine Reihe von Antworten auf Zweifel über rechtliche Fragen und Pflichten der Religiosen. Hier treten auf Johannes von Palomar sowie die Wiener Universitätslehrer Erhard von Wolfach (Regenz 1431), Johannes Himel von Weits (1411—50), Johannes Nider, Caspar von Morserstam und Jodok Weiler von Heilbronn (1419—57). War der Inhalt des Sammelheftes bis jetzt durchweg juristischer Art, so stoßen wir vom 14. Kapitel ab auf aszetisch-klösterliche Dinge. Es sind diese: sieben Pflichten des Ordensmannes, die unter schwere Sünde gestellt sind, der große Nutzen des Eintritts ins Kloster, die Vorteile des gemeinschaftlichen Lebens, das rechte Reden, die Unmäßigkeit im Essen und Trinken<sup>165</sup>, vier Arten von guten und schlechten Menschen<sup>165</sup>, ein Dubium bezüglich des Regelkapitels von den kranken Brüdern, die Tischlesung, viele Hindernisse im geistlichen Leben, Warnung vor Erhebung wegen guter Werke, viele Gefahren für die Mönche außerhalb des Klosters, die Verpflichtung der hl. Regel, ein Dubium über den Gehorsam. Diese Kapitelübersicht gibt uns ein Bild von der Fülle des Inhalts. Hieronymus hatte sich da in den Jahren 1451 und 1452 eine wertvolle Sammlung von wichtigen Punkten des Ordenslebens zusammengestellt, die sicher auch sein persönliches monastisches Streben befruchtete.

#### IV. Briefverkehr.

Hieronymus, der geistig regsame einstige Magister, beschränkte sein Arbeitsfeld natürlich nicht auf Mondsee, sondern

<sup>163</sup> Sie stehen im Clm 18704 mitten unter den von Christannus geschriebenen Sermonen des Hieronymus.

<sup>164</sup> Ebd. f. 113<sup>v</sup>—130<sup>v</sup>. f. 122<sup>v</sup> eine Glosse von der Hand des Hieronymus: „*Nota temere dimittre habitum.*“

<sup>165</sup> Aus Ägidius Colonna de Roma († 1316), *De regimine principum*. Eine reichhaltige Erziehungsschrift für den Zögling des Ägidius, den nachmaligen König Philipp den Schönen von Frankreich.

trat auch in lebhaften Außenverkehr. Zeugnis davon geben uns die erhaltenen Briefe. Sie sind zumeist an Schüler oder sonstige Bekannte aus der Wiener Zeit gerichtet und bieten uns interessante Einblicke in sein Denken und Fühlen, wie in die Strömungen der Zeit. Sie zeigen, daß bei Hieronymus der Sinn für edle, warme Freundschaft durch den Eintritt ins Kloster nicht erstickt war. Am nächsten stand ihm der schon öfters genannte Christian Tesenpacher aus Salzburg.<sup>1</sup> Er hieß eigentlich Reyndl, immatrikulierte sich 1449 in Wien und schloß sein Studium nach drei Jahren als Bakkalaurius der Artistenfakultät ab. Nach kurzem Aufenthalt in Salzburg 1454, war er 1455—56 Vikar in Frankenmarkt. Ende 1456 erfolgte seine Versetzung nach Attergau am Attersee und nun kam er in nähere Berührung zu Mondsee und zu P. Hieronymus, der vermutlich in Wien sein Lehrer gewesen. 1457—62 versah er als Hilfsgeistlicher den Dienst auf der Mondseer Filiale zum hl. Kilian in Oberwang. Er wohnte in Mondsee und hatte die drei Stunden entfernte Ortschaft *excurrando* zu pastorieren. Sein vertrautes Verhältnis zu Hieronymus bewirkte, daß er als eifriger Schüler hauptsächlich dessen Schriften<sup>2</sup> kopierte. Wohl unter dem Einfluß des älteren Freundes entwickelte sich bei ihm der Ordensberuf. Er blieb aber nicht in Mondsee, sondern trat Ende 1462 in Tegernsee ein.

Als Geschenk zur Aufnahme ins Noviziat schickte ihm Hieronymus einen Faszikel<sup>3</sup> zu, der in der Hauptsache ein längeres Glückwunschsreiben<sup>4</sup> enthielt. Dreves hat den an Gedanken über das Ordensleben reichen Brief ediert.<sup>5</sup> Er bezeichnet ihn als „ein schönes Denkmal nicht nur für seine [des Hieronymus] Persönlichkeit, sondern auch für den gesunden religiösen Sinn, der um diese Zeit, nur wenige Dezennien vor der Reformation, in den Stiften Mondsee und Tegernsee herrschte.“<sup>6</sup>

Das Schreiben wurde später von dem Tegernseer Bibliothekar Ambrosius Schwerczenbeck<sup>7</sup> wie folgt betitelt: „*Epistola valde utilis exhortatoria. Magistri Jeronimi et monachi professi in*

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Angaben verdanke ich der Güte Dr. P. Virgil Redlichs.

<sup>2</sup> Clm 18704 f. 11<sup>r</sup>—226<sup>r</sup> und 18740 f. 38<sup>r</sup>—108<sup>v</sup> (*Sermones*); 18731 f. 338<sup>r</sup>—349<sup>f</sup> (*Traktatus de profectu religiosorum*); 18740 f. 3<sup>r</sup>—37<sup>v</sup> (Teile einer *Collectura*), f. 25<sup>r</sup>—36<sup>v</sup> (ein Antwortschreiben).

<sup>3</sup> Clm 19855 f. 343<sup>r</sup>—354<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Ebd. f. 343<sup>r</sup>—349<sup>r</sup>. Siehe auch Bibliogr. Nr. 25.

<sup>5</sup> In der Zeitschrift für kath. Theologie, 20. Jahrg. (Innsbruck 1896), 179—186 nach dem Konzept des Hieronymus: Cod. Vindob. 3604 f. 14<sup>r</sup>—16<sup>v</sup>. Leider sind ihm eine Reihe Lesefehler unterlaufen.

<sup>6</sup> Ebd. 179.

<sup>7</sup> Er erwarb sich während seiner Tätigkeit (1482—98) große Verdienste durch seine Schenkungsvermerke, genaue Inhaltsverzeichnisse und Herstellung eines Bibliothekskatalogs. Vgl. Redlich Virgil, Neue Nekrologienfragmente aus Tegernseer Handschriften. Neues Archiv 47 (1928), 496 Anm. 3.

*monasterio Lunelacensi epistola ad patrem Cristannum cognomine Reyndl e Saltzburga, quando erat nouicius.*<sup>8</sup> Der Verfasser wendet sich in überaus herzlichen Worten seinem Freunde zu. Er wünscht ihm zum neuen Lebenstand vor allem „lößliche Ausdauer und glückliche Vollendung“. Er fährt dann fort:

„Siehe, da bin ich, bester Vater, Bruder oder Sohn, wie du willst, meinem Versprechen gemäß . . . Ich kann ja auch gar nicht mehr den Jubel zurückhalten, den ich in diesen Tagen ob dieser Wendung deines Lebens freudig geschöpft. Und geziemend, ja aus ganzem und innerstem Herzen beglückwünsche ich dich zu deinem Klostereintritt.“<sup>9</sup>

Besonders freut es Hieronymus, daß Christannus in Tegernsee eingetreten sei, einem so berühmten und in der Ordenszucht hochbedeutsamen Kloster des Ordens.<sup>10</sup> In alle Welt sei durch Gottes Gnade sein Ruf ausgegangen und bis an die Grenzen des Erdkreises habe er sich als Balsam einer hohen Meinung zu lieblichem Wohlgeruche ausgegossen. Nach nochmaliger Aufforderung zur Ausdauer im Guten kommt dann der Mondseer Mönch auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die Christian zu überwinden hat. Vor allem soll er sich nicht durch den Widerstand der Eltern in seinem Vorhaben irre machen lassen. Denn

„verräterisch und verführerisch ist die Elternliebe. Liebe auch nicht die gegen Christus, die du für Christus hassen muß.“<sup>11</sup> „Wenn auch jetzt deine Eltern trauern, sie werden sich ohne Zweifel einmal freuen, einen Sohn erzeugt zu haben, nicht für die Welt, sondern für Christus . . . Du betrübst jetzt freilich deine Eltern, aber du erfreust Christus. Mögen die Blutsverwandten trauern, die Engel freuen sich und beglückwünschen dich. Der Vater möge mit dem Vermögen machen, was er will. Du gehörst nicht mehr ihm an, dem du geboren, sondern dem, dem du wiedergeboren bist und der dich um den großen Preis seines Blutes erkauf hat.“<sup>12</sup>

Schon in Mondsee, als Weltgeistlicher, hatte Christannus geklagt, daß er unmusikalisch sei. Jetzt im Noviziat zu Tegernsee machte sich dieser Mangel noch stärker fühlbar. Hieronymus aber hält die Sache nicht für schlimm.

„Du hast da ständig eine Gelegenheit zur Demut, über die nichts geht. Ich lüge nicht, ich habe nicht wenige kennengelernt, deren Lebenswandel um so schlechter war, je bessere Stimmen sie hatten.“<sup>13</sup> Es gibt manche, die sich einer schönen Stimme erfreuen, aber auch ihren Geist ungeordnet erheben. So kommt es, daß sie Gott für diese Gabe keinen Dank sagen und andere noch dazu verachten. Sie singen, mehr um den Leuten zu gefallen, als Gott. Wenn du also auch die richtige Harmonie<sup>14</sup> nicht immer einhalten kannst, so laß

<sup>8</sup> Clm 19855 f. 343<sup>r</sup>.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd. „*Fugisti mundum, intrasti monasterium nec quodlibet, sed ordinis nostri famosissimum, in religionis quoque observancia nominatissimum. In omnem terram per gratiam dei exiuit fama eius et in fines orbis terre balsamum gloriose opinionis in odorem suauitatis effudit.*“

<sup>11</sup> Ebd. f. 344. <sup>12</sup> Ebd. f. 345<sup>r</sup>.

<sup>13</sup> „*tanto uite peioris, quanto uocis melioris.*“ Ebd. f. 345<sup>v</sup>.

<sup>14</sup> Ebd. „*consonantia uocis*“. Vgl. Cod. Vindob. 3603 f. 12<sup>v</sup> nach Thomas von Haselbach.

dich dadurch nicht verwirren. Eine andere Harmonie ist viel wichtiger, an die auch du dich halten kannst und sogar strengstens halten mußst. Ich meine die Harmonie des sittlichen Lebens, daß sie durch ein gutes Beispiel mit deinem Nächsten, durch den Willen mit Gott und durch den Gehorsam mit deinem Oberen in Einklang steht. Ausgezeichnet wirst du singen, wenn du diese Harmonie einzuhalten strebst.“<sup>15</sup>

Eine weitere Schwierigkeit könnte vielleicht die verkehrte Eigenliebe bilden, die sich auch im Kloster immer wieder regt. Da soll Christannus fleißig die Demut üben und bei allen guten Werken mit dem Psalmisten sprechen:

„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre“ (Ps. 113, 1). Auch vor Kleinmut soll er sich hüten. „Die Last des Ordenslebens mag dir anfangs bisweilen schwer vorkommen. Doch darf man sie deswegen nicht abschütteln. Man muß Hartes ertragen, damit nicht noch Härteres komme. Was Wunder auch, wenn du um des Himmelreiches willen jetzt derartiges auf dich nimmst, der du dich in der Welt um Geld Schwererem unterzogen hast. Fällt es dir nicht leichter, um Gottes willen aus deiner Zelle in den Chor zu gehen, als um einen Denar von Mondsee zur Kirche des hl. Kilian?“<sup>16</sup>

Der Novize soll sich weiters vor innerer Unwahrhaftigkeit und besonders vor falschem Eifer hüten. Am besten wird dagegen schützen die Diskretion, die Mutter der Tugenden. Zur Überwindung sonstiger Schwierigkeiten empfiehlt ihm sein väterlicher Freund hauptsächlich demütige Unterwerfung unter die Oberen und die geistliche Lesung. Er fügt hier ein schönes Zeugnis seiner Geisteshaltung an, wenn er schreibt:

„Da ich meine Armseligkeit sehe, so rufe ich dir zu: Ziehe mich hinter dir her und teile mit mir deinen Novizeneifer! Meine Sache wird es immer sein, für dich bei Gott zu bitten.“<sup>17</sup>

In gleicher Weise will Hieronymus aber auch für Magister Wolfgang Kyderer beten, seinen einstigen Amtsgenossen in Wien<sup>18</sup>, der ebenfalls in Tegernsee eingetreten war. Seinem in Christus überaus lieben Mitbruder muß er ein paar eigene Zeilen widmen. Sie sind voll von Bewunderung der Demut des Magisters und seines Eintrittes in den Orden.

„Sag mir, mein Bester, wie gefällt dir dieser Abstieg? Warum wolltest du nicht lieber höher steigen, als niedersteigen? Die meisten sehen wir heute von ganzem Herzen nach Hohem streben und die Demut verachten. Du aber tust das Gegenteil: Der du ein Herr gewesen bist, machst dich zum Diener, der du ein Lehrer zum Schüler, der du reich warst, wirst nun arm. Wer hat dich so gelehrt? O Weisheit des Höchsten, o Wort des ewigen Vaters! Dein Werk sehe ich hier.“<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd. f. 347<sup>r</sup>. In den Handschriften von Mondsee (Cod. Vindob. 3604 f. 14<sup>r</sup>—16<sup>v</sup>) und Oberaltaich (Clm 9802 f. 1<sup>r</sup>—48<sup>v</sup>) heißt es „*ad sanctum Martinum*“. In beiden Fällen handelt es sich um Oberwang. Diese Kirche hatte drei Patrone: Kilian, Martin und Konrad. Vgl. Chron. Lunael. 220.

<sup>17</sup> Ebd. f. 348<sup>v</sup>.

<sup>18</sup> Hptm. 1437 R I 46 Wolfgangus Chydrer de Salczburga 4 gr. f. 37<sup>r</sup>, S. 197.

<sup>19</sup> Clm 19855 f. 349<sup>r</sup>.

Zum Abschluß gibt der Briefschreiber seinem geliebten Christannus für seinen Abt, Konrad Ayrinschmalz (1461—1492) Gruß und Empfehlung auf. Auch den Pater Prior Bernhard von Waging, den Subprior Magister Ulrich von Landau, seinen Wiener Studiengenossen<sup>20</sup> P. Paulus Steger und alle, die sich seiner erinnern, läßt er grüßen. Er hofft, daß sich alle wohlbe finden und ihrem Abt in seiner Arbeit mit Wort und Tat beistehen. Endlich entschuldigt er sich noch wegen der Länge des Briefes. Er hatte die Absicht, sich der Kürze zu befleißigen:

„Allein die Liebe, die kein Ende kennt, konnte auch beim Schreiben kaum ein Ende finden. So ist aus dem Brief fast ein Buch geworden. Wenn er dir zu lang ist, tut es mir leid. Mir ist er kürzer, als die Zuneigung wünscht. Lebe wohl! Ich flehe zu Christus, daß du hier lange und im Himmel für immer glücklich lebest. Amen.“<sup>21</sup>

Die aufrichtigen Wünsche und Hoffnungen des Hieronymus hat der weitere Lebensgang Christian Tesenpachers erfüllt. Am 31. Oktober 1462 legte er zusammen mit Wolfgang Kyderer die Profeß ab.<sup>22</sup> 1476—1481 war er Prior und 1484—1502 Abt von Oberaltaich. Als solcher machte er sich durch seine Reformtätigkeit und Abfassung einer Regelerklärung verdient.

Der lange Glückwunschkbrief<sup>23</sup> genügte Hieronymus noch nicht, er wollte seiner starken Zuneigung zu Christannus auch poetischen Ausdruck geben. So fügte er dem Schreiben ein Gedicht<sup>24</sup> an, in dem er deutlich zu erkennen gibt, wie sehr es ihn freute, daß sein Freund ihm nun ein Mitbruder und Ordensgenosse geworden war. Er empfiehlt ihm aber nochmals die Diskretion, die weise Mäßigung in allem.<sup>25</sup> Der Faszikel brachte dem Novizen außerdem zwei andere Gedichte des Hieronymus, die „*Oratio de beata virgine*“<sup>26</sup> und das „*Poema de gaudio tempore vernali*“<sup>27</sup>, schließlich die schon besprochenen „*Frommen Erwägungen*“.<sup>28</sup>

<sup>20</sup> Immatrikuliert 1441. (P. Redlich.)

<sup>21</sup> Ebd. f. 349<sup>r</sup>. Von fremder Hand beigelegt: „*Usus et consuetudo est optima legum et canonum interpretes et hoc zelantium pro veritate.*“

<sup>22</sup> Vgl. Lindner, *Familia S. Quirini*, München 1897, 83 u. 85.

<sup>23</sup> Ein ähnlicher Novizenbrief (*De perseverantia*) ist in Cod. Vindob. 3853 f. 275<sup>r</sup>—280<sup>v</sup>. Inc.: „*Frater Virgilius amantissimo suo Georgio in Mänsee nouicio.*“ Vielleicht war es P. Virgil Pichler von Salzburg (Prof. 1463; Lindner, *Profeßbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg* (Salzburg 1906), 17), der Fr. Georg (Prof. 1465) das Schreiben schickte.

<sup>24</sup> Clm 19855 f. 349<sup>v</sup>—350<sup>r</sup>.

<sup>25</sup> Im Brief schrieb er (f. 347<sup>v</sup>): „*Hac de re carmen metricum, quod nuper paucis cecini metris, in quo et commendatur discrecio, tibi mitto cum presentibus, si te forte aliquando melancolia discrasiatum, releuet a tedio et edifcet ad salutem.*“

<sup>26</sup> Ebd. f. 350<sup>v</sup>—351<sup>r</sup>.

<sup>27</sup> Ebd. f. 351<sup>v</sup>—352<sup>r</sup>.

<sup>28</sup> Ebd. f. 352<sup>r</sup>—354<sup>r</sup>.

Um diese Zeit fand auch ein interessanter Briefwechsel statt zwischen Hieronymus und Ludwig Wilbold, einem seiner früheren Schüler in Wien. Er stammte aus Steinekirch bei Augsburg<sup>29</sup> und war 1454 artistischer Magister geworden. Durch einen Boten von Mondsee hatte er viel Lobenswertes und Rühmliches über seinen einstigen Lehrer gehört. Im Vertrauen auf die alte Freundschaft mit ihm, nahm er sich ein Herz und schrieb ihm einen Brief<sup>30</sup> der uns manchen Einblick in die Schwierigkeiten und Nöte dieses Mannes gibt. Die Erklärung des Hebräerbriefes, über den er zu lesen hatte, machte ihm große Mühe. Dazu kamen innere Unklarheiten und Kämpfe zwischen Neigung zum Ordensleben und Anhänglichkeit an die Welt. Er bat Hieronymus um Gebetshilfe, gütige Belehrung im Guten und Trost für seine Seele. Schließlich versprach er, ihm ein andermal ausführlichen Bericht über die Verhältnisse an der Universität zu geben.<sup>31</sup>

Das Antwortschreiben des Hieronymus sei als ein charakteristisches Zeugnis seiner edlen Gesinnung und väterlichen Herzensgüte hier fast ganz wiedergegeben. Zu Beginn steht der von ihm auch an anderer Stelle verwendete Hexameter:

„Scendenti Samii Ludowico debite callem  
Dextrum Jeronimus multo plus mille salutes.“

Dann heißt es:

„Deinen ernst gestimmten, mir aber doch angenehmen Brief habe ich kürzlich zu meiner Freude erhalten. Glaube mir, mein Ludwig, dieser dein einziger Brief hat mich mehr ergötzt, als viele, wenn auch erfreuliche Gespräche, die du einst häufig mit mir geführt. Du nennst mich, nicht wie ich bin, sondern wie ich sein möchte. Doch ich freue mich und beglückwünsche dich herzlichst. Ich habe nämlich gehört, daß Gott an dir seine Barmherzigkeit erwiesen hat. Ich habe es gehört, sage ich, und habe mich darüber gefreut. Denn wenn ich dies auch in deinem mit Tullischer Feinheit (!) abgefaßten Brief frohen Herzens lese, so war ich doch auch ohne ihn auf deine Beförderung aufmerksam geworden. Ich weiß, daß du außer der Magisterwürde in den freien Künsten nun auch den Grad des Bakkalaureates in der Theologie erlangt hast. Es ist ja nichts Neues, daß der Schüler über den Lehrer hinauswächst. Es macht mir keine Sorge, wenn deine Kenntnisse und Kräfte erschöpft sind, wie du schreibst. Ich weiß ja wohl, daß du in der Hl. Schrift bewandert und voll guter Sitten bist. Doch ich sehe nicht recht ein, was das heißen soll: ‚Bete für mich, daß der Herr mich aus dieser Bedrängnis ins Weite führe‘ und ‚weil den neuen Vorsatz die altgewohnte Lebensart nicht zur Ausführung kommen läßt‘. Auch weiß ich nicht, was ich davon halten soll, daß du schreibst: ‚Ich möchte durch deinen Brief belehrt werden.‘ Du bist doch weit erfahrener als ich . . . . Mich hält jetzt das Kloster fest, dich aber quält

<sup>29</sup> Bei Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, 615 heißt er Ludwig Steinkircher de Augusta. Regenz 1454, Theol. Bacc. Immatrikuliert hatte er sich 1447 R I 109 Ludwicus Wilbold de Augusta 4 gr. f. 65<sup>v</sup>, S. 254.

<sup>30</sup> Cod. Vindob. 3604 f.17<sup>v</sup>. „*Honorabili ac deo deuoto viro patri Jeronimo, sed olim magistro Johanni de Werdea suo preceptoris obseruandissimo.*“

<sup>31</sup> Am Schluß die Bemerkung: „*Raptim, ut cernis, ex bursa harzar etc.*“ Ebd.

noch die böse Welt. Deswegen vielleicht wünschest du, im heiligen Ordensstand und im monastischen Leben unterwiesen zu werden. Doch da ich nicht recht erkenne, wohin deine Worte zielen, wünsche ich, daß du mir alles offen schreibst. Ohne Verzug, wie sehr ich auch beschäftigt bin, will ich dir gerne antworten. Du wirst mir die Sache sehr angenehm machen, wenn du immer etwas schreibst, sobald du jemand deinen Brief mitgeben kannst. Denn so oft glaube ich bei dir zu sein, als ich Briefe von dir lese. Ich möchte es auch nicht zulassen, daß unsere Freundschaft müßig sei. Besonders wenn etwas vorfällt, in dem auch meine Schreiben dir nützen können. Empfange inzwischen und bewahre zur Erinnerung an mich aus dem Leiden Christi Gebetlein<sup>32</sup> zu seiner, auch dir teuren Mutter, der glorreichen Jungfrau. Bei ihrem Anblick gedenke meiner im Guten. Lebe wohl und halte mich in gutem Angedenken, liebster Ludwig! Wundere dich nicht, wenn der Brief nicht geschlossen, sondern offen ist. Der Grund ist der: weil die Liebe nicht eingeschlossen werden kann. Lebe nochmals wohl und grüße die mit dir befreundeten Magister und alle, die mir ein gutes Andenken bewahren.<sup>33</sup>

Leider ist uns nur dies eine Schreiben des Hieronymus an Ludwig Wilbolt und zwar im Konzept erhalten. Wir wissen daher nicht, wie oft Lehrer und Schüler miteinander Briefe austauschten und ob der Wiener Magister wirklich den Ordensberuf erwählt hat.

Waren die beiden Briefe an Christian Tesenpacher und Ludwig Wilbolt rein persönlich, so dienten die weiteren Schreiben fast ausschließlich dem Gedankenaustausch über disziplinäre Fragen des Ordenslebens. Der rege Geist, der in den Klöstern der Melker Reform zutage trat, äußerte sich durch einen allgemeinen eifrigen Briefverkehr. Zur Zeit des Hieronymus, als die ganze Reformbewegung langsam im Abstieg begriffen war, drückten vielfach kleinliche Streitigkeiten disziplinärer oder wissenschaftlicher Art den Mönchen die Feder in die Hand. Auch Hieronymus hat auf Bitten von Mitbrüdern hin zu den Fragen Stellung genommen. Eine Tatsache, die in gleicher Weise für die bescheidene Gesinnung des Schreibers wie für sein Ansehen innerhalb der Melker Union spricht. Das hohe Ziel dieser Reformbewegung war die Rückkehr zur ursprünglichen Strenge der Regel. Den Führern galt demnach die buchstäbliche Befolgung der Ordensregel in möglichst vielen Stücken als erstrebenswertes Ideal.<sup>34</sup>

St. Benedikt schrieb im 22. Regelkapitel vor, daß die Mönche bekleidet schlafen sollen. Man zog nun die Folgerung: Der Mönch darf also nie das Ordenskleid ablegen. Ja einige gingen noch weiter und erklärten die Ordensleute im Übertretungsfall als der kirchlichen Exkommunikation verfallen. Um die Absolution zu erhalten, mußten sich solche an die römische Kurie wenden. Ein Mitbruder hinterbrachte Hieronymus, daß Bernhard von Waging sich in diesem Sinn geäußert habe.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Sind wohl Einblattdrucke gemeint.

<sup>33</sup> Cod. Vindob. 3604 f. 17<sup>v</sup>—18<sup>r</sup>.

<sup>34</sup> Vgl. Zibermayr, Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus . . . , 37.

<sup>35</sup> Clm 18565 f. 1<sup>v</sup>.

Wie dem auch sei, der Tegernseer Prior bat in einem Schreiben den Confrater in Mondsee um seine Ansicht. Dieser antwortete am 10. November 1461.<sup>36</sup> Er mußte den Prior lange warten lassen. Als der Tegernseer Briefbote in Mondsee anlangte, war er gerade abwesend. Dann verursachte eine schwere Erkrankung weitere Verzögerung.<sup>37</sup> In seinem Antwortschreiben bedankt er sich zunächst für die gesandten Gebete und Bildchen. Er sieht in ihnen ein Zeichen der Liebe und Freundschaft.

„Aus Liebe ohne Zweifel und zur Erinnerung an dich hast du mir diese Geschenke gesandt. Sie sollen unsere alte gegenseitige Liebe bezeugen. Ich möchte dich nun wissen lassen, daß ich dir nacheifere, mein Bernhard, aber nur in Gott. Ich bin deiner eingedenk, aber auch der Väter und Brüder des Hauses, das du bewohnst, wegen ihres frommen und tugendhaften Wandels.“<sup>38</sup>

Mit Erlaubnis der Oberen schickt auch Hieronymus dem Prior Bildchen zum Andenken. Wenn es angeht, auch den Mitbrüdern davon zukommen zu lassen, dann soll Bernhard zwei ihm sehr Teure<sup>39</sup> nicht übersehen. Auch möge er sie und alle, die ihm ein gutes Andenken bewahren, grüßen. Was die vorgelegten Zweifel betrifft, so zeigt Hieronymus Bernhard gegenüber, der tatsächlich der angeführten rigorosen Auffassung zugeneigt war, eine wohlthuende Diskretion. Er hält es für richtig, daß die Religiösen überall, also auch im Bett und bei Krankheit das Ordensgewand tragen sollen. Doch sündigen sie nicht, wenn sie bei schwerer Erkrankung ohne Habit im Bett liegen. Von der Strafe der Exkommunikation könne nur dann die Rede sein, wenn ein Mönch verwegen (*cum temeritate*) ohne Ordenskleid vor Weltleuten erscheint. Diese Verwegenheit sei in vielen Fällen nicht gegeben, wie beim Gebrauch natürlicher Bäder „in *termis castane*“<sup>40</sup> (Bad Gastein?) oder an anderen Badeorten.

Gegen Schluß seines Briefes bittet Hieronymus den „weit gelehrteren und an Erfahrung reicheren“ Mitbruder — wie er ihn demütig nennt —, doch im Interesse des Heiles der Seelen der milderen Ansicht seine Zustimmung nicht zu versagen. „Durch Drohung und Strenge werden ja die Menschen abgeschreckt. Soweit als möglich ist die Strenge zu mildern. Gütig muß man mit den Menschen umgehen, weil sie so leichter zum Heil gebracht werden. Mögen mich manche allzu großer Nachsicht zeihen . . . Aber mir ist ihr Spott lieber, als daß ich ihnen beistimmen wollte. Indem sie Bäume fällen, verwunden sie den Nächsten; indem sie mit heftigem Blasen den glimmenden Docht auslöschten, versenken sie die Tharsesschiffe.“<sup>41</sup> Und einige Zeilen vorher schreibt der seeleneifrige Mönch:

<sup>36</sup> Ebd. f. 1<sup>r</sup>—3<sup>r</sup>. <sup>37</sup> Ebd. f. 3<sup>r</sup>. <sup>38</sup> Ebd. f. 1<sup>v</sup>.

<sup>39</sup> Wohl Ulrich von Landau und Paulus Steger. <sup>40</sup> Ebd. f. 2<sup>r</sup>.

<sup>41</sup> Ebd. f. 3<sup>r</sup>. Tharsesschiffe, benannt nach der phönizischen Kolonie in Spanien. Vgl. Ps. 47, 8.

„Ich möchte schließlich auch den vor Furcht Zitternden helfen, wo sicher keine Angst am Platz ist. Sie sollen derartige Skrupel ablegen, damit nicht so der Tausendkünstler Anlaß finde, sie zu belästigen und zu täuschen. Wie ja Adler und Hund vor allem furchtsame Tiere verfolgen, so gibt die Ängstlichkeit dem zusetzenden Feind höchste Kühnheit. Besonders mögen dies beherzigen die Prälaten und andere Vorsteher. Ihnen kommt es ja von Amts wegen zu, Kleinmütige zu trösten.“<sup>42</sup>

Mit diesen Worten berührt Hieronymus eine Erscheinung des Geisteslebens seiner Zeit, die für das Spätmittelalter geradezu charakteristisch ist. Und in der Tat, paßt auch diese auffallende Skrupulosität, Angst vor der Sünde und Unklarheit in moralischen Fragen ganz in den Rahmen des Gärungsprozesses, wie ihn das 14./15. Jahrhundert in kirchlicher, sozialer und ideengeschichtlicher Hinsicht durchzumachen hatte. Von jener bedauernswerten Einstellung weiter Kreise geben uns noch heute die vielen Traktate über die Ängstlichkeit und den Kleinmut<sup>43</sup> sowie die zahlreichen Trostbücher<sup>44</sup> Kunde. Welche Rolle diese Literaturgattung im ausgehenden Mittelalter z. B. in Tegernsee gespielt hat, zeigt Clm lat. 22 (1501—1504). Er führt nicht weniger als vierzehn Consolatorien auf.<sup>45</sup> Prior Bernhard selbst schrieb zwei Trostschriften: „*Consolatorium tribulatorum*“<sup>46</sup> und „*Remediarius contra pusillanimes et scrupulosos*“.<sup>47</sup> Gelegentlich stoßen wir auch auf interessante Einzelbemerkungen. So schrieb ein Bibliothekar zu Johannes de Spira die Randnotiz: „*homo scrupulosus nimis*.“<sup>48</sup>

Gerson bemerkt einmal, einige wollten aus dem leichten Joch Christi eine eiserne und drückende Last machen. Man solle ihre Gesetze, Statuten, Regeln und Verfügungen in ihrer Verpflichtung ebenso werten wie die Gebote Gottes.<sup>49</sup> Wie es sich damit in der Regel St. Benedikts verhält, hat die ängstlichen Gemüter jener Zeit besonders bewegt. Im Streben nach dem Ideal der buchstäblichen Regelbefolgung hatten wohl übereifrige Melker Reformen sich zu der Behauptung verstiegen, der hl. Benedikt habe alles, was er vorschrieb, als strenges Gebot aufgefaßt. Darum sündige auch der Professe schwer bei jeder Übertretung

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Z. B. Cod. Vindob. 3973 f. 107<sup>r</sup>—108<sup>v</sup>; *Tractatus de pusillanimitate cordis*. Gerson, *De remediis contra pusillanimitatem*. Du Pin III 579—589.

<sup>44</sup> Vgl. Auer Albert, Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters XXVII, Münster 1928, Heft 1—2.)

<sup>45</sup> Ebd. 320.

<sup>46</sup> Clm 18600 f. 201<sup>r</sup>—219<sup>r</sup>. Auer, a. a. O. 309ff.

<sup>47</sup> Clm 18600 f. 219<sup>r</sup>—250<sup>r</sup>. Auer, a. a. O. 315ff.

<sup>48</sup> Clm 1925 (cbm cat. 21) f. 55<sup>v</sup>.

<sup>49</sup> Nach Cod. Vindob. 3602 f. 23<sup>v</sup>. Am Rand steht: „*tangit quomodo quidam nimis scrupulosi sunt circa statuta et leges religionum, vniuersitatum et similitum*.“

der Regel.<sup>50</sup> Ein nicht näher bekannter Mönch der Abtei Rott am Inn<sup>51</sup> wandte sich in seinem sehr berechtigten Zweifel über die Richtigkeit solcher Auffassung an Hieronymus. Dieser schrieb ihm, die Vorschriften der Regel seien nur insoweit schwer verpflichtend, als sie auf den Geboten Gottes und den drei wesentlichen Ordensgelübden fußten.

„Im übrigen ist ihr letzter Sinn die Liebe und das Heil der Menschen. Kein vernünftiger Mensch wird behaupten, daß man alles unter Gefahr der Todsünde beobachten müsse. In einem gut regierten Staat ist ja auch nicht auf jede Übertretung einer Polizeivorschrift die Todesstrafe gesetzt . . . . Der Geist St. Benedikts ist Güte und Milde (benignitas). Auch müssen wir beachten, daß der Mönch in der Profeß nicht die Regel gelobt, sondern Stabilität, Sittenbekehrung und Gehorsam nach der Regel.“<sup>52</sup>

Diese Ausführungen stimmen überein mit den Exzerpten über die Verpflichtung der hl. Regel, die Hieronymus in seine *Collectura monastica* aufgenommen hat. Es heißt dort:

„Der Mönch folgt in allem der Regel, seiner Führerin, wenn er die Gebote Gottes, soweit sie in ihr enthalten, die drei wesentlichen Gelübde, sowie die Statuten und Ermahnungen gut beobachtet. Aus Kränklichkeit, Schwachheit oder Leidenschaft mag er das eine oder andere übertreten, darf sich aber nicht weigern, das von der Regel bestimmte Heilmittel zu gebrauchen. Die Räte und Sonstiges soll er hochschätzen, wenn er sie oder andere gute Anregungen auch nicht befolgt.“<sup>53</sup>

„Wenn also nur in verhältnismäßig wenig Fällen die hl. Regel schwer verpflichtend ist“, schreibt er dem Mitbruder von Rott, „so darf doch die klösterliche Zucht nicht im geringsten gelockert, aber auch die Strenge nicht allzusehr betont werden. Gott mißfällt ja ein treuloses und törichtes Gelöbniß (EkkI. 5, 3). Das Gelöbniß ist aber treulos, wenn es nicht gehalten wird, töricht, wenn es der Diskretion entbehrt. Wir müssen demnach darnach streben, auch die kleinsten Observanzen zu beobachten. Immer um unser Heil besorgt dürfen wir nichts für gering achten, nichts auf Gleichgültigkeit oder schlechte Gewohnheit zurückführen.“<sup>54</sup>

Im Kapitel 39 der Regel bestimmt der hl. Benedikt, daß sich alle gesunden Mönche von Fleischspeisen enthalten sollen. Angesichts der veränderten Verhältnisse hatte aber Papst Benedikt XII. 1336 den Benediktinern den Fleischgenuß mit Ausnahme des Mittwochs und Samstags sowie der Advents- und Septuagesimalzeit gestattet. Nach dem Beispiel Subiacos wollten aber die Melker wieder die ursprüngliche Strenge beobachtet wissen. An die Schwierigkeiten, die sich der genauen Beobachtung im viel kälteren Norden entgegenstellen mußten, dachten sie nicht. Es erhob sich denn auch um die Frage des Fleisch-

<sup>50</sup> Vgl. Clm 14793 f. 89: *Quaestio, utrum omnia, quae continentur in regula S. Benedicti sint praecepta etc* = Bernardi Cassin. speculi monachorum, pars 1, cap. 10 et pars 2 u. Cod. Vindob. 3603 f. 105<sup>v</sup>—106<sup>r</sup>. „*Ex dictis Bernardi Cassinensis in libello, quem vocat speculum monachorum.*“ Auch Cod. Vindob. 3805 f. 52<sup>r</sup>—62<sup>v</sup>. „*Questio domini Berenhardi Abbatis Cassinensis supra Regulam beati Benedicti, quam ponit in libello suo, quem vocat speculum monachorum.*“

<sup>51</sup> Gestiftet 1073. Lindner, *Monasticon* 184—187.

<sup>52</sup> Clm 15631 f. 34<sup>r</sup>. <sup>53</sup> Ebd. f. 123<sup>r</sup>. <sup>54</sup> Ebd. f. 37<sup>r</sup>.

genusses ein heftiger Kampf.<sup>55</sup> Auf dem Konzil zu Basel setzte sich besonders der Melker Profeß Martin von Sengling für die buchstäbliche Befolgung der Regel in diesem Punkt ein. Nur auf dieser Grundlage könne man mit einer Erneuerung des alten Ordensgeistes rechnen.<sup>56</sup>

Nachdem Bernhard von Waging<sup>57</sup> und Schlitpacher<sup>58</sup> in eigenen Abhandlungen zu dieser Streitfrage Stellung genommen, kommt auch Hieronymus auf sie in seinem Schreiben an den Mönch von Rott<sup>59</sup> zu sprechen. Dieser hatte ihn u. a. gefragt, ob der Abt wohl vom Fleischverbot dispensieren könne. Der Mondseer Mönch antwortete mit Ja, aber nur im Einzelfall. Nie könne der Abt erlauben, daß alle ohne weiteres ein- oder zweimal in der Woche Fleisch genießen dürften. Er müsse sich immer wieder wundern, ein wie weites Gewissen manche, auch Gebildete und Unterrichtete in dieser Hinsicht hätten. Mit Unrecht beriefen sie sich auf die Bestimmung Benedikt XII. Hieronymus behauptet nämlich, die Milderung des Papstes gelte bloß für die körperlich schwächlichen oder leicht erkrankten Mönche. Für die Gesunden und Schwerkranken sei die diesbezügliche Weisung der Regel nicht aufgehoben. So entschied er die Frage im Sinne der Reformträger. Das angestrebte Ziel war jedoch zu hoch gesteckt und darum unerreichbar. Besonders für die im Alpengebiet gelegenen Klöster ergab sich wegen der Kälte und der schwierigen Beschaffung von Fischen geradezu die Unmöglichkeit, die Abstinenz zu beobachten. Viele Abteien kehrten darum in den Jahren 1452—1454 mit Erlaubnis der römischen Kurie zur mildereren Lebensweise zurück. Gleichwohl hielten die strengen Vertreter der Melker Reform an ihrer Ansicht fest und trugen so zum langsamen Zerfall der Bewegung wesentlich bei.

Eine weitere Frage des Benediktiners von Rott berührte den üblen Punkt des Sondereigentums der Mönche. Ob hier der Abt eine Dispens gewähren könne? Das Privateigentum muß

<sup>55</sup> Daher die vielen Traktate über diesen Punkt. Z. B. Johannes de Spira „*Tractatus de esu carniū*.“ Pez, Theaurus anecd. nov. II 569; Derselbe „*Utrum monachus, qui contra preceptum sui prelati comedit carnes, peccet mortaliter*.“ Clm 18153 f. 340<sup>v</sup>—364<sup>v</sup>. (Tegernsee) Johannes de Polonia, *De abstinentia ab esu carniū*. Clm 9726 f. 84 (Oberaltaich) u. a.

<sup>56</sup> Für hier und das Folgende: Zibermayr, Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus . . ., 37, 73, 93. Vgl. Haller, Concilium Basiliense I 76, Nr. 10.

<sup>57</sup> Clm 3116 f. 75 (Andechs). Clm 18600 f. 260 (Tegernsee). Cod. Vindob. 3595 (Mondsee) f. 142<sup>v</sup>—179<sup>v</sup>: *Epistola seu tractatus contra illicitum carniū esum monachorum O.S.B.*

<sup>58</sup> Clm 3116 f. 122. Clm 18600 f. 311. Cod. Vindob. (Mondsee) 3548 f. 1<sup>r</sup>—2<sup>r</sup>: *De esu carniū*.

<sup>59</sup> Clm 15631 f. 43<sup>v</sup>. In Rott war der Traktat des Johannes von Palomar *De abstinentia carniū*, den er dem Abt Johann vom Schottenstift-Wien widmete, vorhanden. Clm 15631 f. 54<sup>v</sup>—64<sup>r</sup>.

damals in den Klöstern weit verbreitet gewesen sein.<sup>60</sup> Die Reformer mußten daher einen schweren und hartnäckigen Kampf gegen dieses Grundübel des monastischen Lebens führen. An dem Feldzug nahmen in Wort und Schrift viele Gutgesinnte teil, darunter Petrus von Rosenheim und Bernhard von Waging.<sup>61</sup> Hieronymus beantwortet die ihm vorgelegte Frage einfach mit dem Hinweis auf das 33. Kapitel der Regel, in dem das „vitium proprietatis“ aufs schärfste verurteilt wird. Niemals könne daher der Abt erlauben, daß sein Untergebener Eigentum besitzt. Auch er selbst dürfe keines haben, da er ebenfalls Mönch sei. Der Verzicht auf das Eigentum sei wie die Keuschheit so innig mit der Regel verknüpft, daß nicht einmal der Papst hier Dispensen geben könnte. Die Äbte müßten freilich auch mit aller Sorgfalt und Mühe durch Belehrung, Ermahnung, Beweisführung, Gebet zu Gott und andere geeignete Mittel auf die Eigentum besitzenden Religiösen einzuwirken suchen, damit sie eine solche Verletzung des Armutsgelübdes einsehen und ihren verkehrten Willen aufgeben.<sup>62</sup>

Die Unklarheit vieler Mönche des 15. Jahrhunderts in moralischen Fragen, die wir aus dem Vorausgehenden erschließen müssen, spricht noch aus zwei anderen Schreiben unseres Mondseer Benediktiners. Wahrscheinlich ein Tegernseer Mitbruder hatte ihn um Aufschluß gebeten über den Unterschied zwischen Tod- und läßlicher Sünde. In der Beantwortung<sup>63</sup> zeigt sich Hieronymus einigermaßen verlegen. Er selbst ist in diesem Punkt noch zu keiner Klarheit gekommen. Wie er meint, bleibt es ihm deshalb verborgen, damit der Eifer, alle Sünden zu meiden, nicht erlahme. Er begnügt sich daher, die kirchliche Lehre über das Gewissen darzulegen, sowie einige allgemeine Bemerkungen einzuflechten. Diese sind zum Teil sehr richtig. So schreibt er:

„Man darf nur dann etwas als Todsünde bezeichnen, wenn es ganz sicher feststeht. Jeder muß sich hüten, leichtfertig zu versichern, irgendwelche Handlungen oder Unterlassungen seien Todsünden, besonders wenn er nur allgemeine Worte gebraucht und vor schlichten Leuten zu sprechen hat. Vergeblich und töricht fragen jene, die einen Unterschied zwischen Tod- und läßlichen Sünden wissen wollen, so daß man durch eine allgemeine Regel in den einzelnen Fällen untrüglich erkennen kann, ob etwas schwer oder läßlich sündhaft ist. Das wäre genau so, wie wenn man von einem Arzt verlangen

<sup>60</sup> Vgl. Heldwein, a. a. O. 181 ff.

<sup>61</sup> Ebd. Der Traktat Heinrichs von Hessen *De proprietariis religiosis* war in Rott. Clm 15631 f. 11<sup>r</sup>—21<sup>v</sup>.

<sup>62</sup> Clm 15631 f. 42<sup>v</sup>.

<sup>63</sup> Clm 18597 f. 48<sup>r</sup>—56<sup>r</sup>. Am Schluß eine *Notitia peccatorum mortalium et leviorum* aus der *Summa de poenitentia et matrimonis* des hl. Raymund von Pennaforte. Vgl. Clm 15184 (Rebdorf) f. 248: *Regulae, de peccato mortali an veniali*. Gerson, *De differentia peccatorum venialium et mortalium*. Du Pin II 486—504.

wollte, er solle in einer einzigen allgemeinen Regel angeben, in welchen bestimmten Fällen Krankheiten oder vergiftete Speisen zum Tod führen und wann nicht.“<sup>64</sup>

Der Verfasser war also über die objektiven Grundsätze der Moral sehr im Unklaren. Ferner hatte er wohl ausschließlich das praktische Leben mit seinen tatsächlichen Schwierigkeiten im Auge. Daß mit diesen Unklarheiten die Skrupulosität so mancher aufs engste zusammenhing, leuchtet ohne weiteres ein. „O wie glücklich“, ruft darum Hieronymus aus, „der dies (den Unterschied in der Schwere der Sünden) erkennen könnte; noch glücklicher freilich, wer sich von jeder Schuld freihält!“<sup>65</sup>

Das zweite Schreiben<sup>66</sup> ging nach Melk, wohl an Johann Schlitpacher und behandelte den bei der hl. Messe eintretenden Fall, daß sich nach dem Genuß des hl. Blutes noch Partikeln im Kelch befinden. Hieronymus gab vier Arten des Vorgehens an und sah mit Recht in dieser Sache weiter keine Schwierigkeit.

Von der, durch die benediktinische Familienverfassung bedingten, für das Wohl oder Wehe des Klosters entscheidenden Bedeutung des Abtes waren die Mönche des Melker Kreises tief überzeugt. Sie stellten darum hohe Anforderungen an den Abt. Er muß ein Mann des Gebetes sein und überall mit dem besten Beispiel voranleuchten.<sup>67</sup> Großen Eifer soll er in der Sorge für das Wohl der ihm anvertrauten Söhne bekunden.

„Um jedes Murren zu verhindern, lasse er sich nie im Refektorium besondere Speisen geben. Auch sonst passe er sich den allgemeinen Gepflogenheiten an. Er sehe auf gute und kräftige Nahrung der Brüder und sei mit der Gewährung von Dispensen nicht allzu ängstlich. Die Brüder könnten sonst krank werden und dem Kloster zur Last fallen. Er soll öfters Brüder zu seiner Tafel laden und die Gelegenheit benützen, mit gütigen, väterlichen Worten auf sie einzureden. Er muß da gleichsam ihre Herzen öffnen und sich aussprechen lassen. Dann möge er ihnen Belehrung, Trost und Ermunterung geben. Wenn er jemand besonders zurechtweisen oder strafen mußte, soll er ihn hernach häufiger zu seiner Tafel laden, als Zeichen der väterlichen Liebe.“<sup>68</sup>

Der Abt befeißige sich weiter großer Wachsamkeit über die Brüder. Er sei nicht nachlässig in der Zucht und in der Bekämpfung der Fehler, damit ihm nicht das Schicksal des Heli widerfahre. Leider seien aber viele Äbte hierin recht nachlässig, schreibt Hieronymus seinem Mitbruder in Rott.<sup>69</sup> Als Ursachen hierfür nennt er Unkenntnis, Schmeichelei, schlechter Lebenswandel, Verschleuderung des Klosterbesitzes. Dann spricht er ausführlich von der Correctio eines fehlerhaften Abtes durch den Untergebenen.

<sup>64</sup> Ebd. f. 48<sup>r</sup>. <sup>65</sup> Ebd. f. 48<sup>v</sup>. Hier sei auch bemerkt, daß sich Hieronymus in dem Brief und anderweitig als Anhänger des Probabilismus zu erkennen gibt (f. 51<sup>v</sup>).

<sup>66</sup> Cod. Mellic. 1710 (H. 44) f. 98<sup>v</sup> (196 neue Paginierung) Exzerpt.

<sup>67</sup> Clm 4423 f. 179<sup>r-v</sup>. <sup>68</sup> Ebd. f. 182<sup>r</sup>. <sup>69</sup> Clm 15631 f. 51<sup>r</sup>.

„Angenommen es lebe in einem Kloster, in dem manche Übelstände sind, ein Bruder mit gutem Eifer für die reguläre Disziplin. Da wäre ihm zu raten, seinen Abt in Liebe zurechtzuweisen, auf daß nicht durch sein böses Beispiel oder seine Nachlässigkeit die Untergebenen dem Laster des Sondereigentums oder anderen anheimfallen. Das soll er aber nicht mit rauhen Worten tun, sondern ehrerbietig und inständig. In solcher Weise kann auch der Untergebene seinen Oberen zurechtweisen. Die *Correctio fraterna* ist ja ein Gebot für alle. . . . Man braucht in diesem Punkt nicht ängstlich sein, darf vielmehr hoffen, von Gott dafür einen besonderen Lohn zu erhalten. Es ist ja das ein gutes Werk der Liebe und Gerechtigkeit, wenn nur der Eifer dabei nichts anderes sucht als das Heil der Seelen und die Reform des Klosters.“<sup>70</sup>

### V. Prior von Mondsee 1463—1475.

Am 24. Mai 1463 starb Abt Simon Reichlin von Mondsee.<sup>1</sup> 43 Jahre lang hatte er den Konvent geleitet und sich um den geistigen und wirtschaftlichen Aufbau seines Klosters die größten Verdienste erworben. Kein Wunder, wenn die dankbare Nachwelt ihn mit dem Beinamen „Secundus Fundator“ beehrte.<sup>2</sup> Wie tief Hieronymus der Verlust des so hoch geschätzten und geliebten geistlichen Vaters schmerzte, zeigt ein Gedicht, das er seinem Freund Christannus schickte.<sup>3</sup> Es heißt darin: „Ich kann dir gar nicht genug den Schmerz meines Herzens erzählen. Das Leben ist mir Pein. Ach es ging mein zweites Leben dahin!“<sup>4</sup>

Christannus möge doch des Verstorbenen, der auch ihm einst ein väterlicher Freund gewesen, eifrig am Altare eingedenk sein.<sup>5</sup>

Beim 30. Seelengottesdienst für den in Gott ruhenden Prälaten faßte Hieronymus in einer Ansprache<sup>6</sup> sein verdienstvolles Leben in die Worte zusammen:

<sup>70</sup> Ebd. f. 52<sup>v</sup>.

<sup>1</sup> Chron. Lunael. 243.

<sup>2</sup> „Vir erat a religionis zelo laudatissimus, maximorum in coenobium nostrum gloria meritorum insignis, secundus velut fundator, qui utramque monasticas ac politicas fabricam architectus optimus solidis adeo fundamentibus suffulsit, quae sera posteritas merito extollat, numquam non aemuletur.“ Chron. Lunael. 243.

<sup>3</sup> Clm 4423 f. 298<sup>r-v</sup>. <sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd. f. 147<sup>v</sup> ein anderes Gedicht über den Tod des Abtes mit humanistischem Einschlag, das gleichfalls von großer Trauer Zeugnis gibt. Inc. „*O quam lapse ruit Lunelaci fracta columpna!*“ Möglicherweise von Hieronymus. Ebd. f. 77<sup>r</sup> ein Epithaph auf die Äbte Kaspar Ayndorffer von Tegernsee (1426—61) bzw. Simon Reichlin von Mondsee. Inc. „*Nescio, quid referam de te venerabilis abba*“. Zeile 2 ist eingesetzt „*Symon Caspar non validus . . .*“.

Zeile 3: *Tegrinsia Lunelaci fle cohors . . .*“.

<sup>6</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 266<sup>r</sup>—269<sup>r</sup> Cod. Mellic. 398 (H 9) f. 305<sup>v</sup>—308<sup>r</sup>. „*Collacio habita per quendam uirum religiosum in tricesimo depositionis die venerabilis patris ac domini domini Symonis abbatis Lunelacensis monasterii. Qui cum rexisset annis 42, mensibus VI, diebus 22 extremum clausit diem anno ab incarnatione domini 1463 XXIIII die mensis Maij hora meridiana.*“ (Rote Schrift). Auf dem Rand von anderer Hand: „*videlicet patrem Hieronimum*

„Er war demütigen Herzens, geduldig im Leiden, unermülich in der Arbeit.“ Der Redner stand dem Verstorbenen wohl besonders nahe. Er betonte nämlich, der Abt habe seit 30 Jahren viel leiden müssen. Ja denen, die ihn näher kannten, sei sein Leben wie eine ständige Voraussnahme des Todes erschienen. Doch jede Bedrängnis habe der Abt wie einen lieben Gast aufgenommen und als Freundin betrachtet. Über seine Sorge um Mondsee äußerte sich Hieronymus: „Er war unermülich darauf bedacht, wie er sein Kloster im geistlichen und zeitlichen fördern könnte. Was er für die reguläre Observanz, für das Wohl des Klosters und zum Lob und zur Ehre Gottes alles getan, ist unmöglich zu sagen. Wenn es der Nutzen des Klosters erforderte, scheute er nicht die Mühen des Reisens weder zu Wasser noch im Hochgebirge, nicht Hunger und Durst, nicht Kälte und Müdigkeit. Öfters übernachtete er in Besorgungen für sein Kloster in Bergen und Wäldern. Mit Ausnahme der Kirche, erbaute er das Stift samt den umliegenden Kirchen und Kapellen fast vollständig neu. Seine größte Tat aber war die Einführung der Reform. Dadurch machte er sein Kloster glänzend und auserlesen.“<sup>7</sup>

Wenn auch diese Worte im Gefühl des herben Verlustes etwas überschwenglich sein mögen, Abt Simon Reichlin zählt ohne Zweifel zu den bedeutsamsten Vorstehern des Klosters am Mondsee.

Wohl am 26. Mai hatten die Mönche die Leiche ihres geistlichen Vaters im Kapitel zur ewigen Ruhe gebettet.<sup>8</sup> Gleich für den nächsten Tag, Freitag den 27. Mai 1463, setzten sie die Wahl des neuen Abtes fest.<sup>9</sup> Wie üblich zuvor Sakramentenempfang, Heiliggeistamt, im Kapitel Verlesung der Art und Weise des Wahlgeschäfts und Eidesleistung. Unter dem Vorsitz des P. Johannes Rokhel, des Seniors<sup>10</sup>, bald einstimmiger Konventsbeschluß, die Wahl in forma compromissi zu vollziehen. Als compromissarii werden einmütig aufgestellt Abt Georg von Michaelbeuern (1440—1472), sowie die Konventualen Ulrich und Hieronymus. Ihre Vollmacht und Aufgabe besteht darin, geheim ihre und aller einzelnen Konventsmitglieder Wünsche schriftlich niederzulegen und hierauf den zum Abt zu wählen, dem die pars maior et sanior zustimmt. Wenn sie über die zu wählende Person im klaren seien, soll einer von ihnen, im Auftrag seiner beiden Kollegen und an ihrer und des ganzen Konventes statt, die Person in communi wählen, die Zustimmung des Betreffenden erbitten und dann die Wahl offiziell veröffentlichen.

*de Werdea natum.*“ Vorspruch: „*Cum accubisset Chesus in domo Symonis fractum est alabastrum nardipistici preciosi et tota domus repleta est ex odore ungenti.*“ (Vgl. Johannes 12, 1—3.)

<sup>7</sup> Ebd. f. 267<sup>r-v</sup>.

<sup>8</sup> In der linken Seitenkapelle (nördliches Seitenschiff) der nunmehrigen Pfarrkirche zu Mondsee befinden sich 10 Grabsteine von Äbten des 15./16. Jahrhunderts. Das Grabdenkmal des Abtes Simon Reichlin steht gleich links vom Altar der Kapelle. Die Figur verrät die Hand eines wenig geschickten Bildhauers. Das Pedum ist mit Blattwerk geziert. Die Umschrift gibt in schlichter Weise Regierungszeit und Todesdatum an. Sacken, a. a. O. 55.

<sup>9</sup> Die Darstellung nach Chron. Lunael. 244 ff.

<sup>10</sup> Prof. 30. Jan. 1436. Lindner, Profeßbuch, 14.

Mit diesem wichtigen Amt wird Hieronymus betraut. Auf Grund der abgegebenen Stimmen erwählt er feierlich den Prior Benedikt zum Abt von Mondsee. Die Wahl wird von den einzelnen Konventualen approbiert und darüber eine Urkunde ausgefertigt. Nach kurzer Überlegung nimmt der Prior die Wahl an. Nun in der Kirche feierliches Te Deum und durch Hieronymus Veröffentlichung der Wahl dem Weltklerus und Volk. An der Wahl hatten sich 20 Patres beteiligt. 14 stimmten für den Prior, 5 für P. Jakob Keser, 1 für Hieronymus. Alsbald teilte der Senior Johannes dem Diözesanbischof Ulrich von Nußdorf in Passau (1451—1479) das Ergebnis der Abtwahl mit und bat um die Bestätigung.<sup>11</sup> Diese erfolgte am 14. Juni 1463.<sup>12</sup>

Zehn Tage später sangen die Mönche zum Dreißigsten das Requiem für Abt Simon. Hieronymus fügte der oben besprochenen Trauerrede einen zweiten Teil hinzu, der für den neuen Abt bestimmt war.<sup>13</sup> Ein höchst merkwürdiger Fall, daß ein Mönch dem Abt eine Predigt hält! Wiederum ein Beweis für das hohe Ansehen des früheren Wiener Professors in Mondsee. Der Redner führte in der schönen Exhortatio aus:

„Durch göttliche Fügung ist uns nicht ein Matthias, sondern nach langer Zeit<sup>14</sup> unser heiligster Gesetzgeber in dir zurückgegeben. Wie im Namen, so folge ihm auch in den Tugenden und Verdiensten nach. Wie er, fürchte Gott, bewahre die Gerechtigkeit und suche von den Untergebenen mehr geliebt als gefürchtet zu werden. Besonders aber lebe treu nach der Regel, da du andere über das reguläre Leben belehren sollst. Zeige dich immer als guter Hirte, dem das geistliche Wohl der ihm Anvertrauten über alles geht. Die Sorge für das Zeitliche darf dabei nicht vernachlässigt werden. Glaube mir, mein Vater, dein Amt hat mehr Last als Ehre. Groß ist deine Würde. Doch wie du andere an Würde überragst, so mußt du auch ihnen vorangehen an Verdiensten des Lebens. Groß ist deine Verantwortung im Gericht . . . Ich muß Ernstes sagen, liebeichster Vater. Ich schmeichle nicht und mahne dich in der Liebe Christi, daß du mit aller Sorgfalt dein Hirtenamt verwaltest. Durch das Gehörte laß dich aber nicht erschrecken. Die Liebe erträgt alles. Auch hast du für dein Amt manche Hilfen: so vor allem die hl. Regel unseres heiligsten Vaters. Dann die Äbte von St. Peter-Salzburg und Lambach<sup>15</sup>, deren Rat und Hilfe dir, wie ich hoffe, niemals fehlen werden. Du hast auch mich. Wenn auch unwürdig,

<sup>11</sup> Abschrift in Cod. Vindob. 4969 f. 27<sup>r</sup>—28<sup>v</sup>. Inc. „*Reverendissimo in Christo patri et domino domino Ulrico . . .*“ mit den Unterschriften von Fr. Johannes Senior, Fr. Johannes secundus, Fr. Jeronimus und dem Notar Ulrich Prossinger. Die Unterschrift des Hieronymus lautet: „*Ego frater Jeronimus unicus ex compromissariis supradictis omnibus et singulis premissis interfui et in supranominatum fratrem Benedictum priorem consensi ipsumque vice mea et collegarum meorum ac totius conventus in abbatem elegi et me huic decreto manu propria subscripsi*“ (f. 28<sup>v</sup>).

<sup>12</sup> Chron. Lunael. 248.

<sup>13</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 267<sup>v</sup>—269<sup>r</sup>. Vorspruch: „*Eleuatus est sol et luna stetit in ordine suo.*“

<sup>14</sup> Der Namensvorgänger war Benedikt I 832—852.

<sup>15</sup> Diese Petrus Klughamer (1436—1466) und Thomas Messerer (1436 bis 1474) waren selbst anwesend. Bemerkung auf dem Rand. Cod. Mellic. 398 f. 308<sup>r</sup>.

werde ich dir der treueste Führer und Lenker sein.<sup>16</sup> Du hast endlich diesen ganzen Konvent, der in dir den liebsten Vater erkennt. Alles ist klar und ebenmäßig. Es gibt keinen, der dich nicht als seinen Vater wünschte. Du dagegen umfasse uns alle mit väterlicher Liebe. Wenn dir irgendwie in der Vergangenheit von jemand aus uns Beleidigungen zugestoßen sind, laß sie fahren und vergiß sie für immer.<sup>17</sup>

Der neue Abt hat diesen Mahnungen entsprochen. Er war ja auch wohlgebildet, in der Verwaltung des Hauses taktvoll und besonnen, fromm und Gott ergeben.<sup>18</sup> Das Werk seines Vorgängers setzte er planmäßig fort und führte die ruhmvolle Entwicklung Mondsees auf ihren Höhepunkt. Niemals hat diese Abtei in ihrer über tausend Jahre umspannenden, wechselvollen Geschichte einen solchen Glanz erreicht, wie in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, also unmittelbar vor der Glaubensspaltung. Es fanden sich auch darum viele Postulanten ein. Das Probebuch verzeichnet für die Regierungszeit des Abtes nicht weniger als 44 Neuprofessen. So war die Abtswahl von 1463 unter einem guten Stern gestanden. Das Hauptwerk Abt Benedikts bildete der Neubau der Stiftskirche. Er begann ihn im Jahre 1470 und vollendete ihn in sieben Jahren. Am 7. Oktober 1487 gab der Weihbischof Albert von Passau dem Gotteshaus die kirchliche Weihe.<sup>19</sup> Es steht mit wenigen Veränderungen noch heute<sup>20</sup> und ist eines der schönsten Bauwerke aus jener Zeit in ganz Oberösterreich.<sup>21</sup> In der Mitte vor dem Hochaltar ließ der Abt eine Gruft einbauen, in der er selbst als erster 1499 beigesetzt wurde. Ein mächtiger Grabstein mit seiner Figur in Lebensgröße deckt die Gruft.<sup>22</sup> Eine weitere hervorragende Tat des Abtes war die Vollendung der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang im Jahre 1477.<sup>23</sup> Die Innenausstattung konnte allerdings erst sein Nachfolger, Wolfgang Haberl (1499—1521) zum Abschluß bringen. Abt Benedikt berief 1471 zur Anfertigung des Hochaltars den damals bedeutendsten Tiroler Maler, Michael Pacher.<sup>24</sup> Schon

<sup>16</sup> Hieronymus war wohl schon zum Prior ernannt worden.

<sup>17</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 268<sup>v</sup>—269<sup>r</sup>. Cod. Mellic. 398 f. 307—308. f. 308<sup>v</sup> das Epitaph des Abtes Simon, dann „1476 vincencii“.

<sup>18</sup> Nach Staufner, Gymnasialprogramm 1865, S. 3. <sup>19</sup> Chron. Lunael. 265.

<sup>20</sup> Einige Veränderungen nahm Abt Maurus Faber um 1625 vor. Die geschmacklose Fassade samt dem größten Teil der zu dem gotischen Bau nicht passenden Türme erbaute Abt Bernhard 1730. Andere Veränderungen, die sich fast nur auf das Äußere beziehen, erlitt die Kirche nach dem großen Brand von 1774. Sacken, a. a. O. <sup>21</sup> Sacken, a. a. O. 50.

<sup>22</sup> Chron. Lunaelac. 260. <sup>23</sup> Beschreibung bei Sacken, S. 55.

<sup>24</sup> Zibermayr I., Michael Pachers Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 33. Bd., Innsbruck 1912, 468—482). Vgl. auch Zibermayr, Die St. Wolfgangslgende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst. 80. Jahresbericht des oberösterr. Musealvereins, Linz 1924.

unter Simon Reichlin waren verschiedentlich Verbrüderungen mit anderen Klöstern abgeschlossen worden. Diesen folgten jetzt solche mit Ober- und Niederaltaich 1466, mit Göttweig und Seon 1470, mit Herren-Chiemsee 1476<sup>25</sup> und 1475 mit dem ganzen Dominikanerorden.<sup>26</sup> Für die Bedeutung Abt Benedikts spricht auch noch der Umstand, daß er zweimal als Visitor für andere Klöster aufgestellt wurde: 1469 für Ranshofen<sup>27</sup> zusammen mit dem Abt von Lambach, Thomas Messerer, und 1481 für Seon<sup>28</sup> mit dem Abt Rupert Keutzl (1466—1495) von St. Peter zu Salzburg.<sup>29</sup>

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Abtes war die Ernennung des P. Hieronymus zum Prior. Das überrascht uns nicht. Seine besondere Vertrauensstellung war ja bei der Abtwahl klar zutage getreten. Auch sonst brachte er für sein neues, wichtiges Amt die besten Eigenschaften mit. Durch Gelehrsamkeit und Tugend gleich ausgezeichnet und mit dem guten Eifer des echten Sohnes St. Benedikts erfüllt, bot er die besten Aussichten, seinem Abt in der Leitung des Klosters eine feste Stütze zu werden.

Das Amt des Priors war in den Klöstern des Melker Reformkreises von hoher Bedeutung. Wir sehen das aus einer zeitgenössischen Quelle, einem Schreiben des Wiener Magisters und Priors Johannes von Lambach über Amt und Pflichten des Priors an seinen Schüler, den Prior Sebastian Füsstainer von Mondsee aus dem Jahre 1454.<sup>30</sup> Um diese Zeit wohl Prior geworden, bat er seinen einstigen Lehrer um Aufschluß über den neuen Pflichtenkreis. Nach der Darlegung des Johannes von Lambach obliegt dem Prior als *vicarius abbatis* die ganze Leitung des Konventes in der regulären Observanz. Es kommt ihm

<sup>25</sup> Chron. Lunael. 263.

<sup>26</sup> Ebd. 259.

<sup>27</sup> Augustiner-Chorherrenstift bei Braunau. (O. Ö.) Gestiftet 1125, Lindner, *Monasticum* 244—247.

<sup>28</sup> Gegründet 994 von Pfalzgraf Aribo. Lindner, a. a. O. 76—80.

<sup>29</sup> Zibermayr, *Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus.*, S. 86 u. 87.

<sup>30</sup> Inc. „*Affectum caritatis amoris obsequio iugiter exhibere*“. Expl. „*mercedem bonam recipies*“. Cod. Vindob. 4970 f. 35<sup>r</sup>—36<sup>v</sup> (Mondsee). Wohl das Original oder unmittelbare Abschrift. Überschrift: „*Honorabili ac religioso viro patri Sebastiani priori monasterii sancti Michaelis in Männsee confratri sibi specialissimo*.“ — Cod. Vindob. 3603 f. 126<sup>v</sup>—127<sup>v</sup> (Mondsee) Abschrift des Hieronymus. — Cod. Vindob. 4159 f. 243<sup>v</sup>—245<sup>v</sup> (Melk) mit der Datierung der Übersendung: „*anno 1454*.“ — Cod. Mellic. 863 f. 17<sup>v</sup>—18<sup>v</sup>. — Cod. Mellic. 738 (D 33) f. 154<sup>r</sup>—156<sup>r</sup>. Geschrieben 1501. Das Schreiben wird hier Johannes Keck von Tegernsee zugeschrieben, der es dem Prior Hieronymus von Mondsee, seinem Schüler an der Universität, 1454 geschickt habe. Das stimmt allein schon deswegen nicht, da Johannes Keck 1450 starb und Hieronymus 1454 noch nicht Prior war. — Clm 4423 f. 185<sup>v</sup>—187<sup>r</sup> (St. Ulrich u. Afra, Augsburg). In Mondsee abgeschrieben. — Clm 19114 f. 92<sup>r</sup>—96<sup>v</sup> (Tegernsee).

daher u. a. zu: die Belehrung über das klösterliche Leben, die Überwachung der Mönche, die Bestrafung der Fehler, die Vollmacht, Erlaubnisse und Dispensen zu gewähren. Dem Gottesdienst muß er vor allem die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Er ist dafür verantwortlich, daß das Chorgebet in der Kirche gut verrichtet wird. Es soll nicht zu langsam aber auch nicht zu schnell rezitiert werden. Beides hindert die Andacht. Besonders achte man auf eine gleichmäßige, mittlere Tonlage. „*Mediocriter, iocunde, hylariter et deuote*“<sup>31</sup> muß psalliert werden. Wie der Kapitän dem Schiff, so soll der Prior dem Chor vorstehen und deshalb immer anwesend sein.<sup>32</sup> Von den Tugenden wird ihm besonders Demut und Nächstenliebe empfohlen. Er nehme sich zum Vorbild den Prior und Apostel Paulus, der seinen Subprior Timotheus belehrte: Überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit (2 Tim. 4, 2). Die Stellung des Priors ist besonders schwierig, weil er gewissermaßen zwischen zwei Mühlsteinen, zwischen Abt und Konvent gesetzt ist. Den Mönchen gegenüber ist er Oberer, dem Prälaten gegenüber Untergebener. Er muß zusehen, daß er in dieser Lage nicht von beiden Parteien erdrückt wird und nicht einseitig zu einer hält. Er soll vielmehr an der Natur beider so teilnehmen, daß in ihm und durch ihn beide zu einem Ganzen verbunden erscheinen. Er muß sich kraft seines Amtes bemühen, die Seelen seines Abtes und seiner Untergebenen durch das Band der Liebe und Güte zu gemeinsamer Arbeit und zum Nutzen des Klosters zusammenzuschließen.<sup>33</sup>

Das waren gewiß nicht geringe Anforderungen. Daß Hieronymus sie nach Möglichkeit erfüllt hat, dürfen wir ohne weiteres annehmen. Er selbst hat sich ja das Schreiben des Lambacher Priors bereits in der Wiener Zeit abgeschrieben, ohne wohl damals zu ahnen, daß dessen Inhalt für ihn einmal praktisch werden würde.

In der Entwicklung der Melker Reformbewegung bedeutete die sogenannte Cusanusreform des Jahres 1451 den Höhepunkt. Von da an ging es allmählich abwärts. Nach Zibermayr<sup>34</sup> kommen als Ursachen des Niederganges hauptsächlich in Betracht: die Überschätzung der Kräfte von seiten der Reformen<sup>35</sup>, das hartnäckige Festhalten am Verbot des Fleischgenusses, das Versagen der Nachfolger Nikolaus V.<sup>36</sup> und die traurigen po-

<sup>31</sup> Clm 4423 f. 185<sup>v</sup>. <sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Ebd. f. 186<sup>v</sup>. f. 185<sup>r</sup> Zusammenstellung von 15 Pflichten des Prior claustralis.

<sup>34</sup> Zibermayr, Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus . . . , 75ff.

<sup>35</sup> Sie wollten die Reform durch Zwang allgemein zur Geltung bringen, statt eine ruhige Entwicklung abzuwarten. Ebd.

<sup>36</sup> Sie wandten ihre Sorgsamkeit statt der kirchlichen Erneuerung nur der Kunst und Wissenschaft zu. Ebd.

litischen Verhältnisse.<sup>37</sup> Zunächst freilich hielten sich die meisten Klöster der Melker Union auf ihrer alten Höhe, so besonders Mondsee. Das ersehnte Ziel bildete in dieser Periode die Herstellung einer gemeinsamen und völlig übereinstimmenden Observanz. Wenn man sich hier mit den Klöstern des Melker Reformkreises begnügt und etwa eine „Melker Kongregation“ mit einem Abt Präses an der Spitze geschaffen hätte, wäre das ein schöner Abschluß der ganzen Bewegung gewesen. Allein man setzte das Ziel zu hoch: gleich alle deutschen Benediktinerabteien sollten in möglichster Gleichförmigkeit der regulären Observanz und des Gottesdienstes zusammengeschlossen werden. Eine alle Klöster umfassende deutsche Benediktinerkongregation ersehnten die Besten jener Tage. In dieser Absicht fanden in den Jahren 1460—1470 zu Nürnberg, Würzburg, Bamberg und Erfurt Konferenzen mit den Vertretern der Bursfelder- und Kastler Reform statt. Um 1460 war nun Hieronymus auf einer Tagung zu Salzburg mit Prior Bernhard von Tegernsee zusammengetroffen.<sup>38</sup> Die feurige Rede des Priors über die Herstellung einer Union des ganzen Ordens und einer gemeinsamen Observanz für lange Zeit hatte ihn hochofrenet und tiefen Eindruck hinterlassen. In seinem Schreiben vom 10. November 1461 bemerkt er, daß er die Einzelheiten der Rede noch gut im Gedächtnis habe. Er fährt dann fort:

„Ich gestehe auch, daß sich nicht lange darnach Gelegenheit ergab, die Sache selbst zur Ausführung zu bringen. Aber leider hinderte uns der Satan daran. Doch sobald die Verhältnisse günstig genug sind, den Plan zu verwirklichen, verspreche ich dir meinen ganzen Eifer. Du wirst mich in diesem Punkt nicht trüg finden. Soweit ich bei meinen schwachen Kräften mithelfen kann, will ich es gern tun. Glaube mir, ich dürste nach nichts mehr als nach der regulären Observanz unseres Ordens.“<sup>39</sup>

Diese Worte haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Als 1464 die Äbte der Mainzer Provinz wünschten, es möchten bald einige erprobte Angehörige der Melker Reform zu Sonderverhandlungen nach Augsburg kommen, schlug Bernhard neben dem Abt von Marizell Laurentius Gruber (1448—1467) und dem Lambacher Prior Magister Johannes Hieronymus als Abgesandten vor.<sup>40</sup>

<sup>37</sup> Besonders in Österreich: Einfälle der Türken und Ungarn, innere Verwicklungen und Fehden, arge Besteuerungen und Brandschatzungen der Klöster. Ebd.

<sup>38</sup> Clm 18565 f. 1<sup>r</sup>. Vielleicht handelt es sich um die Versammlung von Äbten und Prioren O.S.B. zu Weihnachten 1460, die Thoma (Petrus von Rosenheim, 181 Anm. 1) erwähnt.

<sup>39</sup> Clm 18565 f. 1<sup>r</sup>.

<sup>40</sup> In einem Schreiben wohl an Abt Melchior von Stamhaim in Augsburg (1458—74). Clm 19697 f. 115<sup>v</sup>—116<sup>r</sup>. Freundl. Hinweis von P. Redlich V. Die Äbte der Mainzer Provinz wünschten „*quod in breui de nostra prouincia tres uel quatuor viri religiosi experti et probati per patres ad hoc deputati ad Augustam venirent ibique de prouincia Maguntinensi patres eisdem occurrerent*“

Sechs Jahre später kann ein Eingreifen des Mondseer Priors nachgewiesen werden. Um diese Zeit versuchte man nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den Bursfeldern und Kastlern<sup>41</sup> innerhalb der Melker Reform eine eigene Kongregation zu bilden. Auf einer Äbteversammlung zu Weißenstephan am 4. Fastensonntag (1. April) des Jahres 1470 waren insgesamt 16 Prälaten des Melker Reformkreises vertreten. Neun Äbte fanden sich persönlich ein, dazu kamen vier Prioren als Prokuratoren. Drei der Äbte vertraten ein zweites Kloster.<sup>42</sup> Als Prokurator seines Abtes nahm auch Prior Hieronymus von Mondsee an der Zusammenkunft teil. Er erhielt sogar den ehrenvollen Auftrag, der Versammlung eine Ansprache über die Bedeutung der geplanten Vereinigung zu halten.<sup>43</sup> Er sprach über den hohen Wert der Einheit. Wie die Söhne St. Benedikts nur eine Regel, einen Orden, eine Profeß und einen Namen hätten, so sollten sie auch eins sein in der regulären Observanz und im liturgischen Leben. Leider sei diese Einheit nicht einmal unter den reformierten Klöstern vorhanden. Darin liege auch der Grund, warum der einst so blühende Orden nicht mehr auf der Höhe sei. Jedes Reich, das in sich uneins ist, müsse zerfallen. Doch wenn die Anwesenden wirklich die Einheit herbeiführten und man neben der hl. Regel gewissenhaft die Bestimmungen der Visitatoren beobachte, dann werde der Orden sicher wieder den früheren Glanz erlangen. Zur Erhaltung der regulären Observanz empfahl er die Bestimmungen der *Benedictina*: regelmäßige, wenigstens dreijährige Generalkapitel und öftere Visitationen, genügende Vollmachten der Visitatoren und standesgemäße Einschränkung der Äbte in ihrer oft pomphaften, fürstlichen Lebenshaltung. Zum Schluß regte er an, es möge mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, daß die in der Welt umherschweifenden Mönche wieder in ihre Klöster zurückkehren.

Die zu Weißenstephan versammelten Prälaten und Prioren gaben offen mancherlei Verfallserscheinungen in der klöster-

*ad interloquendum et conserendum etc. Ego nominavi dominum abbatem Mariecelle, patrem priorem de Lambaco et patrem priorem de Lunelaco. hos enim ad hoc opus idoneos et utiles reputo*. Ebd.

<sup>41</sup> Vgl. Thoma, Petrus von Rosenheim . . ., 189.

<sup>42</sup> Cod. Vindob. 3717 f. 2<sup>v</sup>. Verzeichnis der erschienenen Äbte und Prokuratoren:

Diözese Passau: Die Äbte Laurentius von Göttweig und Thomas von Lambach. Die Prioren Thomas von Melk und Hieronymus von Mondsee.

Diözese Salzburg: Prior Heinrich von St. Peter.

Diözese Freising: Die Äbte Konrad von Tegernsee, Johannes von Weißenstephan, Georg von Scheyern und Prior Stephan von Ettal.

Diözese Augsburg: Die Äbte Melchior von St. Ulrich u. Afra; Paulus von Elchingen, Martin von Anhausen, Martin von Thierhaupten, zugleich Prokuratoren der Äbte von Wiblingen, Lorch und Aldersbach.

<sup>43</sup> Cod. Vindob. 3805 f. 236<sup>r</sup>—241<sup>r</sup>.

lichen Zucht zu. Auch sprachen sie sich unumwunden für die Notwendigkeit öfteren Zusammenkommens aus. Besonders solle die Einheit der Klöster in der Lebensweise und im Gottesdienst angestrebt werden. Man kam in dieser Sache zu folgendem Beschluß: Um der Autorität und der Jurisdiktion der Bischöfe nicht zu nahe zu treten, sollen zunächst einige Äbte aus unserer Reihe die Metropoliten und Ordinarien besuchen und um ihre Zustimmung und Mithilfe ersuchen. Danach soll Abt Laurentius Gruber von Göttweig (1468—81)<sup>44</sup> die Äbte aller Klöster der Melker Observanz auf eine Tagung nach Salzburg oder Passau berufen. Sie sei in den Tagen nach dem Fest des hl. Bartholomäus, dem 24. August, abzuhalten. Der genaue Termin möge rechtzeitig bekanntgegeben werden, damit sich möglichst alle einfinden können.<sup>45</sup>

Die Zusammenkunft fand am 28. August 1470 in Salzburg statt. 27 Vertreter von Klöstern des Melker Kreises kamen zusammen, darunter vier Äbte der Augsburger und einer der Konstanzer Diözese.<sup>46</sup> Auch Abt Benedikt von Mondsee war zugegen.<sup>47</sup> Weiterhin waren Beratungen in Passau, Ebersberg, und 1472 in Lambach. Dort erlosch der anfangs mit so großer Begeisterung aufgenommene Plan endgültig. Nur wenige hatten es für wert erachtet, sich einzufinden. Im Jahre 1502 gab es allerdings auf Betreiben des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg (1484—1504) zwischen den drei Observanzen zu Nürnberg nochmals Verhandlungen über die Unionsfrage. Sie verliefen jedoch genau so ergebnislos wie die früheren.<sup>48</sup>

Die Unionsbestrebungen beschränkten sich nicht auf die klösterliche Disziplin und den liturgischen Gottesdienst, man versuchte auch, eine möglichste Einheit in der monastischen Kleidung zu erzielen. Die drei Prioren von Melk, Tegernsee und Mondsee haben wenigstens über diese Frage ihre Meinung ausgetauscht. Johann Schlitpacher besonders erkundigte sich bei Hieronymus über die in Mondsee herrschende Kleiderpraxis. Auch wollte er wissen, wie man dort die Bestimmungen des Dekretale „*Ne in agro*“ Klemens' V. über die Kleidung der Mönche einhalte. Der Prior von Mondsee erwiderte darauf<sup>49</sup>, über dieses Dekretale brauche man nicht viel zu schreiben. Wie es zu verstehen sei, lehren besser die Gebräuche in den Reform-

<sup>44</sup> Vorher Abt von Mariazell, siehe oben!

<sup>45</sup> Cod. Vindob. 3717 f. 2<sup>v</sup>. *Litterae circulares*, die die Beschlüsse der Versammlung den Klöstern mitteilten.

<sup>46</sup> Zeller in Studien und Mitteilungen 1928, 1. Heft, S. 101.

<sup>47</sup> Chron. Lunael. 259.

<sup>48</sup> Zibermayr, Legation . . . , 90.

<sup>49</sup> Cod. Mellic. 1710 (H 44) f. 97<sup>r</sup>—98<sup>v</sup> (alte Paginierung); f. 193—196 (neue Paginierung).

klöstern als viele Schriften. Nur müsse möglichste Einheit auch hier erstrebt werden. Nach der Absicht des Papstes sei alles Unehrbare und Unziemliche von der Gewandung der Mönche fernzuhalten. Das Gewand solle ein Zeichen der Herzensdemut sein. Wenn die Vorschriften des Papstes auch nicht bis auf die Zehe befolgt würden, so sei das nicht schlimm. In erster Linie habe man sich in der Kleiderfrage nach der hl. Regel und den Weisungen der Visitatoren zu richten. So werde es wenigstens in Mondsee gehalten.

Nach dem Bericht des Hieronymus waren dort Tuniken von schwarzer oder wenigstens grau-schwarzer Farbe in Gebrauch. Die Ärmel reichten bis zur Faust. Sie wurden in einfacher Weise genäht und hatten keine Knöpfe. Die Nachtkleider waren weiß. Chorkappen aus schwarzem Tuch oder Pelz, mit denen sich die Prämonstratenser von Osterhofen<sup>50</sup> bei Prozessionen oder größeren Festen zu bedecken pflegten, kannte man nicht. Als Fußbekleidung dienten hauptsächlich zwei Arten von Schuhen: Beim Reiten gebrauchte man hohe Stiefel<sup>51</sup>, für gewöhnlich aber Schnürschuhe mit Riemen.<sup>52</sup> In Melk und Tegernsee dagegen erfreuten sich die hohen Stiefel größerer Beliebtheit. Drei Arten von Schuhen durften die Mondseer Mönche nicht tragen: keine „ringeltschuch“<sup>53</sup>, keine „kneusseldtschuch“<sup>54</sup> und keine „breis- oder geschnürtschuch“.<sup>55</sup> Die Befürchtung des ängstlichen Priors von Tegernsee, solches vom Papst verbotenes Schuhwerk sei in Mondsee in Gebrauch, war grundlos. Unter dem Habit verstand man damals Kukulie, Flocke oder Skapulier. Der Mönch sollte beim Reisen darauf achten, daß er unter dem Mantel wenigstens mit dem Skapulier bekleidet sei, besonders wenn der Mantel keine Kapuze besitze. „Leider sehen wir, schreibt Hieronymus, noch heute viele nicht reformierte Mönche, die so einhergehen, daß sie kaum von den Weltpriestern unterschieden werden können.“<sup>56</sup> Mäntel ohne Kapuze dürfen sie also nur anlegen, wenn sie zugleich den Habit tragen. Außer den mit Kapuzen versehenen Mänteln hatten die Mondseer noch kleinere

<sup>50</sup> In Niederbayern, gegründet ca. 739 als Benediktinerabtei, 1009 Chorherrenstift, 1127 Prämonstratenserklöster, 1783 aufgelöst. Lindner, *Monasticon* 265, 366—370.

<sup>51</sup> „*Stivales oder botae altae.*“ Cod. Mellic. 1710 f. 97<sup>v</sup>.

<sup>52</sup> „*Sotulares, qui ligantur cum corrigiis.*“ Ebd.

<sup>53</sup> „*qui fibulantur, id est ligantur cum fibulis, vulgariter, rincken.*“ Ebd.

<sup>54</sup> „*qui nodulantur botonibus.*“ Ebd.

<sup>55</sup> „*qui ligantur sonis ad tale aptis.*“ Ebd.

<sup>56</sup> Ebd. f. 98<sup>r</sup>. „*Videat ergo monachus per vicum equitando vel eundo incedens, ut sub pallio ad minus scapulare deferat, precipue si pallium non est capuciatum, quod heu aduc hodie a multis irreformatis monachis fieri videmus, qui taliter incedunt, ut vix a secularibus sacerdotibus discerni possint.*“

Kapuzen, die besonders beim Reiten gegen Wind oder Kälte schützen sollten.

Es hängt wohl mit Wien und dem Wiedererwachen des hl. Augustin im 15. Jahrhundert zusammen, daß seine Chronologie in den Mittelpunkt von Kontroversen trat. Hieronymus hatte sich schon in Wien für das Problem der Dauer der einzelnen Weltzeitalter interessiert, wie eine Aufzeichnung über die vier Weltreiche nach Daniel zeigt.<sup>57</sup> Die Mondseer Sammelhandschrift enthält sodann Exzerpte über die Zeitdauer von Adam bis Christus aus der Chronik des Gottfried von Viterbo, genannt „*Pantheon*“, sowie „*Detempore Civi usque ad Christum*“, entnommen der *Coniectura de ultimis diebus* von Nikolaus Cusanus.<sup>58</sup>

Nachdem diese Dinge von Johannes Keck in Tegernsee behandelt worden waren<sup>59</sup>, trat Hieronymus im Sommer 1468<sup>60</sup> mit seinem Traktat „*De monarchiis quattuor*“ hervor.<sup>61</sup> Im engsten Anschluß an Beda „*De temporum ratione*“<sup>62</sup> hat er sich da „nicht ohne Mühe“<sup>63</sup> eine kleine Weltchronik bis Christus mit durchlaufenden Jahreszahlen zusammengestellt. Die Gesamtzahl der Jahre beträgt 3952. Die Könige und Völker sind kurz charakterisiert, ebenso die Streitfragen nur nebenbei und ohne persönliche Stellungnahme berührt. Der Verfasser schickte sein Büchlein Johann Schlitpacher in Melk zu, der schon seinerseits ein „*Libellus super fluxu temporis*“<sup>64</sup> geschrieben hatte. Schlitpacher bekundete in der Festlegung der Jahre von Adam bis Christus eine auffallende Wankelmütigkeit.<sup>65</sup>

<sup>57</sup> Cod. Vindob. 3603 f. 43<sup>r</sup>.

<sup>58</sup> Cod. Vindob. 3602 f. 177. Seit Hieronymus war die Einteilung der Geschichte in sechs große Perioden üblich. Die fünf ersten Weltalter umfassen die Geschichte der vorchristlichen Völker, besonders des Judentums. Das sechste Zeitalter, die nach Christus liegende Geschichte, stellt die Ausgestaltung des Gottesreiches auf Erden dar. Diese von fast allen Vätern, besonders von Augustinus (*De civ. Dei* XVIII 45) vertretene Geschichtsauffassung gelangte besonders durch Eusebius-Rufinus und Orosius zu den frühmittelalterlichen Historikern Isidor von Sevilla und Beda und ward so zum Geistesgut des ganzen Mittelalters. Vgl. Hipler, Die christliche Geschichtsauffassung. 2. Vereinsschrift der Görresgesellschaft (1884), 3. Bezüglich der Dauer der einzelnen Perioden gingen jedoch die Meinungen weit auseinander. Die Septuaginta, Philo von Alexandrien, Orosius, Augustinus, Klemens Alexandrinus rechnen 5—6000 Jahre. Andere, wie Rabbi Hillel, Hieronymus und Beda, gehen nicht über viertausend Jahre hinaus.

<sup>59</sup> Clm 18298 f. 35—37: *Calculatio annorum usque ad Christi nativitatem*.

<sup>60</sup> Es heißt in einem Traktat Schlitpachers „*Super temporis fluxu*“ vom 21. August 1468: „*Jeronimus predictus artium magister in opusculo suo recenter de presenti materia collecto omnino cum Beda concordat.*“ Clm 20171 f. 98<sup>v</sup>.

<sup>61</sup> Cod. Mellic. 931 f. 227—244. Bibliogr. Nr. 10.

<sup>62</sup> *M G Auctores antiquissimi* XIII 247ff. Migne P. L. XC 293—578.

<sup>63</sup> Cod. Mellic. 931 f. 227 unten: „*hec non sine labore practican-do de multis excerp-si.*“ <sup>64</sup> Konnte ich nicht finden. Vielleicht Clm 20171 f. 185<sup>r</sup>—194<sup>r</sup>.

<sup>65</sup> Vgl. Cod. Mellic. 61 (B. 26) f. 208<sup>r</sup>: „*Scis enim, quod libelli ad prefatum dominum Chyemense et ad me a te missi in multis discordant et plura in*

Schließlich verkündigte er in einem kleinen Traktat<sup>66</sup> vom 27. August 1468 als neuestes Ergebnis seiner Forschungen 3824 Jahre.

Im darauffolgenden Herbst kamen die beiden Prioren in Passau zu einem Gedankenaustausch zusammen<sup>67</sup>, der keine Einigung brachte. Die Angelegenheit ruhte nun bis zum Sommer 1471.

Da schickte Schlitpacher seine Schrift dem Bischof von Chiemsee, Bernhard von Kraiburg (1467—1477), zu.<sup>68</sup> Hieronymus erfuhr davon und glaubte nun, nicht mehr länger schweigen zu dürfen, „damit nicht Falsches für wahr gehalten werde“. Man sieht, wie ernst diese Dinge genommen wurden, die uns heute sehr unwichtig scheinen.

Er schrieb Schlitpacher<sup>69</sup>, schon in seinem Büchlein „*De fluxu temporis*“ wäre genügend Stoff zur Entgegnung gewesen, allein mit der Einführung der regulären Observanz in Niederaltaich sehr in Anspruch genommen, habe er damals weder Zeit noch Lust zum Schreiben gehabt.

Er stellt zunächst fest, daß die Ansichten Schlitpachers in seinen beiden Traktaten in vielem auseinandergehen und er im zweiten Büchlein mehreres verbessert habe. Sodann sucht er an Hand der hl. Schrift und der Kirchenlehrer zu erweisen, sein Melker Mitbruder habe sich einigemal beim Bestimmen und Zählen der Jahre getäuscht. In etwas scharfer Weise weist er ihn wegen seines Mißtrauens der Septuaginta gegenüber zurecht. Diese Bibelübersetzer und die Väter, die auf ihrem Werk fußten, hätten nicht ohne Grund über fünftausend Jahre für die Zeit von Adam bis Christus angenommen. Schlitpacher solle von der Septuaginta nicht so geringschätzig denken, da sie doch mit dem Beistand des hl. Geistes zustande gekommen sei. Bezüglich der Gesamtzahl von 3824 Jahren schreibt Hieronymus:

„Ich habe alle Chronographen, die ich finden konnte, sorgfältig durchgesehen und ihre Schriften mit der Hl. Schrift verglichen, und zwar nach dem hebräischen Text wie nach der Septuaginta. Ich habe aber niemand gefunden, der deine Zahl aufgestellt hätte. Auch du kannst mir keinen nennen, der deine Berechnung gefunden hätte. Es wäre doch höchst merkwürdig,

*secundo libello emendasti, in quibus in primo erraueras.*“ (Hieronymus an Schlitpacher.)

<sup>66</sup> Cod. Mellic. 3 (A 4) f. 198<sup>r</sup>—199<sup>r</sup>. Clm 20171 f. 98<sup>r</sup>—101<sup>v</sup>. Inc. „*Considerans multam opinionum varietatem*“.

<sup>67</sup> Cod. Mellic. 61 (B. 26) f. 208<sup>r</sup>.

<sup>68</sup> Ebd. Bernhard hatte in Wien studiert: Hptm. 1437 A II 35 Bernhardus Kaufman de Krainburg 4 gr. f. 39<sup>r</sup>, S. 201. 1442 Magister für Kirchenrecht, 1450 Kanzler des Erzbischofs von Salzburg, stand in guten Beziehungen zu Nikolaus Cusanus und Piccolomini. Buchberger I 590.

<sup>69</sup> *Epistola ad Joannem Schlitpacher de duratione mundi usque ad Christi nativitatem*. Cod. Mellic. 61 (B. 26) f. 208<sup>r</sup>—217<sup>v</sup>. Herbst 1471.

wenn gerade dir allein die Wahrheit geoffenbart wäre, die der ganzen Welt bis heute verborgen war!<sup>70</sup>

Dieser Brief wurde Schlitpacher Anfang Dezember 1471 zu Passau zugestellt.<sup>71</sup> Er war über die freimütigen Zeilen des Hieronymus nicht sonderlich erfreut. Jedenfalls hat er das Schreiben am 10. Dezember mit etwas boshaften Randbemerkungen versehen.<sup>72</sup> Er schickte dann eine kurze Entgegnung nach Mondsee.<sup>73</sup> Einige Zeit nachher legte er einem an Abt Benedikt von Mondsee gerichteten Schreiben einen Zettel für Hieronymus bei.<sup>74</sup> Vorher, noch im Jahre 1471, hatte er eine „*epistola apologetica*“ an Prior Ulrich von Landau nach Tegernsee gerichtet.<sup>75</sup> Er legt darin ausführlich seine Ansichten bezüglich der strittigen Punkte dar. Ihr gemeinsamer Freund zu Mondsee habe ihn besonders durch die scharfe Zurechtweisung wegen der Septuaginta getroffen. Er habe dieses Werk selbst nicht angreifen wollen. Die hohe Jahreszahl erscheine ihm allerdings verdächtig.

Auf den oben erwähnten Zettel hin antwortete der Mondseer Prior Schlitpacher Anfang Mai 1472<sup>76</sup> mit einem zweiten Brief „*de duratione mundi*“. Ein Mönch von Göttweig, Stephan von Passau überbrachte ihn nach Melk.<sup>77</sup> Er ist uns nicht erhalten. Hieronymus bat darin Schlitpacher, seine beiden Schreiben zu vernichten. Das geschah jedoch bloß mit dem zweiten. Das andere war bereits mit anderen Schriften zum jetzigen Melker Codex 61 gebunden und hat sich so bis auf uns gerettet.<sup>78</sup>

Über den Inhalt des zweiten Briefes sind wir in etwa unterrichtet durch die Randbemerkungen, die Schlitpacher auch hier wieder, und zwar am 14. Mai 1472, aufgezeichnet hat.<sup>79</sup> Wie der Ausdruck „*breues notule responsiuo*“ besagt, sollten sie die Grundlage für die Rückantwort nach Mondsee bilden.<sup>80</sup>

<sup>70</sup> Ebd. f. 216.

<sup>71</sup> Clm 5940 f. 95<sup>r</sup>; Cod. Mellic. 1710 (H 44) f. 48<sup>r</sup>.

<sup>72</sup> Cod. Mellic. 61 f. 207<sup>r-v</sup>. <sup>73</sup> Siehe Anm. 71. <sup>74</sup> Siehe Anm. 71.

<sup>75</sup> Cod. Mellic. 61 f. 218<sup>r-v</sup>. Autogramm.

<sup>76</sup> Ebd. f. 206<sup>r</sup>. <sup>77</sup> Siehe Anm. 71.

<sup>78</sup> Cod. Mellic. 61 f. 197<sup>r</sup>. Aus den Notizen Schlitpachers über Hieronymus: „*Nota quod frater Jeronimus . . . edidit laboriose tractatum de mundi duratione vsque ad Cristi domini natiuitatem, postea fecit tractatum per modum epistole contra opusculum fratris Johannis monachi Mellicensis, qui incipit ‚Multe pericie etc.‘ Tercio scripsit alium tractatum contra eundem, cuius incipium ‚In nomine domini‘, vbi gressus fuit, igitur compunctus petiuit, ambos destrui, prout factum est de vltimo, sed alius ligatus non est destructus. Et contra ambos sunt facte breues notule responsiuo.*“

<sup>79</sup> Cod. Mellic. 61 f. 197 u. 206.

<sup>80</sup> Diese Randbemerkungen sind auf die inneren Seiten des ersten und letzten Blattes eines Faszikels geschrieben, der selbst nicht vorhanden ist. Blätter ganz anderer Art sind vielmehr dazwischen gebunden. Die beiden erwähnten Blätter tragen deutlich Faltungen eines Briefes an sich und sind ziemlich beschmutzt. Auf der Vorderseite des ersten Blattes (f. 197<sup>r</sup>) finden wir außerdem die Adresse, von Hieronymus eigenhändig geschrieben: „*Hoc*

Aus ihnen ist zu ersehen, daß Hieronymus mit seinem zweiten Brief den Streit aufgegeben hat, ohne freilich dem Gegner in allem recht zu geben. Er wollte offenbar mit der Sache nichts mehr zu tun haben und wünschte auch darum die Vernichtung der Briefe. Was ihm Schlitpacher auf dem Zettel geschrieben hatte, wissen wir nicht. Es mag vielleicht nicht allzu freundlich gewesen sein.

Der Melker Prior suchte seine Anschauungen auch vor der Öffentlichkeit in einem eigenen „*Excusatorium*“<sup>81</sup> gegen Hieronymus zu rechtfertigen. Für diesen bestimmte er im Sommer 1472 einen Brief<sup>82</sup>, der den Abschluß der Fehde zwischen den beiden Prioren darstellt. Es heißt darin:

„Im *Excusatorium* habe ich mich der Kürze befließigt. Ich wollte meine greisenhafte Schwäche schonen und dann ist es auch nicht gut, alles ans Licht zu ziehen. In diesem Brief, der ja nicht an die Öffentlichkeit kommt, will ich aber Euch einiges nahelegen. Im allgemeinen möchte ich bemerken: Ihr seid wenig diskret vorgegangen. Ich stehe jetzt im Greisenalter von siebzig Jahren. Gleichwohl habt Ihr mir alles mögliche vorgeworfen, der ich doch viel früher zum Studium nach Wien<sup>83</sup> und zum Eintritt in den Ordensstand<sup>84</sup> gekommen bin. Die Hl. Schrift sagt doch: Ehre die Person des Greises (Lev. 19, 32). Ich habe gehört, daß Ihr auch einen anderen Ordensmann bisweilen härter als nötig zurechtgewiesen habt . . . Die Weltmenschen tadeln ihre Diener bei Fehlern scharf. Die Ordensleute aber sollen da Maß halten . . .“<sup>85</sup>  
 „Für die Zukunft habe ich mir vorgenommen, in dieser Sache die Feder wegzulegen und Euch nicht mehr zu belästigen. Im übrigen wollen wir die alte Freundschaft aufrecht erhalten und uns gegenseitig besuchen, wenn es zweckdienlich ist. Ich bin auch nicht so hartnäckig, daß ich nicht mit mir reden lasse und meinen Standpunkt allenfalls aufbebe. Lebt wohl und betet für mich mit eurem ganzen Konvent! In besonderer Weise meinen Gehorsam meinem Herrn, Eurem Prälaten!“<sup>86</sup>

Um diese Zeit erhielt Prior Ulrich von Tegernsee ein Schreiben<sup>87</sup> eines mir unbekanntenen Verfassers über die Kontroverse zwischen den Prioren von Melk und Mondsee. Der Schreiber stellt sich auf die Seite Schlitpachers. Er verurteilt die Ansicht des Hieronymus ziemlich scharf: Sie schmecke nicht nach klösterlicher Demut. Er hätte vorsichtiger schreiben sollen.<sup>88</sup> Andererseits scheine er über die Streitsache sorgfältiger als Schlitpacher gearbeitet zu haben. Beide Männer seien nicht falscher Wißbegier zu zeihen, sondern von gutem Eifer geleitet gewesen.<sup>89</sup>

*scriptum presentetur patri Johanni Schlitpacher professo in Mellico.*“ Es handelt sich somit ohne Zweifel hier um die beiden Deckblätter des zweiten Briefes des Mondseer Priors. Diese selbst entgingen dem Schicksal ihrer übrigen Genossen, da sie von Schlitpacher mit den „*notulae*“ versehen worden waren.

<sup>81</sup> Clm 20171 f. 90<sup>r</sup>—96<sup>r</sup>. Exzerpt daraus f. 99<sup>r</sup>—100<sup>v</sup>.

<sup>82</sup> Cod. Mellic. 1710 (H 44) f. 48<sup>r</sup>—50<sup>r</sup> (319—323); Clm 5940 f. 95<sup>r</sup>—99<sup>r</sup> (Ebersberg).

<sup>83</sup> Im Jahre 1424 (P. Redlich). <sup>84</sup> Im Jahre 1435.

<sup>85</sup> Clm 5940 f. 95<sup>v</sup>—96<sup>r</sup>. <sup>86</sup> Ebd. f. 99<sup>r</sup>.

<sup>87</sup> Clm 20171 f. 104<sup>r</sup>—110<sup>r</sup>. Inc. „*In nomine beatissime et indiuidue trinitatis*“. <sup>88</sup> Ebd. f. 105<sup>v</sup>. <sup>89</sup> Ebd. f. 109<sup>r</sup>.

Wie oben erwähnt, war Hieronymus seit 1468 die wichtige und verdienstvolle Aufgabe zugefallen, das Kloster Niederaltaich in der Melker Observanz zu festigen. Wie Mondsee lag es im Bereich der Diözese Passau. Die Visitation der Cusanusreform hatte keinen vollen Erfolg erzielt. Es war deshalb 1466 eine zweite Visitation notwendig. Sie erfolgte am 8. Oktober auf Anordnung des Bischofs Ulrich von Passau<sup>90</sup> und wurde der Anlaß der Resignation des Abtes Petrus II. († 1483)<sup>91</sup> sowie der Berufung des Mondseer Priors nach Niederaltaich. Es war ja bestimmt worden: „Damit die Reform wirklich durchgeführt werde, muß der Abt mehrere Brüder von Klöstern mit guter Disziplin kommen lassen. Einem von ihnen, der geeignet ist, soll er das Priorat übertragen.“<sup>92</sup> Es erscheint allerdings fraglich, ob Hieronymus für dauernd nach Niederaltaich übersiedelt ist. Wahrscheinlich verbrachte er dort nur einige Zeit im Jahre. Im Herbst 1472 war er jedenfalls in Mondsee. Dort wollte ihn Schlitpacher mit Christian Tesenpacher besuchen.<sup>93</sup> Über seine Wirksamkeit in Niederaltaich ist leider nichts bekannt. Die Verhältnisse scheinen dort noch längere Zeit ungünstig gewesen zu sein. Der Nachfolger des Abtes Petrus, Wolfgang Pausinger, mußte gleichfalls (1475) resignieren. Dem daraufhin aus Lambach berufenen Abt Friedrich II. (1475—91) wurde für die Temporalia in P. Georg Hauer ein Coadjutor beigegeben.<sup>94</sup>

Hieronymus starb im besten Mannesalter zu Niederaltaich am 9. Oktober 1475.<sup>95</sup> Vermutlich ist er der Pest zum Opfer gefallen, die in jenen Zeiten wiederholt in Niederbayern wütete.

<sup>90</sup> Visitatoren waren die Äbte Thomas von Lambach und Laurenz von Mariazell, Johann Aichelperger Dr. iur. can. Kanonikus und Generalkommisсар von Passau, Stephan Propst von St. Dorothea-Wien und Paulus Wann, Domprediger zu Passau. Grillnberger O., Zur Reformgeschichte des Benediktinerordens im 15. Jahrhundert (Studien und Mitteilungen 10. Jahrg., 1889), 16—17.

<sup>91</sup> Lackner I. Bapt., *Memoriale seu Altachae inferioris Memoria superstes . . .*, Passau 1779, setzt das Ende der Regierungszeit ins Jahr 1467 mit der Bemerkung „conflata nescio, quae tempestas Petro clauum an. 1467 extorsit“ (S. 99).

<sup>92</sup> Grillnberger, a. a. O. 17.

<sup>93</sup> Clm 20171 f. 112f. „*Verum mutavi propositum, super quo melius penitui, quia non processi cum viro religioso mire humilitatis fratre Cristanno usque ad Mansee, ubi biduo aut triduo pausando causa recreacionis potuissem viva voce conferre cum amico nostro licet mihi adversaria in materia ut nostis.*“

<sup>94</sup> Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*, Salzburg 1908, 323. Ende des 16. Jahrhunderts hat umgekehrt Niederaltaich auf Mondsee eingewirkt, indem es ihm zwei Äbte gab: Hieronymus Gulden (1585—92) und Christoph Wasner (1592—1615). Lindner, *Profeßbuch von Mondsee*, 6.

<sup>95</sup> Schlitpacher schreibt: „*Nota quod frater Jeronimus, olim dictus in seculo magister Johannes de Werdea, vir doctus et monachus monasterii wolgarter dicti Mönsee . . . obiit anno domini 1475 in Altha inferiori, cuius anima*

Schon 1463, ebenfalls am 9. Oktober, war ein Mondseer Mitbruder, P. Sigismund<sup>96</sup>, in Niederaltaich an der Pest gestorben.<sup>97</sup> Der Tod beider Mondseer, des Hieronymus und Sigismund, wurde u. a. in den Nekrologen von Niederaltaich<sup>98</sup>, Asbach<sup>99</sup> und Garsten<sup>100</sup> vermerkt.

## Schluß.

### Charakter und Bedeutung.

Ein Rückblick auf das Leben und Arbeiten des Hieronymus de Werdea, der sich nach kurzer Universitätslaufbahn dem Orden St. Benedikts weihte, soll uns noch ein Bild von seiner Persönlichkeit, seinem Charakter und seiner Bedeutung geben. In ihm kommt die schwäbische Heimat deutlich zum Ausdruck. Hieronymus besaß ein tiefes Gemüt, das sich im religiösen Streben in Ernst und wahrer Frömmigkeit, im gesellschaftlichen Leben in Herzengüte und treuer Freundesliebe äußerte. Er war beseelt vom guten Eifer des echten Sohnes St. Benedikts. Wie sehr er in den Geist seines Ordensvaters eingedrungen, zeigt die häufige Empfehlung der Diskretion, der weisen Mäßigung, von der er selbst erfüllt war. Hier hebt er sich vorteilhaft ab von manchen allzu strengen Mitbrüdern innerhalb der Melker Reform. In seinen freundschaftlichen Beziehungen zu ehemaligen Wienern dürfen wir vielleicht schon humanistischen Einfluß erblicken. In der Hoffnung, daß sie ihm ein gutes Andenken bewahren, verrät sich der Wunsch, in ihren Herzen weiterzuleben, von ihnen genannt und gelobt zu werden. Klingt hier nicht das humanistische Streben nach Ruhm durch? Daß Hieronymus Sinn für Humor hatte, beweist u. a. seine Primizpredigt für einen Wiener Magister. Bei aller Demut bewahrte er sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein: freimütig hielt er dem neuen Abt Benedikt seine Pflichten vor, rief ihm die Verantwortung vor Gottes Gericht ins Gedächtnis und bot als „unwürdiger Führer

*sit in pace. Amen.*“ In einem Verzeichnis der Verstorbenen von Mondsee. Cod. Vindob. 3650 f. 143<sup>v</sup> heißt es: „*postea septuagesimo quinto anno in die sancti Dyonisii sociorumque eius obiit pater et magister Jeronimus de Berdea.*“

<sup>96</sup> Das Profeßbuch kennt einen Sigismund. Prof. 12. März 1439, S. 14.

<sup>97</sup> Im Nekrolog von Oberaltaich steht beim 9. Oktober: „*Sigismundus sac. ob. 1463; in illo tempore regnavit magna pestilentia per totum mundum.*“ M. G. Nocr. III 236.

<sup>98</sup> M. G. Nocr. IV (Berlin 1920), 62. „*9. Oktober. Anno Domini etc. 1475 ob. p. Jeronimus, prof. in Mansee. Sigismundus dictus Werdea cognomine pbr. et m. de eodem loco, mgr in artibus, hic sepultus.*“ Das „*dictus Werdea*“ und „*magister in artibus*“ dürfte sich wohl auf Hieronymus beziehen.

<sup>99</sup> Ebd. 98.

<sup>100</sup> Ebd. 356.

und Lenker“ seine Dienste an. Dem Charakterbild fehlen aber auch manche Schatten nicht. Sein Verhalten in der Streitsache mit Schlitpacher offenbart, daß ihm der Eigensinn und die Hartnäckigkeit des Schwaben nicht fehlte. Auf jeden Fall hätte er dem greisen, hochverdienten Melker Prior nicht so schroff und spitz entgegen dürfen. Auch sonst scheint er zu Schärfe im Urteil und in der Zurechtweisung anderer geneigt zu haben.

Die Bedeutung eines Schriftstellers äußert sich gewöhnlich in der Ausbreitung und Wertung seiner Werke und in seinem Einfluß auf die Nachwelt. In dieser Hinsicht nimmt Hieronymus eine mittlere Stelle ein. Zumeist kamen seine Schriften in die Klöster Tegernsee, St. Ulrich und Afra-Augsburg und Melk. Einzelne sind in manchen anderen süddeutschen Abteien nachzuweisen, so besonders in St. Peter-Salzburg, dann in Mariazell, St. Lambrecht, Rott, Oberaltaich, Indersdorf, Aldersbach, Fürstenfeld, Weingarten, St. Gallen, schließlich im Karmeliterkloster zu Bamberg. Einer größeren Vervielfältigung erfreuten sich der Kommentar zum 2. Teil des Alexander de Villedieu, die Abhandlung über die hl. Messe, das Psalterium Jesu, die Gedichte auf den hl. Benedikt und Michael, endlich die Frommen Erwägungen. Die wertvollsten Arbeiten des Hieronymus wurden im Lauf der Zeit gedruckt: der Traktat „*De profectu religiosorum*“, das „*Psalterium Jesu*“, das Schreiben an Christian Tesenpacher und fast alle Gedichte.

Sein Name blieb auch sonst nicht unbekannt und bedeutungslos. Er war freilich ein echtes Kind seiner Zeit, einer Zeit geistigen Niedergangs und Umschwungs und stand noch fast ganz im Bann der Spätscholastik. Daher sind auch seine Schriften hauptsächlich sammelnd und aufspeichernd und wenig schöpferisch.

Von hoher Bedeutung ist Hieronymus für die Geschichte seines Klosters im 15. Jahrhundert. Wie schon eingangs erwähnt, war er ein Träger des regen geistigen Lebens an der Wiener Universität und ist es auch für sein Kloster geworden. Er ist damit zugleich ein Beispiel für den Einfluß, den die Wiener Hochschule durch ihre Magister und Schüler auf weite Kreise, besonders auf die Klöster ausgeübt hat. Seine im ganzen wesentlich scholastische Geistesart, samt dem unleugbaren humanistischen Einschlag, kam von Wien her. So steht Hieronymus von Mondsee an der Grenzscheide zweier großer geistesgeschichtlicher Erscheinungen als Gelehrter und Ordensmann vor uns und reiht sich würdig, wenn auch nicht ebenbürtig, an seine hochbedeutenden, ihm nahestehenden Mitbrüder und Amtsgenossen zu Melk und Tegernsee.

## Anhang.

## Bibliographie der Schriften des Hieronymus von Mondsee.

## Einleitung.

Um die Zahl und Titel der von Hieronymus verfaßten Schriften bestimmen zu können, müssen wir zunächst die von den Literaturhistorikern vorliegenden Berichte und Zusammenstellungen einer Prüfung unterziehen. Wie es scheint, bildete sich in späterer Zeit eine übertriebene Vorstellung von seinem literarischen Schaffen. Nach Bernhard Pez<sup>1</sup> ließ er in seinem Kloster mehr als 26 Bände zurück, in die er die Denkmale seines eigenen Geistes, sowie anderweitiges Schrifttum eingetragen hatte. Dürfte diese Nachricht schon kaum stimmen, so ist erst recht eine Fabel, was eine Handschrift der Stiftsbibliothek zu Kremsmünster von Hieronymus berichten soll: er habe so viele Bücher geschrieben, daß sechs Pferde (!) nicht imstande wären, sie fortzuschaffen.<sup>2</sup>

Wie Pez angibt<sup>3</sup>, schuf der Mondseer Mönch Honorius Khobalter<sup>4</sup> eine Zusammenstellung der Schriften des Hieronymus in einem eigenen Werk, das leider nicht erhalten ist. Es trug den Titel:

„*Poma Septembris, hoc est: Acta litteraria Venerabilis Magistri Hieronymi de Werdea, Prioris Lunaelacensis, qui floruit in Lunaelacu ab anno Domini MCCCCLI usque ad annum MCCCCLXXV, quo obiit.*“

Pez wollte seinerzeit dieses Werk benützen, um in der von ihm geplanten *Bibliotheca Benedictina* ein Bild des Hieronymus mit Würdigung seines Schrifttums zu entwerfen. Leider ist aus dem ganzen Plan nichts geworden.

Zur Herstellung eines möglichst einwandfreien Verzeichnisses seiner Schriften sind uns zunächst eine Reihe von Bücherkatalogen behilflich. Über die Bibliothek zu Mondsee lagen mir drei vor.<sup>5</sup> Die Brüder Pez besuchten 1717 auf ihrer literarischen

<sup>1</sup> Bibl. asc. II Praef. IV.

<sup>2</sup> Chron. Lunael. 244, Stauffer u. a. Diese „Pferdegeschichte“ geht offenbar auf eine Notiz des Bernhard Pez in seinem Thesaurus Anecdotorum novissimus I (Augsburg 1721), Dissertatio isagogica, p. IV, n. 8 zurück und war anscheinend ursprünglich auf Jakob Keser von Mondsee gemünzt. Es heißt dort: „*De huius fratris (Jacobi) multiplex fuit narratio. Quidam dicebant, eum tot transscripsisse volumina, quae sex equi electi vix sufficerent trahere et alii fortiolem currum posse ferre negabant. Tertii eundem pergamenum pro sexcentis libris (denar.) depinxisse affirmabant scribendo et hoc Abbatem eiusdem monasterii dixisse. Testantur hi illius exutam diligentiam matris omnium vitiorum otii inimicam*“ (Ex Cod. Cremifanensi). Vgl. Günthner I 62—63.

<sup>3</sup> Bibl. asc. II Praef. IV.

<sup>4</sup> Prof. 8. November 1690, † 28. März 1744. Lindner, Profeßbuch 37.

<sup>5</sup> Newald erwähnt einen Mondseer Katalog von 1632 (Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 81. Bd. Linz 1926, 180.)

Reise auch Mondsee und notierten in ihrem „*Itinerarium*“ 21 Schriften unseres Hieronymus.<sup>6</sup> Der *Catalogus Manuscriptorum Lunaelacensium* im 2. Teil der „*Mantissa Chronici Lunaelacensis*“ von 1749 enthält 17 Werke. Es fehlen hier viele aus dem *Itinerarium*, dafür haben wir neun neue. Ein Katalog vom Jahre 1798<sup>7</sup> endlich zählt ebenfalls 17 Schriften, darunter zwei sonst nicht bekannte Heiligenleben, von Dominikus und Kaiser Heinrich.

Wichtig ist auch der Bücherkatalog von Tegernsee vom Jahre 1483, angelegt durch den Bibliothekar Ambrosius Schwertzenbeck.<sup>8</sup> Er zeigt uns, daß acht Jahre nach dem Tode des Hieronymus in der Bibliothek zu Tegernsee wenigstens ein Dutzend Erzeugnisse seines literarischen Wirkens vorhanden waren. So treffen wir an den Traktat „*De Contemplatione Dei*“, das „*Psalterium Jesu*“, die meisten Predigten, ebenso fast alle Briefabhandlungen und mehrere „*Notabilia*“ aus der „*Collectura monastica*“. Im ganzen macht er uns mit sieben neuen Schriften bekannt. Zum Teil hatte sie der Verfasser selbst nach dem befreundeten bayerischen Kloster geschickt<sup>9</sup>, andere kamen durch den schreibgewandten Christian Tesenpacher dorthin.<sup>10</sup>

Außer den besprochenen Katalogen sind für die Feststellung der Schriften des Hieronymus zwei Verzeichnisse von Kobolt und Staufer von Bedeutung. Kobolt hat Hieronymus mit vier Werken in sein Lexikon bayerischer Gelehrten und Schriftsteller<sup>11</sup> aufgenommen. In den Ergänzungen und Berichtigungen hierzu<sup>12</sup> weist er ihm aber noch weitere 21 Werke zu. Er schöpft aus den Katalogen und fügt den Traktat „*De projecture religiosorum*“ bei.<sup>13</sup> Die umfangreichste Liste hat Staufer.<sup>14</sup> Es werden hier 39 Schriften gezählt, von denen sich acht in den früheren Verzeichnissen nicht finden. Lindner kennt in seinem Profeßbuch von Mondsee<sup>15</sup> 12 Codices, die Schriften des Hieronymus ent-

<sup>6</sup> „*Itinerarium fratrum Peziorum*.“ Manuskript im Melker Stiftsarchiv. Ex Bibliotheca Lunaelacensi p. 467<sup>r</sup>—494<sup>v</sup> (blau).

<sup>7</sup> Katalog über sammentliche Manuscripten des 1786 aufgelassenen Klosters Mondsee in Österreich ob der Enns. Manuskript der Wiener Nationalbibliothek Ser. nov. 2162.

<sup>8</sup> Clm 1925 = cbm cat. 21.

<sup>9</sup> Vor allem die Briefe an Christannus und Prior Bernhard.

<sup>10</sup> Vgl. S. . . . <sup>11</sup> Landshut 1795, 328. <sup>12</sup> Ebd. 1824, 157.

<sup>13</sup> Die drei Traktate *De septem gradibus ad amorem et cognitionem Christi*, *De via purgativa, illuminativa et perfectiva*, *De vita hominis spiritualis* entnahm er dem Katalog der Mantissa (p. 383) und hielt sie irrthümlicherweise für Schriften des Hieronymus.

<sup>14</sup> Jahresbericht 1864, 16—18. Er benützte das *Itinerarium*, die *Mantissa* und den *Syllabus scriptorum Monseensium excerptus ex fusiore opere* „*Historia de Scriptoribus Monseensibus*“ missus R. P. Bernardo Pez Mellicensi (1720) von P. Hermann Sarsteiner. Die in Melk befindliche Hs. konnte ich nicht erreichen.

halten. Er fügt dabei die Bemerkung an: „Die hier nicht mehr aufgeführten Manuskripte, die bei Kobolt ... und bei Staufer ... stehen, scheinen verloren zu sein.“<sup>16</sup>

Diese Befürchtung ist grundlos. Es gelang mir fast alle in den Handschriftenbeständen zu München, Wien und Melk festzustellen und dazu noch 19 weitere aufzufinden. So umfaßt denn das literarische Lebenswerk des Hieronymus im ganzen an die 60 Schriften. Sie sind wohl zu unterscheiden von bloßen Abschriften<sup>17</sup> und verteilen sich auf wissenschaftliche Werke, aszetische Schriften, Predigten, Briefabhandlungen, Dichtungen und Sammelhefte.

Den weitaus größten Teil der Predigten bieten uns vier Codices. Je zwei befinden sich in der Nationalbibliothek zu Wien und in der Staatsbibliothek in München. Die Wiener Handschriften<sup>18</sup> stammen aus Mondsee und sind Autogramme. Die Münchener Handschriften<sup>19</sup> gehörten einst zur berühmten Klosterbibliothek von Tegernsee. Sie sind Abschriften des Christian Tesenpacher aus seinem Aufenthalt zu Mondsee in den Jahren 1457 bis 1462. Inhaltlich bietet Cod. Vindob. 3822 meist „*Sermones de festis et sanctis*“. In Cod. Vindob. 3805 dagegen überwiegen mehr die „*Collationes*“ und Gelegenheitspredigten. Die Abschrift Clm 18704 enthält den größten Teil von Cod. Vindob. 3822, sowie einige Sermones aus Cod. Vindob. 3805. Auch die verschiedenen Kanzelreden im Clm 18740 entstammen zum größeren Teil dem Cod. Vindob. 3822, desgleichen sämtliche Predigten in den Cod. Vindob. 3631 f. 130<sup>r</sup>—183<sup>r</sup> und 3830 f. 357<sup>r</sup>—371<sup>r</sup>.

Von den Dichtungen haben zwei, das Psalterium Jesu und das Carmen vom hl. Benedikt, bereits in Mones hymnologischem Werk Erwähnung gefunden.<sup>20</sup> Letzteres führt auch Daniel in

<sup>16</sup> S. 15—16. <sup>16</sup> S. 16.

<sup>17</sup> Staufer hat dies in seinem Verzeichnis nicht beachtet.

<sup>18</sup> Cod. Vindob. 3822 und 3805 f. 173<sup>r</sup>—305<sup>v</sup> mit dem Titel: „*Pulchre collationes magistri Jeronimi de Wardea*.“ Spätere Bezeichnung von der Hand eines Bibliothekars des 17/18. Jahrhunderts: „*Orationes ab investitura sua*“. f. 277<sup>v</sup> benützte Hieronymus das Vorderblatt eines ihm zugesandten Schreibens, wie die Aufschrift bezeugt: „*presentetur patri Jeronimo professo in Maennsee*.“

<sup>19</sup> Clm 18704 f. 11<sup>r</sup>—226<sup>r</sup>. Eintrag des Bibliothekars nach 1463: „*Sermones infrascriptos fecit magister Jeronimus monasterii Lunelacensis prior et ante ingressum religionis dicebatur Johannes de Werdea. Hoc volumen obtulit deo et sancto Quirino patrono monasterii Tegernseensis frater Cristannus de Saltzburga ex sacerdote seculari monachus ibidem monasterii factus, in quo infra scripta continentur magistri Jeronimi prioris Lunelacensis*.“

Clm 18740 f. 38<sup>r</sup>—108<sup>v</sup>. Der Schreiber beider Codices ist Christannus. Auch festgestellt durch Clm 19869, der f. 195<sup>r</sup>—360<sup>r</sup> ein Autogramm des Christannus enthält.

<sup>20</sup> Mone F. I., Lateinische Hymnen des Mittelalters, Freiburg 1853, I 354; III (1855) 232.

seinem „*Thesaurus Hymnologicus*“ an.<sup>21</sup> Die meisten hat Dreves in dem verdienstvollen Sammelwerk „*Analecta Hymnica Medii Aevi*“ ediert.<sup>22</sup> Schließlich sind im „*Repertorium Hymnologicum*“ von Chevalier mehrere Dichtungen zitiert.<sup>23</sup>

Kürzungen: Wien = Nationalbibliothek Wien (Cod. Vindob); München = Staatsbibliothek München (Cln); Melk = Stiftsbibliothek Melk; Salzburg = Stiftsarchiv St. Peter; Graz = Universitätsbibliothek Graz; St. Gallen = Stiftsbibliothek St. Gallen; Stuttgart = Landesbibliothek Stuttgart; Bamberg = Ehem. königl. Bibliothek; A = Autogramm.

### I. Wissenschaftliche Werke.

- 1] 1. *Commentarius in primam partem grammaticae Alexandri de Villa Dei.*  
Inc. „*Inclitissimi ac deo semper dilecti patres fratresque*“.  
Expl. „*ac virginis Marie gloriose, cui gloria, laus et honor per infinita . . .*“.  
Wien 5150 f. 1<sup>r</sup>—164<sup>r</sup> (1449).  
Zit. München Cat. 22 (= Katal. v. Tegernsee v. J. 1500—1564) f. 59<sup>r</sup> „*Glossa prime partis Johannis Wardee, postea Jerolimi prioris in Lunelacensi monasterio M 36 2<sup>o</sup>.*“
- 2] 2. *Commentarius in secundam partem grammaticae Alexandri de Villa Dei. 1447.*  
Inc. „*Domini mei et fratres mei in Cristo dilecti*“.  
Expl. „*Et ista sufficiunt cum adiutorio omnipotentis dei, cui laus . . .*“.  
Wien 5502 f. 1<sup>r</sup>—72<sup>v</sup>. A. — 5150 f. 166<sup>r</sup>—236<sup>v</sup>. — 5150\* f. 1<sup>r</sup>—21<sup>v</sup> (1449).  
München 7680 f. 1<sup>r</sup>—86<sup>v</sup>. (Indersdorf) 1458.<sup>24</sup>  
Melk 157 (D 3) f. 365—501 (geschr. von: *Valentinus Vnick de Waydhoffen*). — 170 (D 6) f. 1—159 (1452).<sup>25</sup> — 173 (D 9) f. 325—530 (1480). — 185 (D 22) f. 351—558 (Überschrift: *Melk Dicta Wardee*).  
Bamberg N. I. 25 f. 129—240 (aus der Bamberger Karmelitenbibliothek).  
Zit. München Cat. 22 (Tegernsee) f. 59<sup>r</sup> „*Glossa 2<sup>e</sup> partis Joh. W.*“.
- 3] 3. *Commentarius in tertiam partem grammaticae Alexandris de Villa Dei. 1453.*  
Inc. „*Ecce palam loqueris et prouerbium nullum dicis*“.  
Expl. „*Dando solamen ceterisque fratribus. Amen*“.  
Wien 4966 f. 1<sup>r</sup>—148<sup>v</sup>. A. (Vollendet 16. 5. 1453.)
- 4] 4. *Commentarius super Donatum. 1448.*  
Inc. „*Partes oracionis quot sunt octo*“.  
Expl. „*grates de trino et uno reddantur, qui etc.*“.

<sup>21</sup> Tom. V (Leipzig 1856) 399.

<sup>22</sup> XLVIII 462—474. XXXV 64—73.

<sup>23</sup> (Löwen 1892—1912) I 573; II 369; III 319, 321; IV 140, 206, 218, 245, 262, 311.

<sup>24</sup> „*sub anno domini 1458 finita est Wienne, feria tertia in Jeiunio, dum cantatur Judica (f. 1<sup>r</sup>)*. Am Schluß (f. 86<sup>v</sup>): „*Oswaldus Langenberger (studens Ingolstatensis) possessor huius glose.*“

<sup>25</sup> „*a. d. 1452 in sexta feria ante festum s. Thome apostoli per me Andream Schawer, tunc tempore studentem alme universitatis Wiennensis.*“

Wien 5502 f. 135<sup>r</sup>—174<sup>v</sup>. A. — 4993 f. 1<sup>r</sup>—50<sup>r</sup>.  
Melk 170 (D 6) f. 161—258.<sup>26</sup>

- 5] 5. *Quaestiones circa regulas grammaticales*.  
Inc. „*Circa incipium regularum grammaticalium*“.  
Expl. „*pro quorum complectione grates agamus ei, qui benedictus . . .*“.  
Wien 5502 f. 179<sup>r</sup>—196<sup>v</sup>. A.
- 6] 6. *Concepta parvorum logicalium. 1449*.  
Inc. „*Pro clariori intellectu diffinitionis est notandum*“.  
Expl. „*et de dirigente finiuntur, cui sit honor . . .*“.  
Wien 4785 f. 1<sup>r</sup>—201<sup>r</sup>.  
Graz I 1039 (alte Signatur 34/47 4<sup>o</sup>) f. 1—143 (St. Lamprecht).  
Inc. „*Nomen est vox significativa ad placitum sine tempore . . .*“.  
Expl. „*. . . Et sic est finis illius libri parvorum logicalium composita per venerandum magistrum Johannem de Werdea scripta per me Conradum Krädmer de Straubing . . . a. d. 1452 in universitate studii Wiennensis . . .*“ (Freundl. Mitteilung von Universitätsbibliothekar Dr. Anton Kern in Graz).<sup>27</sup>
- 7] 7. *Quaestiones super libros priorum Aristotelis*.  
Inc. „*Circa libros priorum queritur*“.  
Expl. „*grates deo trino et vno reddantur, qui . . .*“.  
Wien 5159 f. 220<sup>r</sup>—226<sup>r</sup>. A.
- 8] 8. *Quaestiones de philosophia morali*.  
Inc. „*Arguitur nichil est philosophia moralis*“.  
Expl. „*Et sic est finis huius quesiti*“.  
Wien 5502 f. 202<sup>r</sup>—279<sup>v</sup>. A.
- 9] 9. *Adnotationes in libros Sententiarum*.  
Inc. „*Creacionem verum. In primo libro magister determinat*“.  
Expl. „*est penitencia expresse*“ cetera desunt.  
Wien 4030 f. 81<sup>r</sup>—94<sup>r</sup>. A.
- 10] 10. *Tractatus de monarchiis quatuor. 1468*.  
Inc. „*Nota quod secundum astronomos mundus incepit*“.  
Expl. „*creditur a quibusdam imperium permansurum*“.<sup>28</sup>  
Melk 931 f. 227—244. A.
- 11] 11. *Tractatus de generibus metrorum. Um 1462*.  
Inc. „*Herculem duri celebrant labores*“.  
Expl. „*poete in suis carminibus sepe mentem faciunt*“.  
Wien 3604 f. 20<sup>v</sup>—24<sup>v</sup>. A.

<sup>26</sup> „*Explicit Donatus minor reuerendi magistri Johannis de Werdea, scriptus per me Georium Piscatorem anno domini 1453 feria 4 ante Martini*.“ Eine Stuttgarter und Prager Hs. schreiben Hieronymus noch einen zweiten Kommentar zu Donatus zu: Cod. Stuttg. H. B. I 11 f. 185<sup>r</sup>—193<sup>r</sup>: „*Cognicio hominis sub forma octo parcium oracionis ipsius Donati edita a magistro Jeronimo olim priore in Mänsee*.“ Cod. Prag. 2793 f. 1<sup>r</sup>—8<sup>v</sup>: *Hieronimi de Werdea, Donatus minor mystice compilatus*. „Expl.: „*Donatus etc. ut s. per Mag. Jeronymum de Werdea etc. scriptum sub a. d. 1480 dominica die post omnium sanctorum in Rosenberk*.“ Es handelt sich jedoch um den Donatus moralizatus von Gerson. Vgl. du Pin IV (Antwerpen 1706), 835—844.

<sup>27</sup> Die kl. Logik war auch in Melk vorhanden. Vgl. Gottlieb Th., Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I, Wien 1915, 259: Melk F 206 Pharetra logices et primo commentum parvorum logicalium magistri Johannis Wardee.

<sup>28</sup> Dann „*hec superscripta magister Johannes de Werdea monachus ordinis sancti Benedicti manu propria exarauit*“.

## II. Aszetische Schriften.

- 12] 1. *Tractatus de projectu religiosorum (pro aedificatione spiritualium). Vor 1458.*  
 Inc. „*Volens ad laudem omnipotentis Dei*“.  
 Expl. „*ad quam nos perducatur, qui sine fine . . .*“.  
 Gedruckt bei Pez, Bibl. asc. II 173—226.  
 München 18731 f. 338<sup>r</sup>—349<sup>r</sup> (Tegernsee). 1458.<sup>29</sup>  
 Salzburg a IV 23 f. 53<sup>r</sup>—89<sup>v</sup>. Pergamenths. von 1458 m. Glossen.
- 13] 2. *Tractatus de contemplatione Dei.*  
 Inc. „*Eleuamini porte eternas et introibit*“.  
 Expl. „*domino videlicet nostro Ihesu Christo, cui . . .*“.  
 Wien 3848 f. 13<sup>r</sup>—54<sup>v</sup>. A. Darüber von späterer Hand „*P. Hieronymi de Manse Prioris*“.  
 München 18565 f. 4<sup>r</sup>—44<sup>v</sup> (Tegernsee) 1472.<sup>30</sup> — 4423 f. 205<sup>r</sup>  
 bis 206<sup>r</sup> (St. Ulrich u. Afra-Augsburg) enthält das 22. Kapitel.
- 14] 3. *Opusculum de officio missae.*  
 Inc. „*Ad honorem dei principaliter*“.  
 Expl. „*pax viuis et requies defunctis amen*“.  
 Wien 3848 f. 4<sup>r</sup>—12<sup>r</sup>. 1462. Darüber von späterer Hand „*Hieronymi de Werdea Monseensi*“ — 3650 f. 201<sup>r</sup>—206<sup>r</sup>.  
 München 18548<sup>b</sup> f. 102<sup>r</sup>—106<sup>r</sup> (Tegernsee). — 19831 f. 262<sup>r</sup> bis 268<sup>r</sup> (Tegernsee). — 2797 f. 155<sup>r</sup>—165<sup>r</sup> (Aldersbach). — 4423 f. 80<sup>r</sup>—83<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra). — 7007 f. 160<sup>r</sup>—164<sup>v</sup> (Fürstfeld).  
 Salzburg b II 6 f. 154<sup>r</sup>—164<sup>v</sup>.  
 St. Gallen 925 f. 27—32.
- 15] 4. *Modus excitandi se ad actualement dei dilectionem. 1462.*  
 Inc. „*Deus propitiu esto michi peccatori*“.  
 Expl. „*quia deus meus es tu, pater noster, ave Maria*“.  
 Wien 3604 f. 19<sup>v</sup>—20<sup>v</sup>. A. Im Inhaltsverzeichnis „*devote contemplaciones magistri Jeronimi de Wardea*“ genannt. — 3577 f. 25<sup>r</sup>—30<sup>r</sup>.  
 München 19855 f. 352<sup>r</sup>—354<sup>r</sup> (Tegernsee). A. — 4423 f. 84<sup>v</sup>—85<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra).  
 Salzburg a II 9 f. 140<sup>v</sup>—143<sup>v</sup> in Pergament.
- 16] 5. *Oratio ad Deum.*  
 Inc. „*Heu michi domine deus peccatorum omnium sceleratissimo*“.  
 Expl. „*ut per te saluus esse merear amen*“.  
 Wien 3848 f. 82<sup>r-v</sup>. A.<sup>31</sup>
- 17] 6. *Commentarius in vitam S. Wolfgangi.*  
 Inc. „*Fratrum quorundam nostrorum hortatu*“.  
 Expl. „*alterius circuli tru . . .*“ (in fine mutila).  
 Kommentar Inc. „*In prologo isto tocius legende*“ — Expl. „*uidet audientibus fore utile*“.  
 Wien 3777 33 f. A.

<sup>29</sup> Am Schluß in roter Schrift: „*In nocte sancti Seuerini episcopi. Anno 1458 Männsee.*“ A des Christian Tesenpacher.

<sup>30</sup> „*Explicit tractatus vel dialogus de contemplatione per me fratrem Oswaldum Nott monachum et professum in Tegernsee natum de Tittmaning. Anno domini 1472 in pro festo Primi et Feliciani etc.*“ (f. 44<sup>v</sup>).

<sup>31</sup> Es folgen zwei Gedichte an Jesus Christus, die Hieronymus wohl nicht mehr angehören.

## III. Reden und Predigten.

- 18] 1. *Sermones de tempore et sanctis.*  
Wien 3822 260 S. A. — 3830 f. 357<sup>r</sup>—371<sup>r</sup>. (Einzelne Sermonen.)<sup>32</sup>  
— 3631 f. 130<sup>r</sup>—183<sup>r</sup>. (Einzelne Sermonen.)  
München 18704 f. 11<sup>r</sup>—226<sup>r</sup> (Tegernsee). Geschrieben von Christian Tesenpacher 1459—61 in Mondsee.<sup>38</sup> — 18740 f. 38<sup>r</sup> bis 108<sup>v</sup> (Tegernsee). 1461 ebf. von Tesenpacher geschrieben.
- 19] 2. *Orationes ab investitura sua.*<sup>34</sup>  
Inc. „*Locuturus in laudem omnipotentis dei*“.  
Expl. „*Chesus Christus pax nostra, qui cum . . .*“.  
Wien 3805 f. 173<sup>r</sup>—298<sup>r</sup>. A.<sup>35</sup>
- 20] 3. *Sermones academicae.*  
Inc. „*Verbum caro factum est*“.  
Wien 4030 f. 48<sup>r</sup>—69<sup>v</sup>. A.
- 21] 4. *Sermo de novo anno.*  
Inc. „*Vocatum est nomen eius Chesus*“.  
Expl. „*in eo sermonem terminabo, cui sit laus etc.*“.  
Wien 3600 f. 191<sup>r</sup>—193<sup>v</sup>. A.
- 22] 5. *Sermo in primitiis novi sacerdotis.*  
Inc. „*Venit angelus et stetit ante altare*“.  
Expl. „*que nobis concedat trinitas increata. Amen*“.  
Wien 3605 f. 219<sup>r</sup>—221<sup>v</sup>. A.
- 23] 6. *Sermo recommendatorius in laudem fac. art.*  
Inc. „*Sapientia edijicavit domum*“.  
Wien 4993 f. 56<sup>r</sup>—61<sup>r</sup>. A.
- 24] 7. *Sermo de planctu carorum.*  
Inc. „*Nolumus vos fratres ignorare de dormientibus*“.  
Expl. „*huius vite eterne nos particeps efficiat, qui . . .*“.  
Salzburg b II 2 (4) f. 40<sup>r</sup>—45<sup>r</sup>. Hier der Titel: „*Qualis esse debet planctus amicorum.*“ — b V 36 (27) f. 256<sup>r</sup>—259<sup>v</sup>. Überschrift: „*Magister Johannes de Werdea.*“

<sup>32</sup> Festgestellt durch Vergleich mit Cod. Vindob. 3822 und Clm 18704.

<sup>33</sup> f. 93<sup>v</sup>—94<sup>v</sup> „*Notabile bonum de modo studentis et quibus scripturis sit insistendum*“ (Das 1. Buch der Nachfolge Christi stark benützt.) Am Schluß in Rot: „*Anno 1462 in die sancte Scolastice virginis*“ (f. 94<sup>v</sup>).

<sup>34</sup> Nach dem Inhaltsverzeichnis der Hs.: „*Pulchre collationes Magistri Jeronimi de Werdea*“.

<sup>35</sup> f. 300<sup>r</sup>—304<sup>r</sup>: eine *Epistola ad germanum fratrem de vita monastica sancte instituenda*, die Staufer (Mondseer Gelehrte, Melker Programm 1864, 16—18) und schon vorher das Itinerarium und die Mantissa Hieronymus zuweisen. Inc. „*In Christo Chesu sibi predilecto carneque germano fratri h. y. frater Johannes y. etc.*“ Expl. „*memor sis fratris Johannis peccatoris, ut ego quoque in ipso et per ipsum valeam, qui cum patre . . .*“ Wir haben die Abschrift eines Briefes von der Hand des Hieronymus vor uns, der jedenfalls nach Mondsee ging. „*Que quidem littere tibi ut hospites suscipiende erant in Lunelacensi cenobio . . .*“ (f. 304<sup>r</sup>). Der Empfänger ist sicher P. Heinrich Ymmerteuer von Mondsee, der Schreiber sein Bruder Johannes Ymmerteuer, der in Wien studierte. (Hptm. 2. Bd. 1433 R II 7 Johannes Ymmertewr de Patauia 4 gr. f. 30<sup>r</sup>, S. 183 der Druckbogen.)

## IV. Briefe.

- 25] 1. *Epistola exhortatoria ad Christannum Tesenpacher. 1462.*  
 Inc. „Religioso uiro, vita et sciencia in Christo docto“.  
 Expl. „tandem semper in celo felix uiuas, Christum oro. Amen“.  
 Gedruckt in Zeitschrift für kath. Theologie 20. Jahrg. (Innsbruck 1896), 179—186.  
 Wien 3604 f. 14<sup>r</sup>—16<sup>v</sup> (Mondsee). A. Konzept.  
 München 19855 f. 343<sup>r</sup>—349<sup>r</sup> (Tegernsee). A. Original. — 9802 f. 1<sup>r</sup>—48<sup>v</sup> (Oberaltaich).
- 26] 2. *Epistola responsiva ad Ludovicum Wilbolt.*  
 Inc. „Scendenti Samii Ludowico debite callem“.  
 Expl. „admonitos fac cum salute“.  
 Wien 3604 f. 17<sup>v</sup>—18<sup>r</sup>. A. Konzept.
- 27] 3. *Epistola responsiva ad Bernardum de Waging. 1461, 10. Nov.*  
 Inc. „Scendenti Samii Bernardo debite callem“.  
 Expl. „Iterum vale optime pater et ora pro me“.  
 München 18565 f. 1<sup>r</sup>—3<sup>r</sup> (Tegernsee). Geschr. nach 1475.<sup>36</sup>
- 28] 4. *Epistola prima de duratione mundi ad Johannem Schlitpacher. 1471.*  
 Inc. „Mulle pericie religioso patri Johanni Schlitpacher“.  
 Expl. „babilonice captiuitatis tecum postea lacius conferre“.  
 Melk 61 (B 26) f. 208<sup>r</sup>—217<sup>v</sup>. A. Überschrift: „Chesus“, dann in Rot „anno 1471“.
- 29] 5. *Epistola secunda de duratione mundi ad Johannem Schlitpacher.*  
 Inc. „In nomine domini“.  
 Zit. Cod. Mellic. 61 (B 26) f. 197<sup>r</sup>; Clm 1925 (= cbm cat. 21) unter den in Tegernsee vorhandenen Schriften des Hieronymus.
- 30] 6. *Scriptum de ornatu monachorum ad Johannem Schlitpacher.*  
 Inc. „De decretali vero illa, Ne in agro“.  
 Expl. „et non uestra dubia soluere“.  
 Melk 1710 (H 44) f. 97<sup>r</sup>—98<sup>v</sup> (alte Paginierung), f. 193—196 (neue Paginierung).
- 31] 7. *Scriptum de discretione inter peccatum mortale et veniale.<sup>37</sup>*  
 Inc. „Vellem ego o fautor amantissime“.  
 Expl. „conscienciam ligat ad mortale“.  
 München 18597 f. 48<sup>r</sup>—56<sup>v</sup> (Tegernsee).
- 32] 8. *Scriptum super dubio de particulis in calice remanentibus.<sup>38</sup>*  
 Inc. „Neutrum ego reprobabo nec redarguo“.  
 Melk 1710 (H 44) f. 98<sup>v</sup> (f. 196 neue Pag.). Exzerpt.

<sup>36</sup> Überschrift: „Responsio eximii patris Magistri Hieronimi quondam prioris monasterii Mänsee facta super quibusdam dubiis, hic signatis per venerabilem virum patrem Bernardum tunc temporis priorem in Tegernsee.“ Am Schluß (f. 3<sup>r</sup>) „Ex Lunelacu. In vigilia S. Martini episcopi anno 1461“.

<sup>37</sup> Clm 1925 (= cbm cat. 21) fügt hinzu „vel potius de erronea consciencia“.

<sup>38</sup> Vollständiger Titel: *Scriptum fratris Jeronimi artium magistri super dubio, quid faciendum sit, si post sacramentum sanguinis ex calice sumptum ad particula aliqua in calice remanserint.*

- 33] 9. *Responsio super consultatione ad eum facta.*  
 Inc. „*Rogatus a fratre michi karissimo*“.  
 Expl. „*nos oves vna cum pastoribus custodiat, qui . . .*“.  
 Wien 3595 f. 131<sup>r</sup>—141<sup>v</sup> (Mondsee).  
 München 15631 f. 34<sup>r</sup>—53<sup>v</sup> (Rott). A. — 18740 f. 25<sup>r</sup>—36<sup>v</sup>  
 (Tegernsee) „*anni 1461 in vigilia ascensionis Christi*“ von Christ.  
 Tesenpacher.

## V. Dichtungen.

- 34] 1. *Psalterium Jesu.*  
 Inc. „*Jesu da quod canimus*“.  
 Expl. „*Suae Jesu animae miserere. Amen*“.  
 Gedruckt: *Analecta Hymnica* XXXV 64—78 mit Prolog und Einleitungsstrophe.  
 Wien 3848 f. 54<sup>v</sup>—70<sup>v</sup>. A mit Glossen am Rand.  
 München 4408 f. 1<sup>r</sup>—15<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra-Augsburg) geschr.  
 1496 „*per f. Georgium Gutman de Sulenhofen*“.<sup>39</sup> — 4423 f. 13<sup>r</sup>  
 bis 24<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra-Augsburg) geschr. 1481 v. P. Simon  
 Weinhart.  
 Salzburg b VI 3 f. 187<sup>r</sup>—200<sup>v</sup>.  
 Stuttgart H. B. I 11 f. 194<sup>r</sup>—204<sup>r</sup> (Weingarten).<sup>40</sup>  
 Freie Nachahmung des trochäischen Trimeters.
- 35] 2. *Carmen ad D. N. Jesum Christum.*  
 Inc. „*Memor mei fili Dei*“.  
 Expl. „*Decidam perpetuam*“.  
 Gedruckt: *An. Hymn. XLVIII* 463.<sup>41</sup>  
 Wien 3604 f. 15<sup>r</sup>. A. — 4120 f. 38<sup>r</sup>. Geschr. von P. Johannes Hauser  
 in Mondsee.  
 München 4423 f. 131<sup>v</sup>. Am Schluß „*hec Jeronimus*“.  
 Katalektischer trochäischer Tetrameter.
- 36] 3. *Carmen de Beata Maria Virgine.*  
 Inc. „*Frater ego, qui non nego*“.  
 Expl. „*Gloriae participes*“.  
 Gedruckt: *An. Hymn. XLVIII* 465.  
 Wien 3604 f. 15<sup>v</sup>. A.  
 München 4423 f. 13<sup>v</sup>. Am Schluß „*hec Jeronimus*“.  
 Acrostichon: *Frater Jeronimus. Versmaß wie oben.*
- 37] 4. *Carmen sapphicum in honorem Virginis Mariae.*<sup>42</sup>  
 Inc. „*O dei nostri genitrix Maria*“.  
 Expl. „*Tempore secli*“.  
 Wien 3604 f. 21<sup>r</sup>. A. — 3805 f. 285<sup>v</sup>. A. Am Schluß einer Predigt  
 über den Frieden.

<sup>39</sup> Expl.: „*psalterium sub carminis nota Ave vivens hostia decantandum M. Jeronimi de Werdea feliciter finit, qui et pater ac monachus Lunelacensis cenobii fuit, cuius anima in sancta requiescat pace.*“ Auch Clm 4423 f. 24<sup>v</sup>.

<sup>40</sup> Unter dem Titel *Compendium rhythmicum psalterii ad notam carminis: Ave vivens hostia. Gütiger Hinweis von Herrn B. Bischoff.*

<sup>41</sup> „*Incipit carmen ad D. N. Jesum Christum pro impetranda peccatorum venia sub nota: Tibi Christe splendor patris decantandum.*“

<sup>42</sup> Vollständiger Titel: *Carmen sapphicum in honore virginis Marie compositum, ut et a filio suo pacem nobis impetrare dignetur.*

- 38] 5. *Oratio de Beata Virgine metrica*.<sup>43</sup>  
 Inc. „*Orans exposcit a te quid virgo Maria*“.  
 Expl. „*Esto parata dona rogata iugiter amen*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 473.  
 Wien 3604 f. 19<sup>r</sup>. A. — 3520 f. 115<sup>v</sup>. A.  
 München 19855 f. 350<sup>v</sup>—351<sup>r</sup> (Tegernsee). A.  
 Acrostichon: Frater Jeronimus de Mense.
- 39] 6. *Super Salve Regina*.  
 Inc. „*Salve regina sub tuo regimine*“.  
 Expl. „*tecum laudemus iugiter in saeculum Amen*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 465.  
 Wien 3848 f. 80<sup>r</sup>—81<sup>v</sup>. A. — 4052 f. 144<sup>v</sup>.
- 40] 7. *Predigtlied*.  
 Inc. „*Ö muter der parmherczikayt*“.  
 Expl. „*Erjrewet werden ewikleich*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 474. Wackernagel, Das deutsche  
 Kirchenlied II 693, ohne Verfasserangabe.  
 München 4423 f. 35<sup>v</sup>.<sup>44</sup> — 20110 f. 238<sup>r</sup> (Tegernsee).
- 41] 8. *De sancto Benedicto*.  
 Inc. „*Puer petens eremum*“.  
 Expl. „*Regni sempiterni*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 467.  
 Wien 3604 f. 16<sup>v</sup>—28<sup>v</sup>. A. — 3402 f. 194<sup>r</sup>—195<sup>r</sup>. — 4120 f. 99<sup>v</sup>—102<sup>v</sup>  
 geschr. von Johannes Hauser plebanus.  
 München 4381 f. 95<sup>r</sup>—97<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra) anni 1497. — 4423  
 f. 130<sup>r</sup>—131<sup>v</sup> (St. Ulrich u. Afra) anni 1481. M. d. Bem. „*hec  
 pater Jeronimus Lunelacensis cenobii professus*“.  
 Melk 932 f. 62—66.  
 Salzburg b II 30 f. 143<sup>v</sup>—147<sup>r</sup>. — b VI 3 f. 202<sup>r</sup>—203<sup>v</sup>.  
 Akatalektischer trochäischer Trimeter. „*Sub nota Ave vivens hostia*“.
- 42] 9. *De sancto Georgio*.  
 Inc. „*O martyr Christi milesque fortissime*“.  
 Expl. „*Quousque jinis vitae meae clauditur*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 472.  
 Wien 3848 f. 81<sup>v</sup>. A. — 3644 f. 144<sup>v</sup>—145<sup>r</sup>. — 3650 f. 130<sup>r</sup>.  
 München 4423 f. 143<sup>r</sup>.  
 Die Strophen bestehen aus je fünf reimlosen akatalektischen jambischen Trimetern.
- 43] 10. *De sancto Floriano*.  
 Inc. „*O martyr Christi Floriane inclite*“.  
 Expl. „*Perveniamus ad aeterna gaudia*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 471.  
 Wien 3848 f. 79<sup>r-v</sup>. A. — 3577 f. 83<sup>r-v</sup>.  
 München 4423 f. 142<sup>v</sup>.  
 Versmaß wie oben.

<sup>43</sup> Vollständiger Titel: *Oratio de beata Virgine metrica ex undecim partibus versuum, totidemque generibus metrorum contexta*.

<sup>44</sup> Am Schluß: „*Hoc carmen edidit et sequentes horas diei sub eadem nota Beata nobis gaudia magister Jeronimus de Werdea, monachus tunc in Lunelacu, cuius anima in sancta requiescat pace*“ Bei den „*sequentes horae diei*“ handelt es sich um den *Jubilus de nomine Jesu* (Inc. „*Jesu dulcis memoria*“), der bislang St. Bernhard zugeschrieben wurde, jedenfalls aber aus dem 12.—13. Jahrhundert stammt. Die Anordnung und Verteilung der Strophen auf die einzelnen Tagzeiten mag Hieronymus vorgenommen haben.

- 44] 11. *De sancta Ursula.*  
 Inc. „*Licet o virgo Ursula sanctissima*“.  
 Expl. „*Caelestis regni vobiscum participes*“.  
 Gedruckt: An. Hymn. XLVIII 473.  
 Wien 3604 f. 28<sup>v</sup>. A.  
 München 4423 f. 311<sup>v</sup>. Am Schluß: „*hec Jeronimus frater monasterii sancti Michaelis in Laculune*“.  
 Versmaß wie oben.<sup>45</sup>
- 45] 12. *Legenda sancti Wolfgangi.*  
 Inc. „*O pater alme deus Wolfgangi gesta canendo*“.  
 Expl. „*Presulis ad laudem suscepi quemque ad honorem*“.  
 Wien 3604 f. 1<sup>r</sup>—13<sup>v</sup>. A mit Glossen zw. d. Zeilen u. a. Rand.  
 München 4381 f. 116<sup>v</sup>—126<sup>v</sup> anni 1497. — 4423 f. 67<sup>r</sup>—75<sup>v</sup>.<sup>46</sup>  
 Brüssel 8928 (St. Ulrich u. Afra).  
 Hexameter.
- 46] 13. *Carmen metricum ad Christannum (Tesenpacher). 1462.*  
 Inc. „*Unica Cristanne mea spes carissime salve*“.  
 Expl. „*Corpore mente quoque dulcis amice vale*“.  
 Wien 3604 f. 17<sup>r</sup>. A.<sup>47</sup> — 4117 f. 27<sup>v</sup>—28<sup>r</sup>.<sup>48</sup>  
 München 19855 f. 349<sup>v</sup>—350<sup>r</sup>. A (Tegernsee). — 4423 f. 248<sup>v</sup>.  
 Hexameter.
- 47] 14. *Carmen de morte Simonis abbatis ad Christannum. 1463.*  
 Inc. „*Unica spes vite mee qui es dulcissime salve*“.  
 Expl. „*Corpore mente quoque dulcis amice vale*“.  
 München 4423 f. 248<sup>r</sup>—<sup>v</sup>. Am Schluß: „*hec pater Hieronimus in monasterio Lunelacu olim professus scripsit et pro priore Cristanno in Tegernsee tunc temporis nouicio*“ (geschr. 1481).
- 48] 15. *Carmen de sancto Michaele ad Christannum.*  
 Inc. „*Cristiane vir fidelis*“.  
 Expl. „*Sempiterna gaudia*“.  
 Wien 3550 f. 195<sup>r</sup>—<sup>v</sup> (Mondsee).<sup>49</sup> — 3577 f. 112<sup>v</sup>—113<sup>r</sup> (Mondsee).  
 — 3650 f. 120<sup>r</sup>. — 4089 f. 182<sup>r</sup>.  
 München 20110 f. 326<sup>v</sup>—327<sup>r</sup> (Tegernsee). — 4423 f. 42<sup>v</sup>.  
 Akatalektischer trochäischer Dimeter.
- 49] 16. *Poema de gaudioso tempore vernali. 1462.*  
 Inc. „*Tempore vernali redeunt iam gaudia nobis*“.  
 Expl. „*Gloria qua propter laus sit et honor tibi semper*“.  
 Wien 3604 f. 18<sup>v</sup>. A.  
 München 19855 f. 351<sup>v</sup>—352<sup>r</sup>. A (Tegernsee).

<sup>45</sup> Die hl. Ursula mit ihren Genossinnen ist im Mittelalter hoch verehrt worden. Vgl. die zahlreiche Literatur, bes. Levison W., Das Werden der Ursula-Legende, Köln 1928. Auch die große Anzahl von Hymnen auf sie spricht dafür. Vgl. An. Hymn. XII 244—257.

<sup>46</sup> Am Schluß: „*Explicit legenda sancti pontificis Wolfgangi metrice conscripta et in 44 capitula distincta. hec frater Jeronimus de lunelacensi monasterio, qui quondam dicebatur magister Johannes de Werdea nacione sweuus. Cuius anima in sancta quiescat pace. Amen. 1481 fr. Symon hospes de Augusta.*“

<sup>47</sup> Dabei eine kl. Abhandlung über die Elegie, Tragödie u. Komödie.  
<sup>48</sup> Geschrieben von Johannes Hauser plebanus. Am Schluß: „*hec Jeronimus werdea ad Cristannum monachum in Tegernsee.*“

<sup>49</sup> Die Hs. ein Orationale von Mondsee, geschrieben 1487 (f. 226<sup>r</sup>) von dem Diakon Fr. Thomas Märdeln (f. 313<sup>r</sup>). Das Profeßbuch kennt S. 19 einen Thomas de Swans, Prof. 21. 9. 1482.

## VI. Sammelhandschriften.

- 50] 1. *Scripta et adversaria ex plurimis auctoribus. Vor 1451.*<sup>50</sup>  
Wien 3603 A 191 S.
- 51] 2. *Scripta et adversaria tempore novitiatus. 1451—1452.*<sup>51</sup>  
Wien 3602 A 220 S.
- 52] 3. *Collectura monastica.*  
Inc. „*Circa materiam excommunicandi vel absolventi*“.  
Expl. „*graciam dei recuperet quam amisit*“.  
Wien 3595 f. 72<sup>r</sup>—130<sup>v</sup> (Mondsee) von zwei unbekanntenen Händen  
geschr.  
München 15631 f. 83<sup>r</sup>—134<sup>r</sup> (Rott). — 18704 f. 31<sup>v</sup>—34<sup>v</sup> (Tegern-  
see) enthält Kap. 9—16. Geschr. von Tesenpacher. — 18740  
f. 3<sup>r</sup>—37<sup>v</sup> (Tegernsee) enthält Kap. 17—26. Geschr. von Tesen-  
pacher.<sup>52</sup>
- 53] 4. *Collectura historica.*  
Wien 3604 f. 29<sup>v</sup>—34<sup>v</sup>. A. Im Inhaltsverzeichnis der Hs. „*Narra-  
ciones quarundam historiarum*“ genannt.
- 54] 5. *Collectura de variis.*  
Wien 3520 f. 92<sup>r</sup>—151<sup>v</sup>. A.
- 55] 6. *Collectura alia de variis.*  
Wien 4030 f. 298<sup>r</sup>—329<sup>v</sup>. A.
- 56] 7. *Collecta ex Summa Astesani de casibus conscientiae.*  
Inc. „*Notandum quod ad direccionem humane vite*“.  
Expl. „*nolle respondere uel ostendere uel huiusmodi*“.  
Wien 4030 f. 1<sup>r</sup>—21<sup>r</sup>. A.
- 57] 8. *Collectanea ex operibus Narcissi Herz de Perching, Tho-  
mae Ebendorfer de Haselbach, Caesarii episcopi Arela-  
tensis, Johannis de Capistrano aliorumque.*  
Wien 4030 f. 30<sup>r</sup>—46<sup>v</sup>. A.
- 58] 9. *Notabilia de astutiis diaboli, quibus nos temptat et infestat  
et de remediis contra ea et plura alia.*  
Inc. „*Notandum temptationum quedam adeo*“.  
Expl. „*nec Salomone sapiencior nec Sampsona forcior*“.  
Wien 4030 f. 25<sup>r</sup>—29<sup>v</sup>. A.

## VII. Unsichere Schriften.

1. *Disputata parvorum logicalium.*  
Erwähnt von Staufer, Mondseer Gelehrte, Melker Programm 1864, 16.
2. *Commentarius in tractatum de suppositionibus, in libros po-  
steriorum, priorum et topicorum Aristotelis.*

<sup>50</sup> Vollständiger Titel: *Scripta et adversaria, quae sibi collegit plurimis ex auctoribus sacris et profanis, christianis et paganis et secundum ordinem alphabeticum digessit in parte prima et secunda, mixtim autem in tertia conscripsit.*

<sup>51</sup> Vollständiger Titel: *Scripta et adversaria, quae sibi tempore novitiatus sui ex viginti et uno volumine variarum facultatum collegit.*

<sup>52</sup> Am Schluß: „*Hec collecta sunt per venerabilem Magistrum Johannem de Werdea et per me Cristannum Tesenpacher eo tempore prouisorem ecclesie sancti Kyliani in Oberbang scripta. Anno 1461.*“

Wien 3846 (Mondsee), 230 S. Geschr. „1459 ante Margarethe“.

Inc. „*Circa tractatum de suppositionibus queritur*“.

Expl. „*omnia sunt propter deum gloriosissimum, cui sit . . .*“.

Die Autorschaft stützt sich einzig auf eine Notiz aus späterer Zeit auf besonderem Zettel: „*M. Hieronymi de Werdea, Prof. Mons. Commentarium in Tractatum de Suppositionibus, in Libros Posteriorum, Priorem et Topicorum scriptum anno 1459.*“<sup>53</sup>

### 3. *Algorismus.*

Inc. „*Omnia que a primeua rerum origine processerunt*“.

Expl. „*quam in cubicis sufficiant. Et sic est finis algarismi*“.

Wien 3816 f. 164<sup>r</sup>—173<sup>v</sup>.<sup>54</sup> — 3502 f. 148<sup>v</sup>—167<sup>v</sup> anni 1481. — 5153 f. 73<sup>r</sup>—80<sup>v</sup>.

### 4. *Excerpta brevia cuiusdam magistri Wiennensis super Symbolo apostolorum.*

Inc. „*Quilibet hominum vsum rationis habenti*“.

Expl. „*Inde venturus est iudicare viuos etc. Amen*“.<sup>55</sup>

Wien 4072 f. 2<sup>r</sup>—23<sup>r</sup>.

Erw. v. Staufer, a. a. O.

### 5. *Legenda sancti Dominici.*

Erw. im Mondseer Handschriftenkatalog von 1798 (Wien Nationalbibl. Ser. nov. 2162), S. 36.

### 6. *Vita sancti Heinrici imperatoris.* Ebd.

### 7. *Collationes capitulares.*

Erw. v. Staufer, a. a. O.

### 8. *Passio domini nostri Jesu Christi poetice descripta.*

Erw. v. Staufer, a. a. O.

### 9. *Eine metrische deutsche Abhandlung über das Leben und Leiden des Herrn.*

Erw. v. Staufer, a. a. O. Vielleicht Cod. Vindob. 3027 f. 302<sup>r</sup>—303<sup>v</sup>.

Inc. „*Hie gepildet der spiegel ist*“.

Expl. „*vnd ubel ganz verruech*“.

<sup>53</sup> Inhalt der Hs.: f. 1<sup>r</sup>—32<sup>r</sup> *Commentarius in tractatum de suppositionibus.* Inc. „*Circa tractatum de suppositionibus queritur*“. Expl. „*quia in simili formaliter datur in stancia*“ 1459. — f. 36<sup>r</sup>—42<sup>r</sup> „*Circa inicium veteris artis queritur*“. — f. 42<sup>v</sup>—49<sup>v</sup> „*Circa materiam predicacionum dubitatur*“. — f. 50<sup>r</sup>—69<sup>r</sup> *Notabilia de primo et secundo posteriorum.* — f. 72<sup>r</sup>—92<sup>v</sup> *Questiones veteris artis.* — f. 93<sup>r</sup>—145<sup>v</sup> „*Circa noticiam libri predicamentorum Aristotelis*“. — f. 146<sup>r</sup>—163<sup>r</sup> *Questiones super primum et secundum librum periarmanias.* — f. 166<sup>r</sup>—202<sup>r</sup> *Commentarius in libros priorum.* Inc. „*Circa primum librum priorum queritur*“. Expl. „*bona intellecta ad sensum supradictum*“. Et sic est finis 1459 (in Rot). — f. 204<sup>r</sup>—214<sup>v</sup> *Questiones circa libros topicorum.* Inc. „*Circa libros topicorum queritur primo*“. Expl. „*mariteitas et tulleitas sunt idem nomine*“. — f. 216<sup>r</sup>—230<sup>r</sup> *Questiones circa libros posteriorum.* Inc. „*Circa primum posteriorum queritur primo*“. Expl. „*omnia sunt propter deum gloriosissimum, cui sit laus etc.*“.

<sup>54</sup> Überschrift von späterer Hand: „*Algorismus Magistri Joannis de Werdea.*“ Am Schluß: „*Explicit algarismus per manus et non per pedes et cetera puntschück*“ (in Rot).

<sup>55</sup> Es folgen die Namen der zwölf Apostel und das Credo. Dann „*Anno domini M<sup>o</sup> etc. 49<sup>no</sup> feria 2 ante festum pentecostes*“.